

Kiki's Klopfgeschichten

von Doris Benesch

Vorlesegeschichten für die Anwendung
der Klopfakupressur bei Kindern

Mit Zeichnungen zum Ausmalen

von Sona Lisa Zinkl

benesda 



Doris Benesch
Kiki's Klopfgeschichten

Vorlesegeschichten
für die Anwendung der Klopfakupressur (KnB) bei Kindern ab vier Jahren

Mit Zeichnungen zum Ausmalen
von Sona Lisa Zinkl

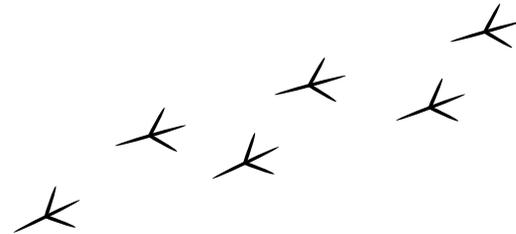
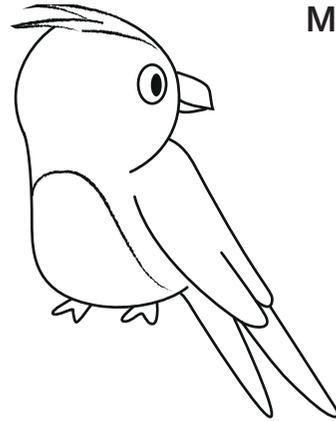
Doris Benesch

Kiki's Klopfgeschichten

Vorlesegeschichten

für die Anwendung der Klopfakupressur (KnB) bei Kindern ab vier Jahren

Mit Zeichnungen zum Ausmalen
von Sona Lisa Zinkl



benesda
Verlag 

Wichtiger Hinweis!

Den Empfehlungen und Vorschlägen in diesem Buch zur Anwendung der Klopfakupressur bei Kindern liegen natürliche Methoden der Heilung zugrunde.

Erfahrungen unterschiedlicher Anwender und unterschiedlicher Klopf-techniken weltweit belegen Linderungen und Heilungen bei verschiedenen Erkrankungen und Belastungen.

Die Autorin und der Verlag weisen jedoch darauf hin, dass Selbstbehandlungen in eigener Verantwortung geschehen. Im Zweifelsfall, sowie bei akuten Schmerzen oder bei bestehender Erkrankung ist für eine korrekte Diagnose bzw. entsprechende Behandlung stets ein Arzt, Heilpraktiker oder eine andere qualifizierte Fachperson aufzusuchen.

Eine Haftung irgendwelcher Art von Seiten der Autorin oder des Verlages wird hiermit ausgeschlossen.

1. Online-Ausgabe 2023

Copyright © 2023 benesda-Verlag,

Umschlaggestaltung: Doris Benesch, Nagyörbő (Ungarn)

Zeichnungen: Sona Lisa Zinkl, Waal, sonaliss.com, sonazinkl.de

www.benesda-verlag.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Es ist erlaubt, das Buch und Teile davon zu kopieren und auszudrucken und an andere – auch in elektronischer Form – weiterzugeben. Dies aber nur unter der Bedingung, dass es und seine Teile in keinsten Weise verändert werden und der folgend angegebene Copyright-Hinweis unverändert auf jeder einzelnen Seite bzw. auf entnommene Teile angeführt wird.

© benesda-Verlag, Nagyörbő, <https://www.benesda-verlag.de>

Inhalt

Zuerst lesen

Für die Erwachsenen	
Klopfgeschichten erzählen	7
Für die Kinder	
Wer ist Kiki?	12

Die Geschichten

Angst	
Kimmy, der böse Hund	13
Das schaff' ich nicht	18
Das schreckliche Monster	24
Heimweh	
Greta hat Heimweh	29
Kranksein	
Kai ist krank	34
Schmerz	
Lara fällt vom Fahrrad	39

Schrecken/Unfall	
Tina fällt in den Teich	44
Traurigkeit	
Mimmy ist tot	49
Mami hat mich gar nicht lieb	54
Papa findet mich zu dumm	59
Traurigkeit und Wut	
Niemand spielt mit mir	64
Wut	
Simone ist immer so gemein	69
Christoph schwänzt	74

Weiteres

Das abendliche »Klopfritual«	81
Die Zauberspruchsammlung	83
Übersicht der Zauberpunkte	92
Über die Illustratorin	94
Über die Autorin	95
Weitere Buchtitel	96

Für die Erwachsenen

Klopfgeschichten erzählen

Idee und Intention des Buches

Die folgenden Geschichten sollen Eltern bzw. Erziehenden die Möglichkeit geben, Kinder auf eine fantasievolle und spielerische Weise mit der Klopfakupressur (auch ›Klopfen‹ genannt) bekannt zu machen. Durch das Vorlesen der Geschichten und dem aktiven ›Zaubern mit Kiki‹ mit Hilfe der Zaubersprüche kann die Klopfakupressur ihre positiven Wirkungen im Energiesystem des Kindes entfalten.

Für die hier im Buch verwendeten Zaubersprüche müssen Sie lediglich sieben Klopfpunkte kennen, die sich schnell einprägen. Eine Übersicht über diese finden Sie auf Seite 91 sowie im farbigen Einleger. Auf Seite 92 gibt es zudem eine Übersicht über Klopfpunkte an den Fingern, die sich vor allem beim Klopfen in der Öffentlichkeit, wie z. B. in der Schule, im Bus oder im Wartezimmer gut eignen. Diese Punkte können dann auch massiert oder gedrückt werden.

In ›Kiki's Klopfgeschichten‹ habe ich jeweils ein typisches Problem aus der Welt der Kinder in eine Geschichte verpackt, so dass das Kind durch das Zuhören mit seinem eigenen Problem in Kontakt kommt und sich innerlich mit dem jeweiligen Kind aus der Geschichte identifizieren

kann. Durch diese Identifizierung kann Kiki's Zauberklopfen dann auch dem zuhörenden Kind helfen.

Zu Beginn der Geschichte erzählt das Kind aus seiner Sicht von einem Problem, mit dem es gerade zu tun hat. Dann kommt Kiki ins Spiel. Da gibt es zunächst einiges aus Kiki's Vogelleben zu hören, bevor er dann auf das Kind trifft und es in das Zauberklopfen einweist. Kiki hilft mit seinen Zaubersprüchen und dem gleichzeitigen Klopfen der Akupunkturpunkte mit seinem Schnäbelchen.

Ziel dieser Klopfgeschichten soll nicht etwa sein, dass die Probleme Ihres Kindes möglichst schnell aus der Welt geschafft sind, damit Sie es einfacher haben, sondern, dass Ihr Kind mit dem Klopfen vertraut wird und es möglichst immer öfter selbst anwendet. Die Chance ist dann groß, dass sich diese einfache und doch so wirkungsvolle Technik spielerisch ins Leben Ihres Kindes integriert und sich dadurch der oft zu stressige Alltag für Groß und Klein leichter bewältigen lässt.

Zur Klopfakupressur (›Klopfen‹)

Die hier verwendete Klopfakupressur ist die ›Klopfakupressur nach Benesch (KnB)‹, die unter anderem bei Kindern Klopfreime einsetzt und die Klopftechnik kindgerecht

macht. KnB ist sowohl für Erwachsene als auch für Kinder eine äußerst einfach durchzuführende Methode. Sie kann bei Problemen aller Art, mit denen unsere Kleinsten und auch die Größeren in ihrem Leben konfrontiert werden, eine wertvolle Hilfestellung sein. Egal, ob es sich um Ängste, Wehwehchen, Traurigkeit, Wut oder anderes handelt, das Klopfen bietet die Möglichkeit, auf die jeweilige Situation positiv einwirken zu können. Das Schöne an dieser Technik ist auch, dass sie so einfach zu erlernen ist, dass selbst Kinder sie – nach entsprechender Anleitung und etwas Übung – selbst durchführen können.

Ich möchte hier nicht näher auf die Theorie und Praxis der Klopfakupressur (im Speziellen der KnB) eingehen. Dies würde den Rahmen des Buches sprengen. Sollten Sie mehr darüber wissen wollen, empfehle ich Ihnen das Buch: »Kinderglück mit KnB«, erschienen im benesda-Verlag oder informieren Sie sich über unsere Websites (S.95).

Hier also nur die wichtigsten Informationen für ein Grundverständnis, wie die Klopfakupressur im Allgemeinen wirkt. Die Punkte, die beklopft werden, sind Akupunkturpunkte, die auf den Meridianen liegen. Meridiane sind, nach dem Modell der chinesischen Medizin (TCM), energetische »Bahnen«, in denen die Lebensenergie (Qi) fließt. Nach diesen Vorstellungen gibt es zwölf Hauptmeridiane wobei jeder einem Funktionskreis bzw. Organsystem zugeordnet ist. Durch Einwirken auf die Akupunkturpunkte mit Hilfe von Nadeln (Akupunktur), Druck (Akupressur) oder anderem, kann der Fluss der Lebensenergie

positiv beeinflusst werden. Gesundheit ist nach den Vorstellungen der TCM verbunden mit einem freien und ausreichenden Fluss des Qi in den Meridianen. Verletzungen, Unwohlsein, Schmerz, Unausgeglichenheit, Angst, Ärger und vieles mehr weist auf eine Störung im Energiefluss hin.

Ziel der Klopfakupressur ist, durch Beklopfen, Massieren oder auch Drücken (Akupressur) der Akupunkturpunkte auf solche Blockaden im Energiefluss einzuwirken und diese abzuschwächen bzw. ganz aufzulösen.

Bitte beachten Sie: Es gilt an erster Stelle, die Situation richtig einzuschätzen. Im Zweifelsfall, sowie bei akuten Schmerzen, Verletzungen oder bei bestehender Erkrankung ist für eine korrekte Diagnose bzw. entsprechende Behandlung stets ein Arzt, Heilpraktiker oder eine andere qualifizierte Fachperson aufzusuchen. Begleitend dazu kann die Klopfakupressur jedoch zum Einsatz kommen und seine positive Wirkung tun, z. B. auf dem Weg zum Arzt oder im Wartezimmer.

Zu den Klopfpunkten

In den eckigen Klammern hinter jeder Verszeile ist der jeweilige Punkt angegeben, den Sie beklopfen oder massieren, während Sie die Zeile vorlesen. Geben Sie möglichst Betonung ins Lesen, eben so, wie das auch bei einem echten Zauberspruch sein sollte.

Die Punkte werden einige Male, 4–8 Mal, je nach Vorliebe, sanft beklopft (oder massiert bzw. gedrückt). Bleibt das Kind länger bei einem Punkt, so scheint ihm das Be-

klopfen dieses Punktes gut zu tun. Auch dies ist in Ordnung. Und machen Sie sich auch keine Gedanken, sollte Ihr Kind den Punkt nicht genau treffen – auch dies hat keine negativen Auswirkungen auf das Resultat, denn auch dabei wird Energie über die Erschütterung in das Energiesystem transportiert.

Die Punkteabfolge für das Klopfen umfasst sieben Punkte:

- 1: *Augenbraue innen* (auf dem inneren Ansatzpunkt der Augenbraue),
- 2: *Auge außen* (auf der Außenseite neben dem Auge),
- 3: *Unter dem Auge* (direkt mittig unter dem Auge),
- 4: *Unter der Nase* (zwischen Nase und Oberlippe),
- 5: *Kinn* (in der Kule zwischen Unterlippe und Kinn),
- 6: *Schlüsselbeine* (in Höhe der Schlüsselbeine, über der Thymusdrüse),
- 7: *Unter dem Arm* (eine Handbreit unter der Achselhöhle).

Die Punkte 1 bis 5 werden mit einem oder mehreren Fingern einige Male sanft beklopft, die Punkte 6 und 7 mit der ganzen Hand.

Neben den Punkten im Gesicht und am Oberkörper gibt es noch die Fingerpunkte, die ebenfalls beklopft oder auch massiert bzw. gedrückt werden können. Diese Fingerpunkte sind eine gute Alternative zu den Punkten am Oberkörper, z. B. beim Klopfen in der Öffentlichkeit.

Eine Übersicht der Punkte finden Sie auf S. 91 und 92, sowie im farbigen Einleger.

Zu den Geschichten

Nachdem Sie Ihrem Kind die erste Geschichte ›Wer ist Kiki‹ vorgelesen haben, suchen Sie oder ihr Kind sich eine Geschichte aus. Auch wenn diese nicht eindeutig das Problem Ihres Kindes widerspiegelt, so kann es doch sein, dass es Ihrem Kind nach dem Lesen und Klopfen besser geht. Bedenken Sie dabei, dass sich Probleme aus der kindlichen Sicht oft ganz anders darstellen als bei uns Erwachsenen. Ein Kind nimmt sich und seine Umwelt noch viel direkter und intensiver wahr, hat oftmals auch noch keine Erklärungen für dies und das parat, und so kann auch eine für uns Erwachsenen scheinbare ›Kleinigkeit‹ eine echte Herausforderung für das Kind sein. Nehmen Sie also auch die kleinen Sorgen Ihres Kindes ernst und bieten sie ihm Ihre und auch Kiki's Hilfe immer wieder an.

Scheuen Sie sich nicht, beim Vorlesen der Geschichten Ihre eigene Kreativität mit einfließen zu lassen. Ändern Sie die Geschichte so ab, dass sie in das Leben Ihres Kindes passt. Je mehr die Geschichte direkt bei Ihnen zu Hause zum Leben erweckt wird, desto eher wird Ihr Kind sich den Inhalten und dem Zauberklopfen öffnen.

Und, es macht auch sehr großen Spass, sich völlig neue Geschichten und Zauberreime – zusammen mit Ihrem Kind – auszudenken.

Klopfen Sie während des Vorlesens bei Ihrem Kind am Besten dann die Punkte, wenn auch Kiki dies in der Geschichte tut. Oder Sie beklopfen die Punkte mit dem Schnabel von Kiki, den Sie sich selbst basteln oder nähen

können. Natürlich eignet sich hierfür auch jedes andere Stofftier oder Ähnliches.

Lassen Sie das Kind auch mit Kiki sprechen. Fragen Sie es: »Was könntest du Kiki vorschlagen, was er mit dir jetzt klopfen könnte?« Beziehen Sie also Ihr Kind mit ein.

Möchte Ihr Kind nicht beklopft werden, so können Sie die Punkte auch bei sich selbst klopfen, während das Kind Ihnen dabei zusieht. Die Erfahrung zeigt, dass auch dies eine Wirkung hat.

Eine weitere, sehr gute Möglichkeit ist das »Stellvertreterklopfen« über ein Spielzeug (Puppe, Teddy, Kuscheltier, u. a.). Sie könnten dann sagen: »Also, ich glaube deine Puppe Magda ist gerade sehr traurig, weil wir morgen nun doch nicht in den Zirkus gehen. Sie hat sich sicherlich schon sehr darauf gefreut. Sollen wir mit ihr zaubern, damit es ihr wieder besser geht?« Die Puppe hat nun das Problem, das Sie bei Ihrem Kind vermuten, und Sie oder das Kind klopfen die Punkte am Spielzeug, während Sie zusammen den Spruch aufsagen. Auch das wirkt!

Sie sehen, es gibt viele Möglichkeiten, das Klopfen in das Leben der Kleinen »hineinzuzaubern«, ohne sie dazu zu drängen oder zu überfordern. Seien Sie als Erwachsene dabei entspannt und vertrauen Sie darauf, dass Ihr Kind genau das annimmt, was ihm gerade gut tut.

Falls sich Ihr Kind komplett gegen das Klopfen wehrt und auch nicht möchte, dass Sie bei sich selbst klopfen, dann lesen Sie einfach nur die Geschichte vor. Auch das kann dann Positives bewirken.

Zu den Zauberreimen

Die Klopfreime sind so allgemein wie möglich gehalten, so dass Sie ganz einfach Worte austauschen und den Reim dadurch spezifisch an das Problem ihres Kindes anpassen können. Die Worte, die Sie austauschen können, sind unterstrichen. Ändern Sie die Verse so ab, dass sie zur jeweiligen Situation passen, oder kreieren Sie auch hier neue.

Bei manchen Reimen gibt es zusätzliche Angaben, wie z. B. »Arme ausbreiten«, »sich umarmen« und anderes. Auch hier können Sie natürlich entsprechende Anpassungen vornehmen, so wie Sie oder ihr Kind dies möchten.

Es gibt jeweils zwei Vers-Varianten. Zum Ersten die Variante für den Beginn des »Zauberns« und dann die zweite Version für das »Rest-weg-Zaubern«. Sollte das jeweilige Problem nach der ersten Zauberrunde noch genauso stark da sein wie zu Beginn, dann führen Sie weitere Klopfunden mit dem ersten Spruch durch. Geben Sie noch mehr Betonung in den Zauberspruch und sprechen Sie ihn lauter bzw. lassen Sie auch Ihr Kind lauter nachsprechen.

War das Zauberklopfen erfolgreich und ist die Belastung kleiner geworden, dann zaubern Sie mit dem zweiten Vers weiter, um noch etwas von dieser Restbelastung zu lösen. Auch mit diesem können Sie – sollte es nötig sein – mehrere Runden klopfen. Richten Sie sich dabei nach dem, was Ihr Kind will und was gut tut.

Binden Sie, soweit möglich und soweit der Bedarf da ist, die Klopf-Verse ins tägliche Leben ein, auch ohne die Geschichte.

Sie finden eine Sprüche-Sammlung, geordnet nach Problemthema, ab Seite 83. Passen Sie die Sprüche an und verwenden Sie sie immer bei Bedarf.

Zum Schluss

Achten Sie in der Zeit nach dem Zauberklopfen darauf, ob Ihr Kind das in der Geschichte angesprochene Problem noch zeigt.

Beobachten Sie also Ihr Kind, ob es sich vielleicht in einer bestimmten Situation schon anders verhält. Natürlich können Sie es auch fragen, wie es denn z. B. mit der Angst steht. Haben sich Verbesserungen eingestellt oder ist das Problem gänzlich verschwunden, so können Sie erstaunt darauf reagieren und sagen: »Da hast du aber super gezaubert! Du bist ja schon ein richtig guter Zauberlehrling!« Drücken Sie Ihre Bewunderung aus. Sie stellen in diesem Fall eine Verbindung mit dem Klopfen her und geben dem Kind die Nachricht, dass es ungute Dinge, die im Leben auftauchen, verändern kann, indem es die Zauberpunkte klopft bzw. sich beklopfen lässt.

Diese Erfahrung wird dann zu einer positiven Resource in Ihrem Kind und es wird dem Klopfen gegenüber wahrscheinlich offener sein und auch bleiben.

Sollte das Klopfen nichts bewirken, so versuchen Sie es bei anderer Gelegenheit noch einmal. Manchmal möchte das System noch nichts loslassen. Zum einen kann es sein, dass das bestehende Gefühl oder Unwohlsein einfach noch

wahrgenommen werden muss, weil ja Gefühle auch zu unserem Leben gehören und es in diesen Fällen nicht gut wäre, sie einfach ›wegzumachen‹. Die Gefühle bereichern dann den Erfahrungsschatz Ihres Kindes.

Zum anderen kann es auch sein, dass Ihr Kind einfach noch die Aufmerksamkeit und Zuwendung braucht, die Sie ihm in dieser schmerzlichen Situation geben. Dann sträubt es sich innerlich dagegen, dass es besser wird, weil damit ja die besondere Zuwendung wegfallen würde.

Das abendliche ›Klopfritual‹ (siehe Seite 81) kann hier dann noch eine gute Alternative zum Zauberklopfen darstellen. Es kann dazu beitragen, dass belastende Erlebnisse des Tages teilweise oder ganz aufgelöst werden und so einen besseren Schlaf ermöglichen. (Dieses ›Klopfritual‹ tut im übrigen auch uns Großen gut!)

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß und Erfolg beim ›Zauberklopfen‹ mit Kiki und Ihrem Kind / Ihren Kindern.

Gerne höre ich von Ihren Erfahrungen unter **kontakt@praxis-doris-benesch.de**.

Alle Zeichnungen aus dem Buch können Sie kostenfrei von der Verlagswebseite herunterladen unter: **www.benesda-verlag.de/verlagsprogramm/kiki-s-klopfgeschichten/**

Für die Kinder

Wer ist Kiki?

Hallo, du Menschenkind! Ich heiße Kiki und bin ein kleiner gelber Vogel. Meine Federn sind so strahlend gelb wie die Blüten einer Sonnenblume, nur an den Flügelspitzen habe ich ein paar kleine rote Federchen. Die habe ich von meinem Papa geerbt, sagt meine Mama. Mein Papa hat nämlich rote Flügel und da habe ich wohl ein bisschen von der Farbe abbekommen.

Als ich noch ein Vogelbaby war und gerade meine ersten Flugversuche machte, bin ich einmal voll auf meinen Schnabel gefallen. Deswegen ist er ein bisschen krumm geraten und vorne nicht so spitz wie bei meinen Artgenossen.

Ich bin in einem alten, großen Apfelbaum aus dem Ei gekrochen, und da wohne ich bis heute immer noch.

Der Apfelbaum steht im Garten einer Menschenfamilie, gleich neben der schönen Schaukel aus Holz. Ich lebe gerne in meinem geliebten Apfelbaum, weil ich von da oben vieles beobachten kann und weil die Menschen mir im Winter, wenn es keine Würmer und Käfer und Samenkörner für mich gibt, Futter in den Baum hängen.

Von meiner Mama und meinem Papa habe ich das ›Zauberklopfen‹ gelernt. Sie haben es schon an mir gemacht, als ich noch kaum Federn hatte. Und seit ich ein

bisschen älter bin, habe ich schon viele Wehwehchen und anderes bei mir und meinen kleineren Geschwistern weggezaubert. Und inzwischen kann ich wohl von mir sagen, dass ich ein richtig guter Zaubervogel bin!

Ich liebe mein Vogelleben sehr, und ab und zu fliege ich auch mal weiter weg und schaue mir andere Orte an. Dabei bin ich vielleicht auch schon mal an Deinem Fenster vorbei geflogen – wer weiß.

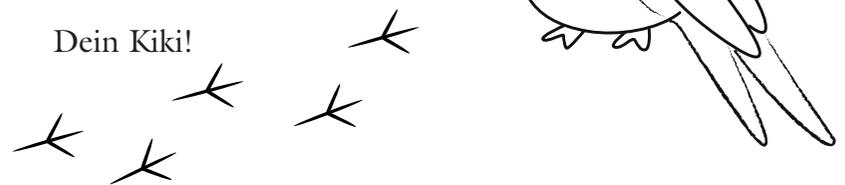
Außerdem interessieren mich vor allem die Menschenkinder. Und wenn ich auf eines von ihnen treffe, das gerade irgendein Problem hat, dann bin ich sofort zur Stelle!

Schon vielen Kindern habe ich auf meinen Ausflügen das ›Zauberklopfen‹ beigebracht, und wenn du meinen Geschichten gut zuhörst und vielleicht auch gleich mitzauberst, bist du ab jetzt mein Zaubelerhrling.

Ich wünsche dir ganz viel Spaß dabei!

Und möge der Zauber auch bei dir auf wundersame Weise wirken!

Dein Kiki!



Kimmy, der böse Hund

Angela erzählt:

Ich heiße Angela und bin fünf Jahre alt. Heute gehe ich mit Mama zum Einkaufen. Ich freue mich schon auf den Laden. Da gibt es so viele schöne Sachen und manchmal kauft Mama mir auch etwas. Mama nimmt ihre Einkaufstasche und wir gehen los. Als wir am Zaun vom Nachbarn vorbeigehen, verstecke ich mich ganz schnell hinter der Mama. Der Nachbar hat nämlich einen großen Hund.

Er heißt Kimmy. Und wenn er im Garten ist und jemand vorbeigeht, bellt er laut und knurrt und springt am Zaun hoch. Deshalb habe ich immer Angst, wenn ich dort vorbeigehe. Jetzt sehe ich Kimmy ganz weit hinten an seinem Fressnapf stehen. Ich bin froh, dass er uns nicht sieht, und hpfe an Mama's Hand weiter die Straße entlang.

Als wir im Laden sind, habe ich Kimmy schon wieder vergessen. Ich darf im Einkaufswagen sitzen und Mama fhrt durch die Gänge und legt die Sachen, die wir brauchen, in den Wagen. Für mich kauft sie heute meine Lieblingscornflakes. In jeder Packung ist eine Spielfigur drin, und ich bin schon ganz neugierig darauf, welche Figur es dieses Mal wohl sein wird. Zum Glück braucht Mama nicht lange mit dem Einkaufen und schon stehen wir an der Kasse. Ich frage: »Darf ich die Cornflakes gleich da-

heim aufmachen? Bitte! Bitte!« Mama nickt und bezahlt. Ich kann es kaum erwarten, wieder zu Hause zu sein, und zerre Mama die Straße entlang.

Da rennt auf einmal Kimmy auf den Zaun zu. Er bellt und springt am Zaun hoch und knurrt uns an. Vor Schreck verstecke ich mich hinter der Mama und klammere mich an ihrem Mantel fest. Ich merke, wie mir Tränen aus den Augen kullern. Mein Herz klopft ganz wild. Wenn Kimmy über den Zaun springt, beißt er mich sicher und das tut bestimmt sehr sehr weh. Ich drücke mich ganz fest an die Mama. Sie nimmt meine Hand und so schaffen wir es dann doch nach Hause. In der Wohnung sagt Mama mir, dass der Hund nicht über den Zaun springen kann und dass er auch gar nicht böse ist. Das sagt sie immer. Aber mein Herz klopft noch ganz schrecklich und in meinem Kopf sehe ich immer noch Kimmy, wie er bellt und mich anspringen will. Meine Cornflakes habe ich vor lauter Schreck vergessen. Mama sagt, dass sie jetzt Mittagessen kocht und ich spielen gehen soll.

Ich setze mich in meine Spielecke und nehme meine Milli. Milli ist meine Lieblingspuppe und ich erzähle ihr immer alles. Milli hört mir auch immer zu, und so erzähle ich ihr von dem bösen Hund Kimmy.

Kiki erzählt:

Heute bin ich schon ganz früh aufgewacht. Wir Vögel sind ja sowieso immer Frühaufsteher. Wenn du aus den Federn kriechst, haben wir schon so einige Stunden des Tages hinter uns. Und heute, wie gesagt, bin ich noch früher aufgewacht. Ich höre noch keinen einzigen Vogel zwitschern, und alles um mich herum ist noch ganz still. Trotzdem bin ich hellwach und beschließe, schon mal meine Morgentoilette zu machen.

Ich flattere also vom Ast meines Apfelbaumes hinunter auf die Wiese und schaue mich nach einer Bademöglichkeit um. Da gibt es die Regentonne, in der ich aber nicht stehen kann, denn das Wasser ist viel zu tief. Dann gibt es natürlich auch den kleinen Bach in der Nähe, aber das Wasser fließt da ganz schön schnell, und auf so ein Abenteuer habe ich jetzt keine Lust. Aber da, weiter hinten, da entdecke ich im Garten unter einem Busch so einen Blumentopfunterteller, in dem sich Regenwasser oder Gießwasser gesammelt hat. Der ist schön flach, und es ist genug Wasser drin für meine Morgenwäsche.

Sofort hüpfе ich hin und – plitsch platsch – bin mit einem Satz im Wasser. Ah! Das Wasser ist so richtig schön weich und kühl und nass. Ich tauche meine Flügelchen hinein und schüttle mich danach kräftig. Mit meinem Schnabel putze ich dann mein nasses Federkleid. Und da kommt jede einzelne Feder dran. Zwischendurch tauche ich immer wieder mal meine Flügel und auch meinen Kopf ins Wasser. Dann wieder schütteln und tauchen und

nochmals schütteln, dass es nur so spritzt um mich herum. Das macht so richtig Spaß!

Nach diesem ausgiebigen Bad fühle ich mich, als könnte ich ein Wettfliegen mit einem Adler machen. Da aber im Moment kein Adler in Sicht ist, beschließe ich, einfach mal loszufliegen und mich überraschen zu lassen, was es so alles zu entdecken gibt. Ich starte also durch, direkt aus meiner Badewanne in die Lüfte, und fliege einfach drauf los. Ich fliege und fliege, und je höher ich bin, umso kleiner wird die Welt da unten.

So vergeht einige Zeit, bis ich mich wieder auf den Heimweg mache. Jetzt merke ich, dass ich mächtig großen Hunger habe. Und Essen gibt es für mich unten auf der Erde. Also fliege ich im Sturzflug nach unten, direkt in ein frisch umgegrabenes Gemüsebeet, das ich eben entdeckt habe. Das ist für mich wie ein frisch angerichtetes Drei-Sterne-Buffer.

Etwas unsanft lande ich in der dunklen Erde und direkt neben einem dicken Regenwurm. Und – schwupp – ist der Regenwurm auch schon in meinem Bauch verschwunden. Und – schwupp – kommt eine kleine Raupe hinterher und – schwupp – ein hellbrauner Falter. Und mehr passt jetzt nicht in meinen Bauch rein. Der ist jetzt fast zum Platzen voll.

Satt und zufrieden hüpfе ich an den Beetrand und schaue mich nach einem Platz für ein kurzes Schläfchen um. Ich entdecke schräg über mir ein Fensterbrett, das zu dem Haus gehört, das neben dem Gemüsebeet steht. ›Das



passt«, denke ich, »da bin ich sicher vor Katzen und kann die Umgebung gut überblicken.« Ich fliege nach oben und mache es mir in einer Ecke gemütlich. Ich plustere mich ein wenig auf und schließe meine Augen.

Gerade denke ich noch: »Ach, wie schön ist doch mein Leben!«, da höre ich plötzlich die Stimme eines Mädchens, die gar nicht so klingt, als ob das Leben schön wäre. Sofort bin ich wieder wach. Ich schaue durch's Fenster in das Zimmer. Da sitzt ein Mädchen mit ihrer Puppe und erzählt ihr von einem schrecklichen Erlebnis mit einem bösen Hund. Ich höre, wie sie erzählt:

»Heute bin ich wieder mit Mama zum Einkaufen und auf dem Nachhauseweg sind wir auch wieder am Zaun vorbeigekommen. Da, wo der Kimmy wohnt. Du weißt schon, Milli. Und da ist er ganz schnell zum Zaun gerannt und hochgesprungen, und ich dachte, er springt drüber und beißt mich. Und er hat gebellt und geknurr.«

Das Mädchen ist ganz aufgeregt, und das ist jetzt der Moment, wo ich zum Einsatz komme. Ich fliege durch's offene Fenster und setze mich zu dem Mädchen in die Spielecke. Sie schaut mich erstaunt an. Ich plappere gleich los: »Hallo! Ich bin Kiki, der Zaubervogel, und ich kann dir vielleicht helfen, wenn du das möchtest.« Das Mädchen drückt ängstlich ihre Puppe an sich und fragt mich: »Wie denn? Du bist doch nur ein kleiner Vogel und Kimmy ist ein ganz ganz böser Hund!« – »Ja, ich habe schon gehört, was du deiner Milli erzählt hast, und kann mir vorstellen, dass du ganz schön viel Angst hast.« Das

Mädchen nickt mit dem Kopf und schaut mich nur an. »Also, wie schon gesagt, ich kann zaubern, denn ich bin ein Zaubervogel. Ich komme immer dann, wenn ein Kind mich braucht und ich gerade in der Nähe bin. Sollen wir zusammen deine Angst vertreiben?« Sie nickt wieder. »Wie heißt du denn eigentlich?«, frage ich sie. »Angela«, antwortet sie mit leiser Stimme. »Gut, liebe Angela, dann zeige ich dir jetzt die »Zauberküsschen«. Die helfen dir, wenn du Angst hast oder traurig bist oder wütend.« Ich hüpfte auf Angela's Schulter: »Sprich mir einfach die Zaubersprüche nach.« Und los geht's.

Hallo, du Angst, [*Augenbraue innen links*]

klopf klopf klopf. [*Augenbraue innen rechts*]

Ich pack dich jetzt [*Auge außen links*]

ganz fest am Schopf [*Auge außen rechts*]

und rüttle dich [*Unter dem Auge links*]

und schüttle dich, [*Unter dem Auge rechts*]

so dass dir wird ganz schwindelig. [*Unter der Nase*

klopfen, bei »schwindelig« um den Mund herum,

so dass auch der Punkt »Kinn« geklopft wird]

Werf dich jetzt gleich aus mir hinaus! [*Schlüsselbeine mit beiden Händen klopfen, bei »hinaus« Handbewegung weg vom Körper]*

Kille kille Zauberkitzeln, die Angst, die fällt jetzt raus.

[*Unter dem Arm klopfen – dann kitzeln*]

Als ich Angela unter dem Arm kitzle, schüttelt sie sich und muss gleichzeitig lachen. »Oh«, sage ich, »da ist aber jetzt

schon ein kleines Stück Angst rausgefallen aus dir!« Angela schaut sich um und sagt: »Ja, ich glaube, ein kleines Stückchen von der Angst rennt jetzt grad weg.« – »Willst du noch mehr Zauberküsschen haben, damit noch mehr Stückchen von der Angst wegrennen?«, frage ich sie. »Ja«, ruft sie begeistert, und so zaubern wir noch ein paarmal mit dem gleichen Zauberspruch, weil er ja so gut wirkt. Und jedesmal rennt wieder ein Angststückchen weg.

Dann meint Angela: »Kiki, jetzt sind so viele kleine Angststückchen weggerannt, dass nur noch ein ganz ganz kleines übrig ist.«

»Gut«, sage ich, »dann kommt jetzt der Zauberspruch für die letzte kleine Angst. Pass auf und sprich mir nach.«

Und wieder bekommt Angela die Zauberküsschen.

Du kleine Angst, *[Augenbraue innen links]*

klopf klopf klopf. *[Augenbraue innen rechts]*

Ich pack dich jetzt *[Auge außen li]*

nochmal am Schopf *[Auge außen re]*

und rüttele dich *[Unter dem Auge li]*

und schüttle dich, *[Unter dem Auge re]*

so dass dir wird ganz schwindelig, *[Unter der Nase klopfen, bei ›schwindelig‹ um den Mund herum, so dass auch der Punkt ›Kinn‹ geklopft wird]*

werf auch den Rest von dir jetzt raus, *[Schlüsselbeine mit beiden Händen klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*

kille kille Zauberkitzeln, die kleine Angst, die fällt jetzt ganz hinaus. *[Unter dem Arm klopfen – dann kitzeln]*

Beim Kitzeln unter den Armen muss Angela wieder laut lachen. »Ich glaub', jetzt ist das letzte Stückchen Angst auch noch rausgefallen!«, ruft sie begeistert.

Ich frage sie noch, wie es ihr jetzt geht, und sie meint: »Die Angst ist jetzt ganz weg. Das muss ich jetzt gleich meiner Puppe Milli erzählen. Und da kann ich ihr ja auch die Zauberküsschen zeigen. Sie hat nämlich auch manchmal Angst.«

»Das ist eine gute Idee«, stimme ich ihr zu. »So übst du das Zauberklopfen gleich richtig gut und kannst es sicherlich auch bald ganz alleine.«

Angela nickt, nimmt ihre Milli in den Arm und beginnt, ihr von den Zauberküsschen zu erzählen. Als ich wieder draußen auf dem Fensterbrett sitze und nochmal durch's Fenster schaue, sehe ich, wie sie gerade den Zauberpunkt neben Milli's Auge klopft. Dabei sagt sie laut: »Zaubern wir die Angst jetzt aus dir raus!«

›Sie hat es schnell begriffen‹, denke ich, nehme einen kleinen Anlauf auf dem Fensterbrett und mache mich auf den Nach-Hause-Weg.



Ich freue mich so, dass ich Angela helfen konnte, dass ich beschwingt ein paar Flugsaltos in der Luft mache. Und mein Bauch fühlt sich jetzt auch schon viel leichter an. Da passt bestimmt bald wieder was Leckeres rein ...

Das schaff' ich nicht

Ben erzählt:

Ich heiße Ben und bin sieben Jahre alt. Und eigentlich mag ich die Schule ja ganz gerne. Nur den Sportunterricht, den mag ich überhaupt nicht. Der Lehrer will, dass alle gleich gut turnen sollen. Alle müssen es gleich gut machen! Aber ich, ich kann es einfach nicht so gut wie die anderen. Auch wenn ich mich sehr sehr anstrenge.

Am Seil hochzuklettern geht gerade noch. Das schaffe ich wenigstens bis zur Hälfte. Aber bei den anderen Turnübungen an den Geräten stelle ich mich echt dumm an. Gerade sagt der Lehrer wieder: »Ben! Nun stell dich doch nicht so an! So schwer kann das doch gar nicht sein!«

Ich stehe am Reck und soll einen Felgaufzug machen. Ich hab' mich eh' schon ganz hinten in die Reihe gestellt, damit ich heute vielleicht gar nicht mehr drankomme. Die Stunde ist nämlich fast schon um. Aber die anderen machen diese Übung einfach zu schnell, und sie können es auch alle mehr oder weniger gut. Jedenfalls sagt bei denen der Lehrer höchstens mal: »Das musst du aber noch üben.« Oder: »Das kannst du besser, wenn du dich nur noch mehr anstrengen würdest.«

Ich hänge mich also an das Reck und stoße mich mit meinen Beinen ab, damit ich sie über die Stange kriege.

In dem Moment rutschen meine Hände ab und ich lande auf dem Boden. Direkt auf den Po falle ich, und das tut ganz schön weh. Beinahe muss ich weinen, kann es aber gerade noch wegdrücken. Und jetzt fangen die anderen auch noch an zu lachen, und Robin, der immer so frech ist, ruft auch noch ganz laut: »Guckt mal alle her! Der Ben ist auf seinen Popo gefallen! Hahaha!«

Das ist wirklich schlimm. Mir wird ganz heiß und mein Herz klopft ganz heftig. Am liebsten würde ich jetzt im Boden versinken, einfach unsichtbar sein, mich auflösen. Das wäre meine einzige Rettung. Aber leider löse ich mich nicht auf und muss es aushalten. Damit die anderen nicht noch mehr lachen, stelle ich mich cool. Ich stehe auf und tu einfach so, als ob mir das Ganze nichts ausmacht. Glücklicherweise klingelt es und die Schule ist für heute zu Ende. Die anderen Kinder rennen in die Umkleide. Ich hab' keine Lust zu rennen, und meine Beine sind ganz schwer und mein Po tut mir weh. Ich ziehe mich extra langsam um und bin natürlich der Letzte, der rausgeht. Aber ich will ja jetzt auch nicht mit den anderen nach Hause gehen. Sie sind alle schon weg. Ich setze mich erst mal vor der Schule auf die Treppe, und jetzt kann ich auch endlich weinen. Niemand ist da. Ich bin ganz alleine.



Kiki erzählt:

Brrrrrrrrh – Brrrrrrrrh – Brrrrrrrrh. »Was ist denn das?«, rufe ich zu mir selbst und mein Kopf saust hin und her und rauf und runter, so dass die kleinen zarten Federchen, die ja praktisch meine Haare sind, auf und ab und hin- und herhüpfen. Irgendwoher kommt dieses Geräusch. Und jetzt wird es auch noch lauter. Immer noch kann ich nichts entdecken und mir ist schon ganz schwindelig vor lauter schauen und schauen. Das Brrrrrrrrh ist nun sehr laut, und plötzlich ist es ganz still.

›Nanu, nanu‹, sage ich jetzt in mich hinein und spähe um ein Blatt herum zum nächsten Ast. Und ich traue meinen Augen nicht. So etwas habe ich ja noch nie in meinem ganzen Leben gesehen. In meinem Kopf ist jetzt ein großes Durcheinander, weil ich nicht weiß, was das da auf dem Ast ist, und ich auch nicht weiß, ob es freundlich ist oder vielleicht sogar gefährlich. Na ja, groß ist es jedenfalls nicht. Kann also so gefährlich nicht sein. Das Ding sieht aus wie ein grüner Knopf und ist auch ungefähr so groß. Was ist das nur? Wo kommt das her? Was will es hier? So viele Fragen in meinem Kopf.

Da! Jetzt bewegt es sich. Unter dem vorderen Knopfteil kommen zwei Fühler heraus und wedeln in der Luft herum. Und jetzt sehe ich, wie sich da ein paar Beine hervorstrecken. Zuerst sind es zwei, dann vier, dann sechs. Dann hebt sich der ganze grüne Knopf auf diesen Beinen hoch und eine zittrige Stimme spricht unten hervor: »Wo bin i? We bis du?«

›Aha‹, denke ich und bin mir jetzt sicher, dass dieses Ding da nicht gefährlich ist. Also antworte ich: »Du bist auf meinem Apfelbaum. Ich bin Kiki, der Zaubervogel. Und wer bist du?«

Die Kreatur wackelt mit den Fühlern und die Stimme unter dem Knopf zittert: »I bi Grüschi, de grüne Schildkäfer. Sak mi doch bittbitt, wie kumm i wied da Heecem? hab' mi verfloche.« So einfach ist das nicht zu verstehen, aber ich glaube, Grüschi hat sich verflogen und will wieder nach Hause. Ich frage ihn, woher er denn kommt.

›Vo dr Sumpfwies neb em Wald‹ schnarrt er. Ich überlege und mir fällt nur eine sumpfige Wiese neben einem Wald ein. Ich deute mit meinem Flügel in Richtung Süden und erkläre Grüschi: »Du musst da zurück fliegen, über die Schule drüber und beim Kirchturm siehst du dann einen Bach, und an dem fliegst du einfach so lange entlang, bis du an der Wiese bist.«

›Ohhhhh! Vievievie Dank!‹, schnarrt es unter dem Knopf hervor, und dann macht es wieder Brrrrrrrrh und Grüschi erhebt sich vom Ast und brummt an mir vorbei in Richtung Kirchturm.

›Hoffentlich findet er seine Wiese wieder‹, denke ich, und weil ich nichts Besseres zu tun habe, beschließe ich, ihm zu folgen. Und gerade, als ich ihn entdecke, diesen knallgrünen, fliegenden Knopf, sehe ich unter mir die Schule, und dort auf der Treppe vor dem Eingang sitzt ein Junge wie ein Häufchen Elend. Sofort ändere ich meinen Plan. Grüschi wird schon seinen Weg finden.

Soweit ich sehe, ist die Schule schon längst aus. Jedenfalls ist kein einziges anderes Kind weit und breit zu sehen. Irgendetwas stimmt da nicht. Wieso ist der Junge nicht auch schon längst zu Hause? Das muss ich jetzt erst mal rauskriegen. Ich setze zu einem Sturzflug an und lande elegant auf der Treppe direkt neben dem Jungen. Er hat mich wohl gleich gesehen, denn er hebt den Kopf ein wenig und schaut mich aus rot verweinten Augen an.

»Ich will nie mehr in die Schule! Ich will auch nicht nach Hause!«, wimmert er leise vor sich hin, ohne dass ich ihn überhaupt gefragt habe. Er weiß ja noch nicht mal, dass ich ihn verstehe und auch die Menschensprache beherrsche. »Ganz bestimmt kann ich diesen blöden Felgaufzug nächstes Mal wieder nicht. Alle anderen können es. Nur ich nicht!« So jammert der Junge vor sich hin.

Jetzt ist es wohl an der Zeit, dass ich auch mal was sage: »Was ist denn das, ein Feldausflug?« Der Junge schaut mich überrascht an und stottert: »Wie? Was? Warum kann ich dich denn verstehen?«, und ich beruhige ihn gleich: »Ich bin Kiki, der Zaubervogel, und ich kann sprechen wie ihr Menschen. Es ist also alles in Ordnung mit dir! Mach dir keine Sorgen. Also, was ist denn ein Feldausflug? Macht ihr Kinder da einen Ausflug auf's Feld? Und warum ist denn das so schwer für dich?«

»Das heißt Felgaufzug und ist eine Turnübung. Bei der muss man sich an der Reckstange festhalten und mit beiden Armen hochziehen. Und dann muss man noch die Beine über die Stange kriegen. Und das schaff ich einfach

nicht. Und heute bin ich abgerutscht und auf meinen Po gefallen, und alle haben mich ausgelacht. Ich geh' da nie mehr hin. Dieser blöde Sport! Ich kann das nie!«

»Das hört sich sehr nach Zauberbedarf an«, denke ich und frage den Jungen: »Wie heißt du denn eigentlich?«
»Ben«, antwortet er.

»Also lieber Ben, was hältst du davon, mit mir zu zaubern? So dass es dir wieder besser geht!« – »Wie soll denn das gehen? Das glaub' ich eh' nicht, dass du zaubern kannst.« Ben schaut mich ganz ernst an. »Dann lass es uns einfach versuchen.« Ich hüpfte ganz nah zu ihm hin, und er nickt. Also flattere ich auf seine Schulter.

»Denk jetzt mal an den Felgaufzug und sag mir, was du in dir spürst.« Ben setzt sich ein bisschen aufrechter hin und sagt nach einer Weile: »Da ist ein schwarzes Loch in meinem Bauch, und ich hab' Angst.«

Ich nicke ihm zu: »Dann fangen wir jetzt an. Sprich mir die Zaubersprüche nach, ich klopfe dir dabei mit meinem Schnabel auf deine Zauberpunkte.«

Klopf, klopf, klopf, du Angst in mir, *[Augenbraue innen]*

dass ich das niemals schaffe. *[Auge außen]*

Du schwarzes Loch in meinem Bauch, *[Unter dem Auge]*

weil ich's nicht richtig mache. *[Unter der Nase]*

Du Angst, du Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*

das schwarze Loch, das füll ich auf, *[Schlüsselbeine]*

tu da rein was Gutes, *[Unter dem Arm]*

bin wieder guten Mutes. *[Sich selbst umarmen]*



Ben hat richtig toll die Zaubersätze nachgesprochen. Er hat sogar schon selbst die Punkte mitgeklopft. »He«, sage ich, »du machst das ja richtig toll! Du wirst ein super Zauberlehrling!« Ben schaut mich fragend an: »Meinst du wirklich, dass ich das kann?«

»Na klar. Das kann ich jetzt schon sehen«, versichere ich ihm und nicke dabei so heftig mit meinem Kopf, dass ich mir schon wie ein Specht vorkomme.

In Ben's Augen sind jetzt keine Tränen mehr zu sehen, und er sieht schon viel zuversichtlicher aus. »Ich bin überzeugt davon, dass du ganz bestimmte Dinge sehr gut kannst. Nur eben nicht diesen Felgausflug – äh, Feldauszug – äh, wie heißt das noch mal?« – »Felgaufzug«, antwortet Ben.

»Ja, genau. Du kannst halt diesen komischen Felgaufzug nicht. Na und? Jeder Mensch – und das gilt auch für die Erwachsenen – kann was nicht so gut und dafür was anderes besser. Was kannst du denn so richtig gut?«

Wie aus der Pistole geschossen antwortet Ben: »Im Rechnen bin ich richtig gut, und da lobt mich auch die Lehrerin, und die Mama und der Papa sind ganz stolz auf mich. Und im Werken bin ich meistens am schnellsten fertig und bekomme immer eine gute Note.« Ben's Augen strahlen jetzt, als wäre die Sonne in ihm aufgegangen. Und es scheint mir auch, als wäre er ein Stück gewachsen. »Na siehst du!«, rufe ich. »Und die anderen Kinder können halt den Felgaufzug und dafür was anderes nicht so gut. Und wahrscheinlich haben sie dann davor auch

Angst, oder täusche ich mich da etwa?« – »Nein!«, sagt Ben. »Der Tommy zum Beispiel hat immer Angst davor, ein Gedicht aufzusagen, und ich muss ihm dann einsagen. Und der Michael kann immer noch nicht richtig rechnen. Er muss immer noch die Finger hernehmen, und dann lachen auch alle.«

»Siehst du. Jeder kann eben was gut und was anderes nicht so gut. So ist das eben. Wie geht es dir denn jetzt?«, will ich wissen. »Denk doch nochmal an diesen komischen Felgaufzug.« – »Ich glaube, das Zauberklopfen hat schon gewirkt. Könnten wir aber bitte noch ein paar Runden machen, Kiki?«, fragt Ben. Es scheint ihm gut zu tun.

»Na klar!«, sage ich und wir machen weiter. Nach jedem Zauberdurchgang fühlt Ben in sich hinein, wie es mit der Angst und dem schwarzen Loch ist. Schließlich meint Ben: »Jetzt ist da nur noch eine kleine Angst und ein kleines schwarzes Loch«. Ich hüpfte auf seiner Schulter auf und ab: »Habe ich dir doch gesagt, dass das Zaubern hilft! Dann kommt jetzt ein neuer Spruch? Bist du bereit?« Ben ist bereit und los geht's:

Klopf, klopf, klopf, du kleine Angst, *[Augenbraue innen]*

dass ich das niemals schaffe. *[Auge außen]*

Du schwarzes kleines Loch in mir, *[Unter dem Auge]*

weil ich's nicht richtig mache. *[Unter der Nase]*

Du kleine Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*

füll auch das kleine Loch noch auf, *[Schlüsselbeine]*

tu nochmal rein was Gutes, *[Unter dem Arm]*

bin noch mehr guten Mutes. *[Sich selbst umarmen]*

»Und?«, frage ich Ben, »wie ist es jetzt?« Ben strahlt über's ganze Gesicht. »Kiki!«, ruft er, »du bist einfach super! Das schwarze Loch ist weg und Angst ist da auch keine mehr, wenn ich an den Felgaufzug denke!«

Ben will trotzdem die zweite Zauberstrophe auch noch ein paar Mal wiederholen, weil er das Zauberklopfen ja schließlich richtig gut lernen will. Und mir macht es sowieso Spaß, und so zaubern wir noch eine ganze Weile weiter und Ben fängt sogar schon an, seine eigenen Sprüche zu erfinden. »Da kann ich ja noch was von dir lernen«, sage ich und bin stolz auf meinen Zauberlehrling.

Erst nach einer guten Stunde steht Ben auf, nimmt seinen Schulranzen und seinen Sportbeutel und macht sich auf den Nachhauseweg. »Jetzt geh' ich erst mal nach Hause. Ich hab jetzt richtig großen Hunger vom vielen Zaubern!«

Ich hüpfе von seiner Schulter und fliege noch kurz neben ihm her. »Und wenn du mich nochmal brauchst«, zwitschere ich ihm zu, »dann komm' mich besuchen und wir zaubern nochmal. Ich wohne im Apfelbaum im Hagebuttenweg 88, gleich hinter dem grünen Haus. Du musst mich dann nur rufen und ich fliege runter zu dir.«

»Ja, Kiki«, meint Ben, »ich komme dich ganz bestimmt bald besuchen. Egal, ob ich dich brauche oder nicht. Schließlich sind wir ja jetzt Freunde, oder?«

Ich nicke ihm heftig zu: »Na klar, Ben. Kannst jederzeit kommen. Ich freu mich schon jetzt drauf!«

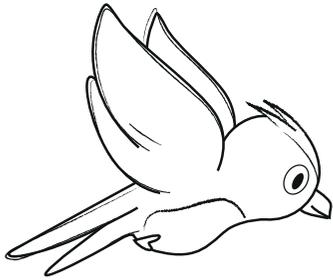
Beim Nachhauseflug mache ich mir noch so meine Gedanken. Komisch sind die Menschen ja schon. Wollen immer alles richtig gut können. Dabei geht das ja gar nicht. So wie auch bei uns Vögeln. Der eine kann richtig lange fliegen – der kriegt aber dann keinen Sturzflug hin und fällt dabei immer auf den Schnabel.

Der andere, so wie ich, kann einen supertollen Sturzflug – und ich lande IMMER auf meinen zwei Füßen –, kann aber höchstens mal eine halbe Stunde am Stück fliegen. Also wenn ich länger fliege, dann huste ich mir schon die Lunge aus dem Leib.

Noch ein anderer kann sich sogar Wasserläufer von der Wasseroberfläche aufpicken, der kann aber nur komische Krächzlaute machen und gar nicht schön singen. Na und?

Wir Vögel finden das sogar gut. Wenn jeder alles gleich gut könnte, dann gäbe es bald keine Wasserläufer mehr, und man würde das schöne Singen einer Amsel gar nicht mehr aus all dem schönen Gesang raushören, und mich würde keiner mehr für einen Supersturzflug beglückwünschen. Nein, nein, das ist schon alles gut verteilt. Und ich bin sicher, wenn die Menschenkinder darüber nachdenken, dann findet jedes Kind etwas, das es richtig gut kann.

Ben kam wirklich ein paar Tage später zu Besuch. Er hat mir erzählt, dass er den Felgaufzug wieder nicht geschafft hat. Aber es hat keiner gelacht, und es war ihm auch schon ziemlich egal. Wir haben dann trotzdem nochmal gezauert und es hat wieder richtig Spaß gemacht.



Angst vor Monstern/Dunkelheit

Das schreckliche Monster

Martin erzählt:

Ich heiße Martin und bin schon fünf Jahre alt. Mama sagt immer: »Du bist jetzt schon ein großer Junge.« Das finde ich toll! Aber abends, wenn ich in's Bett muss und einschlafen soll, fühle ich mich nicht wie ein großer Junge. Da fühle ich mich wie ein ganz kleines Baby.

Wenn ich im Bett liege und Mama oder Papa nach dem Geschichtenerzählen aus dem Zimmer gegangen sind, dann taucht es auf. So ein schreckliches, riesiges, dunkles Monster. Und es taucht immer auf, wenn ich die Augen zumache. Und man muss ja die Augen zumachen, damit man schlafen kann. Das wei ja jeder. Ich versuche dann trotzdem, meine Augen aufzulassen. Aber immer wenn ich dann fast einschlafe, fallen mir die Augen zu – und da ist es wieder, das gräßliche Monster!

Das geht so lange, bis ich dann irgendwann mit halb-offenen Augen einschlafe, weil ich soooo furchtbar müde bin. Am Anfang, als das Monster aufgetaucht ist, bin ich noch zu Mama und Papa gelaufen und hab' es ihnen erzählt. Sie waren ganz lieb zu mir, und ich durfte auch noch eine ganze Weile bei ihnen sitzen und kuscheln.

Und sie haben mir erklärt, dass es das Monster nicht wirklich gibt. Dass es nur ein Bild in meinem Kopf ist und

dass es mir nichts tun kann. Das hab' ich auch verstanden, und die Angst war auch nicht mehr ganz soooo groß. Dann musste ich wieder zurück ins Bett und – zack – da war es wieder da, das Monster. Gleich als ich meine Augen zugemacht habe.

Und das kleine Nachtlicht, das neben meinem Bett steht, nutzt auch nichts. Weil wenn ich die Augen zumache, ist es ja dunkel. Und es nutzt auch nichts, wenn die Tür zu meinem Schlafzimmer einen Spalt aufbleibt. Es nutzt wirklich GAR NICHTS! Das macht mich so richtig verzweifelt, und mir fällt auch überhaupt nichts mehr ein, was ich noch ausprobieren könnte.

Das Schlimme ist auch, dass ich mich jetzt sogar schon vor dem Zubettgehen fürchte. Das Monster ist einfach in meinem Kopf drin, und es gibt scheinbar nichts, was ich tun kann, damit es wieder von dort verschwindet.

Gerade sitze ich in meinem Kinderzimmer auf meinem schönen bunten Spielteppich. Am allerliebsten spiele ich mit meiner elektrischen Eisenbahn. Die hab' ich zum Geburtstag bekommen und sogar eine ganze Landschaft dazu. Mit Häusern und Menschen und Tieren. Wenn ich mit meiner Eisenbahn spiele, so wie jetzt, vergesse ich das Monster.

Kiki erzählt:

Es ist tiefster Winter. Überall liegt Schnee. Die Häuser tragen weiße Schneemützen, und alle Regenwürmer, Raupen und Spinnen haben sich scheinbar verkrochen, denn ich sehe hier keines dieser Krabbel- oder Kriechtiere. Schade, denn gerade habe ich große Lust auf so eine Leckerei. Was für ein Glück, dass ich hier in diesem Apfelbaum bei sehr vogelliebenden Menschen wohne. Tagtäglich finde ich frische Körner im Vogelhäuschen, das direkt unter mir am untersten Ast des Baumes hängt. Also, wenn ich jetzt keinen Regenwurm haben kann, dann sehe ich mal nach, was heute ein paar Etagen tiefer angeboten wird.

Ich hüpfte von meinem Ast auf einen drunter und wieder drunter und wieder drunter und dann auf das Dach des Häuschens. Zuerst schaue ich mich um, ob die Luft rein ist. Die Luft ist rein, wenn kein Mensch, keine Katze und kein großer Vogel in der Nähe ist. Ich sehe nichts und flattere in das Häuschen. Lecker! Heute gibt es Rosinen und Erdnüsse. Das ist mein Lieblingswintermenü, und ich lasse es mir schmecken.

Ssssssssstt macht es plötzlich, und ich erschrecke ganz schön. Gerade will ich mich in Sicherheit bringen, da sehe ich, dass es nur mein Ur-Ur-Opa ist. Er wohnt eigentlich ein Stück weiter weg, in einer Birke am Bach. Aber im Winter kommt er immer wieder hierher, um zu fressen, denn in seiner Birke hängt kein Vogelhäuschen.

»Hast du mich erschreckt, Ur-Ur-Opa!«, rufe ich.
»Oh! Wollt ich nicht. Bin wohl ein bisschen zu zackig ge-

landet, mein Kleiner. Das mit der Feinmotorik funktioniert nicht mehr ganz so gut bei mir altem Knacki. Hast du mir noch was zu Futtern übrig gelassen?«

»Na klar Ur-Ur-Opa.« Ich muss lachen, denn mein Ur-Ur-Opa heißt wirklich Knacki. »Also, da kann man nicht meckern«, sagt er mit vollen Backen. »Alles Spitzenware hier. Da hab' ich schon ganz andere Zeiten erlebt!«

»Oje«, denke ich, gleich kommt wieder eine seiner Geschichten. Ur-Ur-Opa kann nämlich stundenlang erzählen. Die Geschichten sind spannend und viele auch richtig lustig. Aber leider ist der Ur-Ur-Opa inzwischen etwas vergesslich geworden und so weiß er nicht immer, welche Geschichte er schon wem erzählt hat. Ich plustere jedenfalls schon mal mein Federkleid und mache es mir so bequem wie möglich.

Doch diesmal kommt gar keine Geschichte, sondern eine Frage an mich: »Mein Junge, sag mal, du kannst doch so gut zaubern, oder irre ich mich da?« – »Klar kann ich das«, antworte ich ihm und strecke stolz meine Brust heraus. »Also. Ich hätte da einen höchst interessanten Zauberfall für dich. Es geht um den Martin. Er wohnt gleich in meiner Nähe. Hör' ihn fast jede Nacht weinen. Glaube, er hat vor etwas Angst. Kannst du helfen?«

»Klar Ur-Ur-Opa. Das mache ich doch gerne«, antworte ich ihm. »Dann lass uns gleich hinfliegen!«, meint er, pickt noch eine Rosine auf und startet mit Anlauf in die Luft. Ich starte auch, allerdings ohne Anlauf, und fliege hinter dem Ur-Ur-Opa her.

Genau gegenüber seiner großen Birke steht ein graues Haus mit roten Fensterläden. Dort landet er auf einem Fenstersims im ersten Stock. Er pickt gegen die Scheibe: »Hier hat der Martin sein Zimmer«, erklärt er mir. Ich schaue hinein, sehe aber außer einer Kinderzimmereinrichtung und Spielsachen nichts.

»Scheint nicht da zu sein«, sagt Ur-Ur-Opa. »Was machen wir jetzt?« Ich überlege kurz. »Na«, antworte ich, »wir warten einfach, bis er auftaucht.« Ur-Ur-Opa ist einverstanden, und so machen wir es uns auf dem Fenstersims bequem. Und jetzt bekomme ich doch noch seine Geschichten zu hören. Ich kuschle mich in ein windgeschütztes Eck und senke meine Augenlider auf Halbmast.

Plötzlich hört er mitten im Satz auf zu erzählen. Ich bin sofort hellwach und schaue durch's Fenster. Da ist jetzt wirklich ein Junge. Er setzt sich auf seinen Spielteppich und beginnt, eine Eisenbahn fahren zu lassen.

»Also«, sagt Ur-Ur-Opa, »du weißt, was du zu tun hast. Ich mach' mich mal rüber in meinen Baum. Kannst ja dann noch vorbeischauen.« – »O.k., Ur-Ur-Opa«, sage ich und flattere durch das gekippte Fenster ins Zimmer.

Martin ist schon so in sein Spiel mit der Eisenbahn vertieft, dass er mich zuerst gar nicht bemerkt. Ich schaue ihm eine Weile zu, und als dann der Zug wieder einmal an mir vorbeifährt, hüpfе ich einfach auf einen Wagon. Einen Moment lang wackelt der ein bisschen, und ich breite meine Flügel aus, um das Gleichgewicht zu halten. Der Wagon kippt dann glücklicherweise nicht um, und

ich bin nun der einzige Passagier. Dreimal fahre ich so an Martin vorbei. Er macht ganz große Augen, denn das hat er noch nicht erlebt. Beim dritten Mal hüpfе ich vom Wagon genau vor seine Füße: »Ich bin Kiki und ich kann zaubern«, erkläre ich ihm gerade heraus.

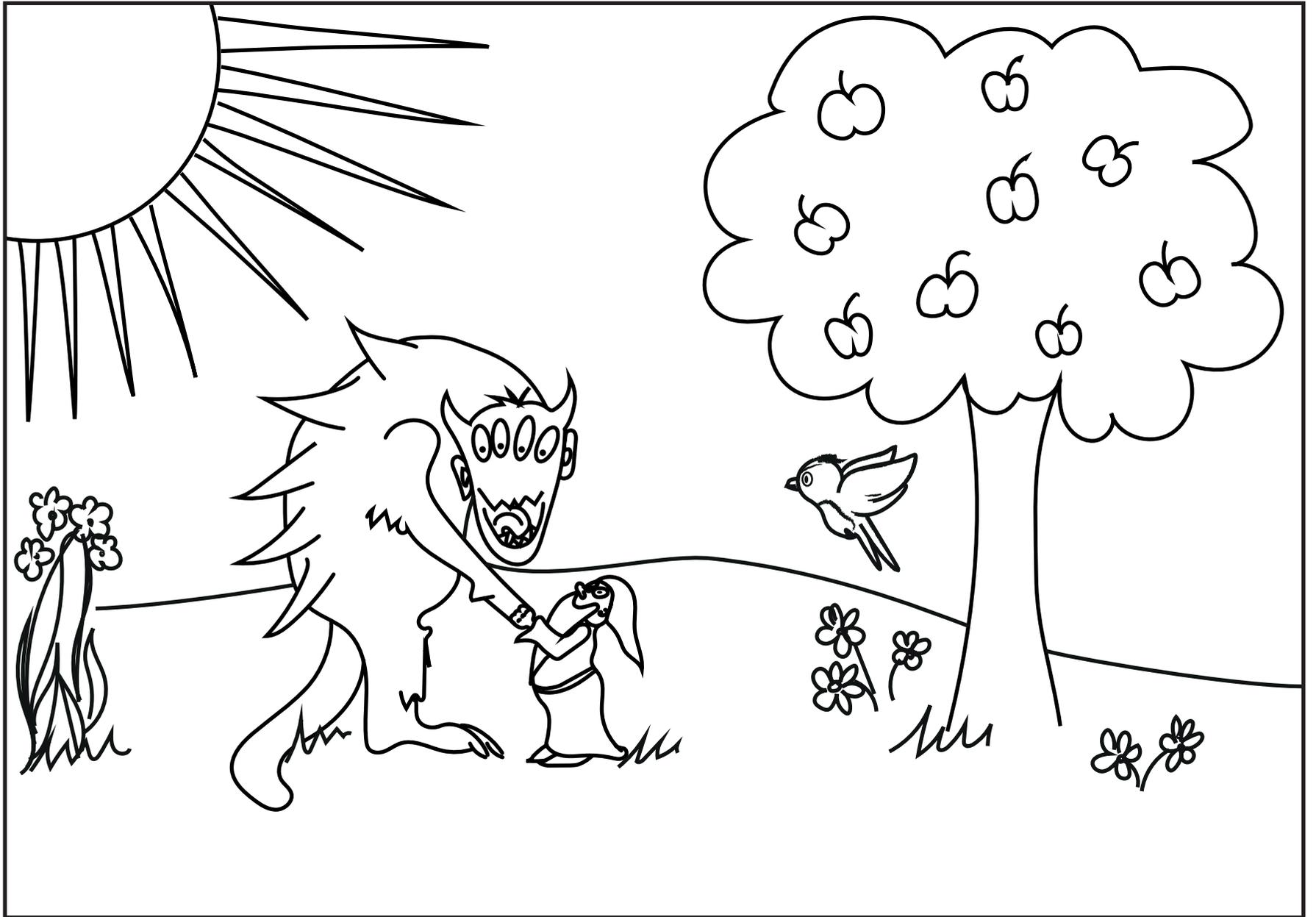
Er reagiert nicht, und so rede ich weiter: »Ich habe gehört, dass du in der Nacht oft Angst hast und richtig weinen musst deswegen, und ich bin jetzt hier bei dir, damit wir da mal zaubern. Natürlich nur, wenn du magst.« Ich schaue ihn fragend an.

Endlich kommen auch Worte aus seinem Mund. »Wie zaubern? Du hast doch gar keinen Zauberstab dabei.«

»Wir brauchen keinen Zauberstab, denn wir haben Zauberfinger«, erkläre ich und merke dann erst, dass ich ja gar keine Finger habe. »Ich natürlich nicht, aber du. Ich habe einen Zauberschnabel, mit dem ich dir deine Zauberpunkte zeige. Auf die musst du mit deinen Fingern dann klopfen. Und den passenden Zauberspruch dazu sage ich dir vor. Magst du es mal ausprobieren?«

»Na gut«, antwortet Martin. Ich glaube, er redet einfach nicht so gerne. So wie meine große Schwester Matzi. Sie sagt fast nie etwas, aber wenn sie etwas sagt, dann ist es immer etwas sehr Wichtiges und Schönes.

Ich hüpfе auf Martin's Schulter und frage ihn, was denn da am Abend oder in der Nacht so passiert, wenn er Angst hat. Er erzählt mir von dem Monster, das da in seinem Kopf sitzt und immer auftaucht, wenn er die Augen schließt. »Und dann ist da eine grässliche Angst in mir.



Und weil ich nicht schlafen kann, muss ich oft weinen.
Das dumme Monster soll endlich verschwinden!«

»Dann lass uns doch gleich mal mit dem Zaubern anfangen. Stell dir das Monster vor und sprich mir nach.«
Martin nickt und los geht's mit der Zauberei.

Hallo, du dunkle Angst da drin, *[Augenbraue innen]*
wenn ich so monster-ängstlich bin, *[Auge außen]*
so grässlich fürchterlich, oje, *[Unter dem Auge]*
die Angst vom Kopf bis in den Zeh. *[Unter der Nase]*
Du Angst, du Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
und gleich mit dir das Monster auch! *[Schlüsselbeine]*
Und lasst euch beide nicht mehr blicken, *[Unter dem Arm]*
weit weg, weit weg will ich euch schicken! *[Mit den Armen
eine Wegwerfbewegung machen]*

Wir klopfen diesen Zauberspruch vier Mal, weil es schon ein ganz schön großes Monster ist, das Martin da in seinem Kopf hat. Danach kitzle ich Martin an seiner Backe.
»So. Und jetzt denk nochmal an das dunkle Monster. Stell es dir so richtig schrecklich vor.«

Martin runzelt seine Stirn. »Ja. Also ein bisschen Angst ist schon noch da. Aber das Monster ist jetzt viel viel kleiner geworden! Kiki! Du kannst ja wirklich zaubern!« Martin sieht jetzt sehr überrascht aus.

»Willst du das kleine Monster behalten oder sollen wir nochmal zaubern?«, frage ich ihn. »Nein, nein, ich will, dass es ganz aus meinem Kopf verschwindet!«, ruft Martin laut aus. Ich räuspere mich und lege gleich wieder los.

Hallo, du Rest von Angst da drin, *[Augenbraue innen]*
wenn ich klein-monster-ängstlich bin, *[Auge außen]*
ein bisschen grässlich noch, oje, *[Unter dem Auge]*
die Angst vom Kopf bis in den Zeh. *[Unter der Nase]*
Du Rest von Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
du kleines Monster, verschwind jetzt auch! *[Schlüsselbeine]*
Und lasst euch beide nicht mehr blicken, *[Unter dem Arm]*
weit weg, weit weg will ich euch schicken! *[Mit den Armen
eine Wegwerfbewegung machen]*

Jetzt fängt Martin doch tatsächlich laut zu lachen an. »Das ist ja lustig! Wenn ich jetzt an das Monster denke, sehe ich nur einen Mini-Gartenzwerg, der ganz schnell abhaut. Der hat jetzt Angst vor MIR! Das haben wir richtig toll gezaubert, Kiki!« Martin ist ganz begeistert.

»Ja, du hast richtig gut gezaubert, Martin. Und wenn das Monster nochmal auftauchen sollte, dann zauberst du einfach wieder. Oder du kommst zu mir. Ich wohne im Apfelbaum im Hagebuttenweg 88.« – »Ich komme ganz bestimmt, wenn ich dich nochmal brauche«, sagt Martin.

»So, und ich fliege jetzt rüber zu meinem Ur-Ur-Opa. Der wohnt nämlich da drüben in der Birke.« Ich zeige mit meinem Flügel durch's Fenster auf die Birke. Martin nickt: »Ja, da wohnt ein Vogel. Der sieht fast aus wie du.«

Ich fliege auf's Fensterbrett, drehe mich nochmal um zu Martin und winke mit meinem Flügel: »Mach's gut, Zauberlehrling Martin«, rufe ich ihm noch zu und schon bin ich draußen.

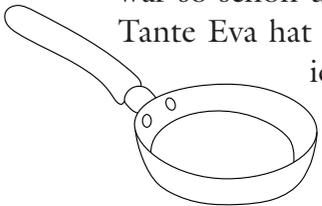
Greta hat Heimweh

Greta erzählt:

Ich bin die Greta und letzte Woche bin ich fünf Jahre alt geworden. Gestern haben Papa und Mama gesagt, dass ich für ein paar Tage zu meinem Cousin Martin darf. Ich hab' mich ganz arg gefreut, weil ich den Martin sehr mag und er so viele tolle Spielsachen hat. Und da, wo er wohnt, gibt es einen großen Garten mit einer Schaukel und sogar eine Kinderburg aus Holz. Und eine rote Rutsche mit einem Kletterseil dran.

Wir waren schon ganz oft beim Martin und es hat mir immer richtig gut gefallen da. Mit Mama zusammen habe ich meinen kleinen grünen Koffer gepackt. Papa hat mich dann mit dem Auto zu Martin gefahren, ist aber gleich wieder los, weil er nämlich mit Mama zum Flugplatz musste. Die Tante Inge, das ist die Tante von meiner Mama, ist nämlich gestorben, und Mama möchte bei der Beerdigung dabei sein.

Der erste Tag bei Martin, Tante Eva und Onkel Franz war so schön und wir haben supertolle Sachen gespielt. Tante Eva hat die leckersten Pfannkuchen gemacht, die ich jemals gegessen habe. Und wir durften sogar noch einen Kinderfilm anschauen vor dem Schlafengehen.



Tante Eva hat dann eine Matratze in Martins Zimmer gelegt und eine kuschelige Bettdecke mit kleinen Bärchen drauf. Sie hat mir auch noch einen Gute-Nacht-Kuss gegeben und die Kinderzimmertüre einen Spalt offen gelassen. Martin ist dann auch gleich eingeschlafen.

Und ich liege jetzt da und muss immer nur an Mama und Papa denken. Und es tut richtig weh im Herz und im Bauch. Und jetzt merke ich, wie mir Tränen über's Gesicht laufen. Es wird immer schlimmer und ich fange an zu schluchzen. Martin wird von meinem Weinen wach und fragt mich, was los ist. »Ich hab' so Heimweh!«, sage ich ihm. »Ich will jetzt sofort zu Mama und Papa!« Martin tröstet mich ganz lieb und hat eine Idee: »Wie wäre es, wenn wir ein Spiel spielen. Dann denkst du vielleicht nicht so an deine Eltern.«

Und das machen wir jetzt auch. Einer von uns sagt eine Farbe und der andere muss etwas finden, was so eine Farbe hat. Das macht richtig Spaß. Und man muss ganz schön viel überlegen, weil man nichts Gleiches sagen darf.

Am nächsten Morgen wache ich auf und weiß gar nicht mehr, wie ich eingeschlafen bin. Jetzt, nach dem Frühstück, sitze ich in Martins Zimmer, und da kommt das Heimweh wieder: »Wie soll ich das bloß schaffen?«

Kiki erzählt:

»Hatschi«, saust es aus meinem Schnabel. Und nochmal: »Hatschi! Hatschi!« Wieso war ich auch nur so dumm und bin bei dem Sauwetter vor zwei Tagen zu meinem Cousin geflogen. Es hat wie aus Kannen gegossen und war auch noch ganz schön kalt. Zumindest dafür, dass es schon Anfang April ist. Wär ich bloß zu Hause geblieben, hier unter meinem schützenden Blätterdach. Dann hätte ich jetzt nicht diesen scheußlichen Schnupfen. Ich sitze schon seit heute morgen in meinem Apfelbaum und schimpfe so vor mich hin. Und große Lust auf irgendwas hab' ich heute überhaupt nicht. Nicht einmal auf einen dicken Regenwurm, von denen es jetzt bei diesem Wetter jede Menge gibt.

Und auch gar keine Lust auf irgendwelche Abenteuer. Ich plustere nochmal meine Federn und wechsle meine Stellung, weil mir schon ein Bein einschläft. Meine Laune ist wirklich übel, und es ist gut, dass meine Geschwister und auch andere Vögel, die hier ab und zu für ein Schwätzchen landen, heute scheinbar Besseres zu tun haben. Denn sehr unterhaltsam wäre ich heute wohl nicht.

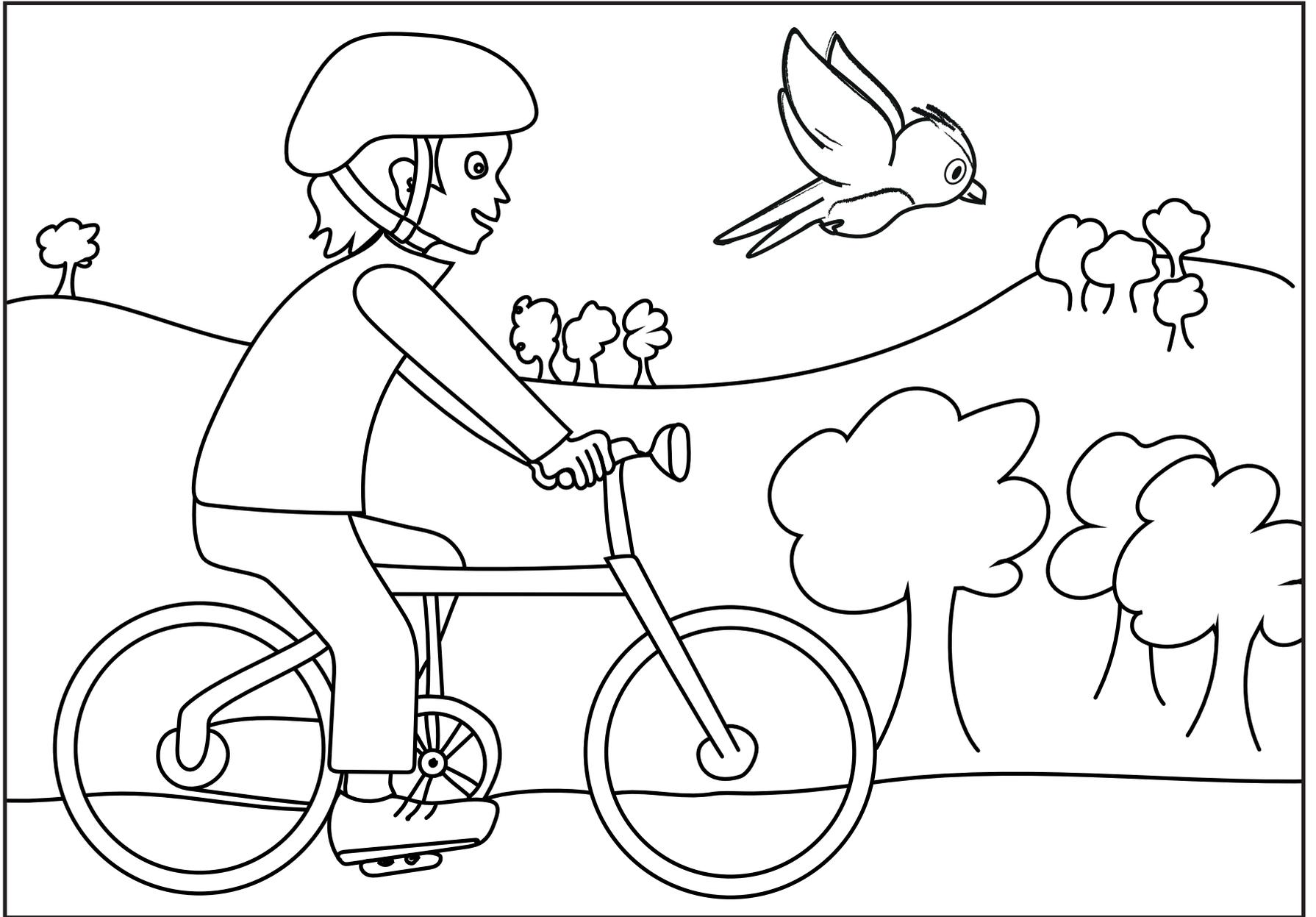
»Hatschi«, schon wieder muss ich niesen und höre deshalb zuerst nicht, dass mich jemand ruft. Doch beim zweiten Mal höre ich es und schaue nach, woher das Rufen kommt. Das sehe ich ganz schnell, denn der Rufer steht unter meinem Apfelbaum, reckt den Kopf nach oben und ruft schon wieder, diesmal noch lauter als zuvor: »Kiki! Bist du da? Kiki!«

Da muss ich natürlich drauf antworten, denn ich habe schon vielen Kindern versprochen, dass ich für sie da bin, wenn sie mich mal brauchen. Und so fliege ich von meinem Ast direkt vor die Füße des Jungen. Und ich erkenne ihn sofort. Es ist Martin, der Junge, der so große Angst vor Monstern hatte. »Was gibt's, Martin?«, frage ich ihn, und meine schlechte Laune ist weg. Wahrscheinlich ist sie oben auf dem Apfelbaum hängen geblieben.

Martin ist ganz aufgeregt: »Du musst ganz schnell helfen, Kiki. Wir haben Besuch von meiner Cousine Greta, und sie hat so furchtbar Heimweh. Sie wollte eigentlich bis morgen bleiben, aber sie hat fast die ganze Nacht lang geweint, weil sie wieder heim wollte. Das geht aber gar nicht, weil ihre Eltern noch weit weg sind. Sie können sie heute gar nicht abholen. Jetzt sitzt sie bei mir im Zimmer und ist ganz furchtbar traurig und hat Angst.« Martin schaut mich bittend an. »Bitte, bitte, lieber Kiki! Du musst ihr helfen!«

Das ist für mich natürlich gar keine Frage, und ich nicke: »Na klar komme ich mit dir, Martin. Ich fliege schon mal vor und warte dann auf dich.« Und schon hab' ich mich in die Lüfte erhoben und fliege Richtung Martin's Zuhause. Den Weg kenne ich ja gut, weil mein Ur-Ur-Opa Knacki da gleich in der Nähe wohnt. Martin folgt mir unten auf dem Boden mit seinem Fahrrad.

Mit einem Schwung lande ich auf dem Fensterbrett von Martins Zimmer und schaue schon mal durch die Glasscheibe hinein. Da sitzt ein Mädchen mit hängendem



Kopf auf einem weißen Hocker, der an der Wand steht. Jetzt ist Martin auch angekommen, parkt sein Fahrrad und geht ins Haus.

Kurz darauf macht er mir das Kinderzimmerfenster auf, und ich fliege an ihm vorbei hinein. Ich lande etwas unsanft auf dem Boden, weil ich eine enge Kurve um Martin fliegen musste, fange mich aber mit meinem Schnabel gerade noch auf. Dann hüpfе ich näher zu Greta hin. Jetzt sehe ich auch, oder besser gesagt, höre ich auch, dass sie leise vor sich hinweint und dabei eine Stoffpuppe an sich drückt. Ich bin jetzt genau vor ihren Füßen angekommen. Sie hört sofort auf zu weinen und hebt den Kopf ein bisschen. Mit großen, verweinten Augen schaut sie mich an.

Ich, wie soll es auch anders sein, sage wieder mal mein Sprüchlein auf: »Ich bin Kiki, der Zaubervogel, und ich kann dir das Zaubern zeigen. Dann musst du nicht mehr so traurig sein. Willst du es versuchen?«

Greta will, denn sie nickt mit dem Kopf. Ich hüpfе auf ihre Schulter und habe noch einen Einfall: »Greta, wenn du magst, kannst du, während ich deine Zauberpunkte klopfe, die Punkte an deiner Puppe klopfen, denn die sieht auch sehr traurig aus.«

Jetzt sagt Greta zum ersten Mal auch etwas: »Ja, Susi ist auch sehr traurig. Sie will auch nach Hause zu ihren Spielkameraden und in ihren Puppenwagen. Den hab' ich nämlich nicht dabei.« – »O.k.«, sage ich, »dann wird ihr das Zaubern auch helfen. Sollen wir anfangen?« Wieder nickt Greta und schaut mich jetzt erwartungsvoll von der

Seite an. »Also, dann sprich mir jetzt die Zaubersprüche nach«, beginne ich, und dann geht's schon los:

Hallo, ihr Tränen in mir drin, *[Augenbraue innen]*

weil ich so furchtbar traurig bin. *[Auge außen]*

Bin so weit weg grad von daheim, *[Unter dem Auge]*

will so gern jetzt zu Hause sein. *[Unter der Nase]*

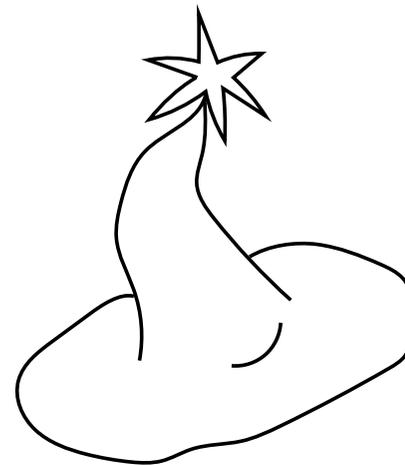
Bin ganz allein bei Martin hier, *[Kinn]*

die Sehnsucht, die zerreißt mich schier. *[Schlüsselbeine]*

Die Mama weg, der Papa auch, *[Handflächen nach oben und aussen]*

wo ich die beiden so arg brauch! *[Unter dem Arm klopfen und dann sich umarmen]*

Greta ist eine Schlaue und hat genau die selben Punkte bei ihrer Puppe geklopft, die ich bei ihr mit meinem krummen Schnabel beklopft habe. Und sie wirkt schon



gar nicht mehr so traurig. Gerade will ich sie fragen, wie es ihr geht, da sagt sie: »Meiner Susi geht es schon besser. Schau mal, Kiki, sie lächelt schon wieder.«

»Oh ja«, sage ich, »sie sieht schon wieder ganz munter aus. Und wie ist es mit dir? Was ist mit deiner großen Traurigkeit?«

Greta drückt ihre Susi liebevoll an sich und meint: »Die ist gar nicht mehr so schlimm. Aber wenn ich an Mama und Papa denke, tut es da drin immer noch ein bisschen weh.« Sie legt ihre Hand auf ihr Herz. »Dann zaubern wir eben noch weiter«, schlage ich vor und fange schon gleich an. Greta spricht mir alles nach und klopft dabei wieder bei Susi die Punkte:

Noch ein paar Tränen in mir drin, *[Augenbraue innen]*
weil ich noch etwas traurig bin. *[Auge außen]*

Kann doch schon bald wieder nach Haus, *[Unter dem Auge]*

dann ist es mit dem Herzschmerz aus. *[Unter der Nase]*

Ich klopfe jetzt hier mal auf mein Kinn, *[Kinn]*

raus mit dem kleinen Schmerz da drin. *[Schlüsselbeine]*

In meinem Herzen trag ich sie hier. *[Arme ausbreiten und dann zu sich ans Herz führen]*

So sind Mama und Papa immer bei mir. *[Unter dem Arm klopfen und dann sich selbst umarmen]*

Als sich Greta am Schluss so richtig selber umarmt, darf Susi auf ihrem Schoß sitzen. Jetzt nimmt sie Susi wieder hoch, schaut sie an und fragt: »Und, Susi, wie geht es dir

jetzt?« Und gleich darauf sagt Greta zu mir: »Die Susi hat jetzt kein Heimweh mehr. Sie will hier mit mir und dem Martin spielen und all die schönen Spielsachen ausprobieren. Und ich bin auch nicht mehr traurig! Weil ich sowieso nur noch einen Tag und eine Nacht hier bin. Und dann kommen ja Mama und Papa zurück und holen mich gleich ab.«

Jetzt kommt Martin zu uns herüber. Er hat in einem Buch geblättert, während wir gezaubert haben. Er nimmt Greta bei der Hand und zieht sie mit sich zu seiner Eisenbahn hinüber.

»Greta, schau mal. Ich zeige dir jetzt, wie meine Eisenbahn gesteuert wird, und dann darfst du sie auch mal fahren lassen.« Greta's Augen glänzen. Sie schaut sich nochmal um zu mir und ruft mir zu: »Tschüss, Kiki! Und danke für's Zaubern!«

Mit einem »Gern geschehen!« flattere ich auf's Fensterbrett und dann hinaus und hoch in die Lüfte. Jetzt freue ich mich auf ein schönes Schwätzchen mit Ur-Ur-Opa Knacki, den ich natürlich gleich noch besuche. Er freut sich immer über einen Besuch, vor allem, wenn es so schöne Neuigkeiten zu erzählen gibt.

Als ich schon weit weit oben bin, habe ich das unguete Gefühl, als ob ich unten bei Greta und Martin etwas vergessen habe. Es fällt mir aber nichts ein, bis ich bei Ur-Ur-Opa auf der Birke lande. Da weiß ich es plötzlich: Mein Schnupfen ist weg! Der hat sich wohl beim Zauber klopfen versehentlich gleich mit verabschiedet.

Kai ist krank

Kai erzählt:

Ich heiße Kai und bin acht Jahre alt. Ich gehe in die zweite Klasse Grundschule und freue mich jeden Tag auf die Schule. Dort habe ich nämlich richtig gute Freunde. Den Max und die Lissi treffe ich sogar auch ganz oft am Nachmittag, wenn keine Schule ist. Sie wohnen hier in der Nähe und sind ein paar Mal in der Woche bei mir zum Spielen. Und manchmal bin ich auch beim Max zu Hause. Bei der Lissi nie. Weil nämlich die Mama von der Lissi auch am Nachmittag immer in der Arbeit ist und Lissi's Mama nicht möchte, dass wir alleine bei ihr zu Hause sind. Da bin ich froh, dass meine Mami nur immer am Vormittag in's Büro muss.

Aber heute mag ich nicht in die Schule. Eigentlich will ich gar nicht aufstehen. Mir geht es gar nicht gut. Gerade kommt Mami rein, um mich aufzuwecken. »Guten Morgen Kai! Zeit zum Aufstehen! Ich hab' dir schon dein Schokomüsli hergerichtet, das mit den Bären auf der Verpackung. Magst du heute deine blaue Regen hose anziehen? Ich leg' sie dir schon mal hin. Kahai! Aufwachen!«, ruft sie und kommt an mein Bett. »Oh, was ist denn los mit dir? Du bist ja ganz blass!« Jetzt macht sie ein sorgenvolles Gesicht.

Mama legt eine Hand auf meine Stirn. »Mit der Schule wird's heute wohl nichts. Du bist krank. Wir messen jetzt erst mal Fieber«, sagt sie und holt das Fieberthermometer aus dem Bad. Sie steckt es mir ins Ohr, bis es piepst. »38,8. Hab' ich mir doch gedacht. Ich mache dir gleich einen Tee, und vielleicht magst du ja einen Zwieback dazu?«, fragt Mama mich. Aber ich will gar nichts. Mir ist so schlecht und mein Bauch tut mir weh. Und mein Kopf auch. »Mag nichts«, sage ich zur Mama und drehe mich auf die andere Seite.

Mama stopft die Bettdecke schön um mich herum. Das fühlt sich gut an. »Dann schlaf' jetzt am Besten noch weiter«, sagt sie. »Ich schaue später wieder nach dir und bleibe heute zu Hause.«

Sie schleicht sich leise aus meinem Zimmer, und ich bin so froh, dass sie heute nicht in's Büro geht. Ich bin müde und mache die Augen zu. Aber mit dem Einschlafen wird es leider nichts. Der Bauch und der Kopf tun mir zu sehr weh. Ich weiß auch gar nicht, wie ich mich hinlegen soll. Alles ist einfach nur schrecklich ungemütlich. Mir ist heiß und wenn ich mich ein bisschen aufdecke, friere ich gleich wieder. Tränen kommen jetzt aus meinen Augen, und ich jammere vor mich hin.

Kiki erzählt:

Heute ist ein Tag, an dem kein einziger Sonnenstrahl die dicke graue Wolkenschicht am Himmel durchdringen kann. Es hat die ganze Nacht geregnet, und nun ist die Luft feucht und das Gras noch richtig nass.

Mir ist gerade langweilig und ich überlege, was ich unternehmen könnte. Mir fallen da schon ein paar interessante Sachen ein. Ich könnte zum Beispiel in einer der vielen Pfützen baden, mal wieder meine Federn ordentlich putzen oder ein paar Regenwürmer ärgern. Das macht immer viel Spaß! Oder ich könnte versuchen, bis über die Wolken zu fliegen, dort der Sonne guten Tag sagen und mich von ihr bescheinen lassen. Und dann im Sturzflug durch die Wolkendecke wieder auf die Erde runterfliegen.

Wie ich so dasitze und nachdenke, höre ich ein Knurren und Grummeln ganz in meiner Nähe. Da wird sich doch nicht etwa eine Katze anschleichen? Hier in der Nähe gibt es drei Katzen und ab und zu versucht eine von ihnen, mich zu erwischen. Ich schaue mich um, kann aber nichts erkennen. Wieder höre ich es ganz deutlich knurren. Hoppla! Das Knurren kommt ja aus meinem Bauch! Da fällt mir ein, dass ich heute noch keinen Bissen zwischen meinen Schnabel bekommen habe. Ich muss lachen, weil ich Angst vor meinem eigenen Magenknurren hatte.

Mit einem Flügelschlag schwinde ich mich vom Baum und fliege zum Menschenhaus hinüber. Dort in den Blu-



menbeeten hinter dem Haus gibt es immer jede Menge Leckereien für mich. Maden, Würmer, Raupen, Samenkörner und mehr. Schon bin ich da und lande im Salatbeet. Da sehe ich gleich eine fette Raupe auf einem Salatblatt sitzen und schnappe sie mir. Das ist ein wahrer Genuss. Ich picke noch ein bisschen in der Erde herum, da höre ich ein leises Wimmern. Was ist denn das nun wieder für ein Geräusch? Doch nicht schon wieder mein Magen? Ich spüre in meinem Bauch nach – nein, der ist durch die dicke Made ganz gut gefüllt. Wieder dieses Wimmern. Ich schaue nach oben und sehe, dass ein Fenster über mir geöffnet ist, aus dem das Geräusch herauskommt.

Neugierig flattere ich aufs Fensterbrett und spähe vorsichtig in das Zimmer. Da liegt Kai, den ich schon gut kenne. Schließlich sind wir ja Nachbarn. Er liegt in seinem Bett und jammert vor sich hin. Ein kleines Tränenbächlein läuft über seine Wangen, und er schnieft laut vor sich hin. Ich überlege nicht lange, fliege hinein und lasse mich direkt vor seinem Gesicht auf seinem Arm nieder.

Kai hört kurz auf zu weinen und schaut mich traurig an. Jetzt sehe ich auch, dass er ganz blass im Gesicht ist und seine Augen irgendwie nicht so strahlen wie sonst. »Was ist denn los mit dir?«, frage ich ihn.

»Hallo Kiki, ich bin krank, mein Bauch tut mir weh, mein Kopf tut mir weh, ich bin sooooo müde und mag schlafen. Aber ich kann nicht schlafen, weil alles so weh tut und mir so schlecht ist.« Wieder kommt ein verzweifelter Klagelaut aus seinem Mund.

»Na, dann spielen wir doch einfach unser Zauberklopfspiel«, schlage ich vor. »Hast du Lust?«

»Meinst du denn, das hilft auch für mein Bauchweh? Und für meinen schlimmen Kopf? Und für mein Schlechtsein?«, fragt Kai und schaut mich zweifelnd an.

»Lass es uns doch einfach mal versuchen«, sage ich. »Und Spaß macht das Zaubern ja so oder so!« Abwartend schaue ich ihn an.

Jetzt nickt Kai mir zu: »Gut, dann lass' uns zaubern! Du hast ja Recht. Versuchen können wir es immerhin mal.« Kai blickt schon etwas munterer drein und schaut mich abwartend an. Ich hüpfte auf seine Schulter und lege gleich los. Und während ich ihm mit meinem krummen Schnabel die Küsschen auf die Zauberpunkte gebe, sprechen wir zusammen die Zauberformel:

Bin so krank, ojemine, [*Augenbraue innen*]
der Bauch, der tut mir ganz arg weh. [*Auge außen*]
Oh, du Weh da drin in mir, [*Unter dem Auge*]
verschwinde jetzt, das sag ich dir! [*Unter der Nase*]
Mein lieber Bauch, hab' dich so lieb, [*Kinn*]
ich sing dir jetzt das Heilelied. [*Schlüsselbeine*]
Heile, heile Segen – du Bauch, ich tu dich wiegen,
[*Unter dem Arm klopfen und dabei hin und her wiegen und singen*]
dann ist der Schmerz auch gleich vorbei, wenn ich zähl
auf drei – eins, zwei, drei! [*Dabei die schmerzende Stelle streicheln und bei ›eins, zwei, drei‹ dreimal laut in die Hände klatschen*]

In die Hände muss Kai natürlich selbst klatschen, weil ich zwar mit meinen Flügelchen auch klatschen kann, aber das hört man kaum, und der Zauberspruch wirkt besser, wenn man ganz laut klatscht.

Ich frage Kai, ob sein Bauchweh noch da ist. »Ein bisschen noch«, sagt er. »Na, dann gebe ich dir noch einmal ein paar Küsschen«, sage ich und fange auch schon an, mit meinem Schnabel zu klopfen:

Bin noch krank, ojemine, [*Augenbraue innen*]
der Bauch, der tut ein bisschen weh. [*Auge außen*]
Oh, du kleines Weh in mir, [*Unter dem Auge*]
verschwinde ganz, das sag ich dir! [*Unter der Nase*]
Mein lieber Bauch, hab' dich so lieb, [*Kinn*]
und wieder kommt das Heilelied. [*Schlüsselbeine*]
Heile, heile Segen – du Bauch, ich tu dich wiegen, [*Unter dem Arm klopfen und dabei hin und her wiegen und singen*]
dann ist der Schmerz jetzt ganz vorbei, wenn ich zähl
auf drei – eins, zwei, drei! [*Dabei die schmerzende Stelle streicheln und bei ›eins, zwei, drei‹ dreimal laut in die Hände klatschen*]

»Jetzt ist es weg, das Bauchweh!«, ruft Kai und ich sehe ihm an, wie überrascht er ist. »Bitte, Kiki, zaubern wir jetzt auch noch die blöden Kopfschmerzen weg? Das funktioniert doch auch mit dem Zaubern, oder?«

»Klar«, sage ich. »Das Zaubern kann man für alles hernehmen und auf alle Fälle immer ausprobieren.«



Kai kennt ja die Zauberklopfpunkte nun schon und klopft sie jetzt mit seinen Fingern bei sich selbst. Ich helfe ihm noch beim Zauberspruch:

Bin so krank, ojemine, [*Augenbraue innen*]
der Kopf, der tut mir ganz arg weh. [*Auge außen*]
Oh, du Weh da drin in mir, [*Unter dem Auge*]
verschwinde jetzt, das sag ich dir! [*Unter der Nase*]
Mein lieber Kopf, hab' dich so lieb, [*Kinn*]
ich sing dir jetzt das Heilleied. [*Schlüsselbeine*]
Heile, heile Segen – du Kopf, ich tu dich wiegen,
[*Unter dem Arm klopfen und dabei die schmerzende
Stelle hin und her wiegen und singen*]
dann ist der Schmerz auch gleich vorbei, wenn ich zähl
auf drei – eins, zwei, drei. [*Dabei die schmerzende Stelle
streicheln und bei ›eins, zwei, drei‹ dreimal laut in die
Hände klatschen*]

Kai fasst mit beiden Händen an seinen Kopf: »Mein Kopfweh ist schon viel besser«, sagt er. »Jetzt habe ich nicht mehr das Gefühl, als würde er zerplatzen.«

»Das ist gut. Sollen wir noch das Schlechtsein wegzubern?«, frage ich.

Kai sitzt im Bett und seine Augen rollen hin und her. Ich denke schon, er hat mich gar nicht gehört und spielt da irgendein neues Menschen-Spiel, das ich noch nicht kenne. Doch nach einer Weile sagt er ganz erstaunt: »Es ist weg! Das Schlechtsein da drin in meinem Bauch ist tatsächlich weg! Mir ist nicht mehr schlecht!«

Er lässt sich in die Kissen fallen und schaut jetzt gar nicht mehr so schlimm aus. »Ach, lieber lieber Kiki, magst du mir noch etwas von deinen Vogelerlebnissen erzählen? Ich mag jetzt gar nicht schlafen. Es ist gerade so gemütlich im Bett«, bittet er mich und kuschelt sich unter die Decke.

»Na klar! Ich erzähle dir, was ich erlebt habe, als ich das erste Mal alleine ausgeflogen bin. Also, das war so. Ich hatte am vorigen Tag erst das Fliegen gelernt. Und das war so ein wundervolles Gefühl, dass ich am liebsten die ganze Nacht durchgeflogen wäre. Aber meine Mutter hat es mir verboten und mich nach meinen Flugversuchen sofort ins Nest gesteckt und gesagt: ›Jetzt wird erst mal geschlafen. Morgen ist auch noch ein Tag!‹ Und tatsächlich war ich so müde, dass ich auch gleich eingeschlafen bin. Aber am Morgen, es war ein wunderbarer Frühlingmorgen, ich erinnere mich ganz genau, ganz früh, als alle anderen noch friedlich geschlummert haben, bin ich gleich losgeflogen. Noch ein bisschen zitterig und aufgeregt war ich schon, denn es war ja mein erster Flug-Ausflug alleine. Und Kai, ich kann dir sagen, es war sowas von schön!« Ich bin so im Erzählen, dass ich bisher gar nicht bemerkt habe, dass Kai inzwischen friedlich schlummert. ›Dann werde ich ihm die Geschichte eben ein anderes Mal weitererzählen‹, denke ich und flüstere ihm ins Ohr: »Na, dann schlaf mal gut, Kai. Ich komme bald wieder vorbei.«

Dann schwinde ich mich leise in die Luft und auf's Fensterbrett. Inzwischen haben sich die Wolken etwas aufgelöst, und ein kleiner Sonnenstrahl fällt durch's Fenster.

Lara fällt vom Fahrrad

Lara erzählt:

Mein Name ist Lara und ich gehe schon in die zweite Klasse. Vor einer Woche hatte ich meinen 8. Geburtstag. Und da hab' ich endlich ein richtiges Fahrrad bekommen. Davor hatte ich zwar auch eins, aber das war nur so ein winziges Mini-Kinderrad.

Mein neues Fahrrad ist metallic-grün und hat einen dunkelroten Sattel, und seit ich es habe, fahre ich immer mit dem Rad in die Schule. Davor musste ich zu Fuß hingehen. Das war langweilig, weil ich den größten Teil des Schulwegs alleine gehen musste. Meine beste Freundin Anna hat nämlich schon längst ein richtiges Fahrrad und fährt schon seit der ersten Klasse damit in die Schule.

Manchmal hat sie zwar wegen mir ihr Fahrrad geschoben, aber meistens nicht. Und jetzt, endlich, endlich, kann ich mit ihr zusammen in die Schule und zurück radeln. Für Mama und Papa ist das in Ordnung, weil wir nur auf kleinen Nebenwegen fahren müssen und nicht auf der Hauptstraße mit den vielen Autos und Lastwagen.

Heute Morgen hat Mama gesagt: »Lara, pass heute auf beim Radeln. Es ist glatt!« Und es war wirklich ganz schön kalt draußen und hatte auch wieder geschneit. Trotzdem wollte ich unbedingt mit dem Rad fahren.

Eine ganze Weile hab' ich dann draußen auf die Anna gewartet, aber sie kam nicht, um mich abzuholen. Da hat Mama bei ihr zu Hause angerufen und erfahren, dass sie krank ist und heute nicht in die Schule kann.

Da bin ich eben alleine losgefahren, und ich hab' auch wirklich richtig gut aufgepasst. Einmal bin ich sogar abgestiegen und hab' mein Rad ein kurzes Stück geschoben, weil der Schnee an einer Stelle einfach zu hoch war. Ich bin jedenfalls gut in der Schule angekommen.

Und gerade jetzt bin ich auf dem Weg nach Hause. Ich muss nur noch beim Bäcker vorbei und zweimal um die Kurve. Da! Plötzlich rutscht mir das Vorderrad weg! Ich versuche noch, zu bremsen und abzuspringen, aber es passiert alles so schnell! Ich falle in hohem Bogen vom Rad und fange mich ganz automatisch mit den Händen ab. »Aua! Aua!«, rufe ich. Meine Hände tun schrecklich weh und sind ganz rot und aufgeschürft. Ich muss wohl auf eine Eisplatte gefahren sein, die ich durch den Schnee nicht gesehen habe.

Da liege ich also nun am Wegrand und jammere vor mich hin. Und mein schönes, neues Rad liegt neben mir im Schnee. Hoffentlich ist es nicht kaputtgegangen. Was mache ich jetzt bloß?

Kiki erzählt:

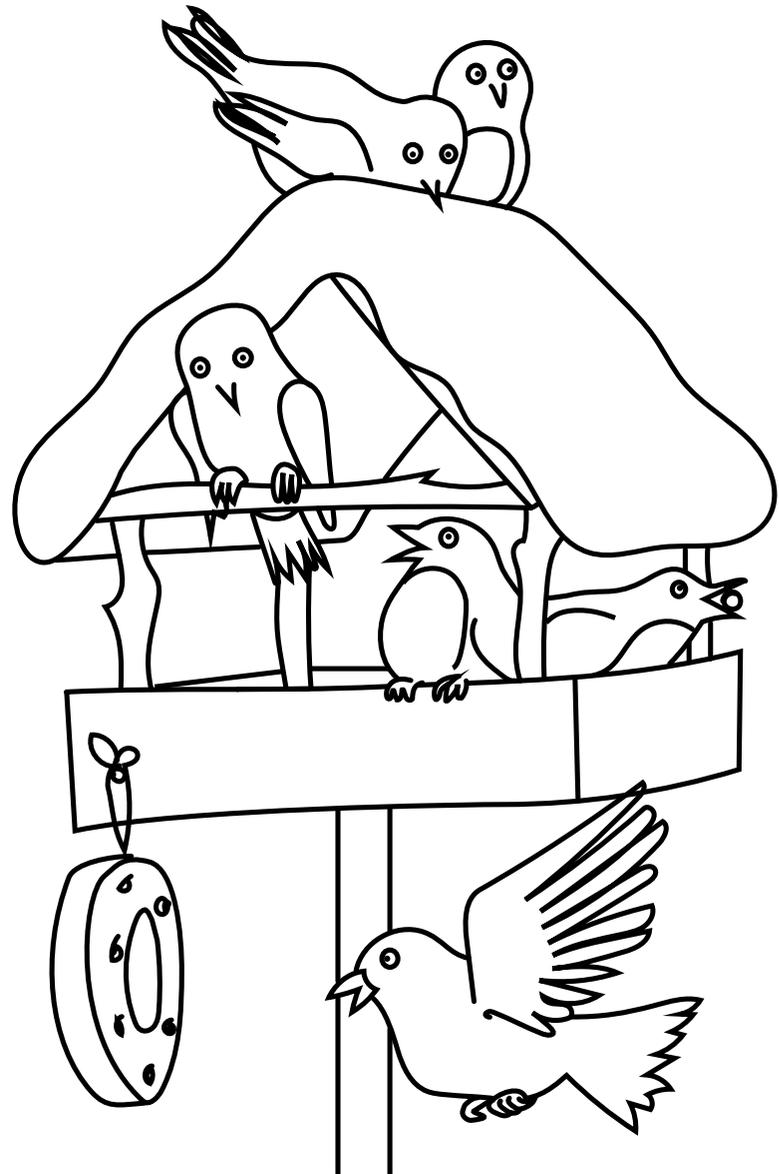
Heute ist es unter meinem Apfelbaum und überall drumherum ganz weiß! Als ich die Augen ganz in der Früh aufmachte, glaubte ich zuerst, ich sei versehentlich in eine Wolke geflogen und wäre dort eingeschlafen. Weiß, wohin man nur sieht. Nach dem zweiten Blick ins Weiß ist mir natürlich ganz klar, dass es Schnee ist. Der erste Schnee in diesem Jahr. Ich mag Schnee ganz gerne, weil er weich ist und man ihn sogar trinken kann. Wenn ich im Winter Durst habe, dann brauche ich nur meinen Hals recken und mir ein Stückchen Schnee vom nächsten Blatt in meinen Schnabel rutschen lassen, und da wird dann gleich aus dem Schnee lecker frisches Wasser.

Und genau das mache ich jetzt mal gleich und nehme einen großen Schluck Schnee vom Blatt neben mir. Das erfrischt und vertreibt die letzten kleinen Schlaf-Stückchen sofort aus mir. Jetzt bin ich hellwach und zwitschere erst mal ein kräftiges Morgenliedchen in die kalte Luft. Dann merke ich, dass mein Magen knurrt, und hoffe, dass das Vogelhäuschen ein paar Äste unter mir schon mit Winterfutter befüllt wurde. »Hoffen nutzt nix«, sage ich mir laut, »nachschaun ist besser!« Und so hüpfte ich wieder mal von Ast zu Ast nach unten. Jedesmal, wenn ich auf einem Ast lande, fällt die Schneehaube, die sich da angesammelt hat, wie weißer Puderzucker in die Tiefe. Das macht Spaß! Ich hüpfte noch ein bisschen stärker, so dass es richtig staubt. Dann sehe ich, dass das Vogelhäuschen noch ganz leer ist. Die Menschen haben wohl noch nicht

bemerkt, dass Schnee liegt, oder sie müssen erst noch Futter einkaufen. Egal, ich bin jedenfalls ein bisschen enttäuscht, denn nun muss ich wohl oder übel los in die Winterlandschaft und schauen, wo es was gibt für meinen knurrenden Magen.

Ich fliege also los und finde recht schnell etwas zu füttern. Ein paar Häuser weiter gibt es auch ein Vogelhaus – kein Vogelhäuschen so wie in meinem Garten – nein, ein richtig riesiges Vogelhaus mit großem Futterplatz drumherum. Und der Tisch ist gedeckt! Es gibt hier alles, was das Vogelherz begehrt: verschiedene Samen, Körner und eine große Auswahl an Nüssen. Außerdem Fettfutter, sogar mit richtigen Maden drin! Und natürlich jede Menge Sonnenblumenkerne. Leider scheint sich das bei meinen Artgenossen auch schon herumgesprochen zu haben, denn es ist ordentlich Betrieb hier. Ich fliege erst mal ins große Vogelhaus und schnappe mir eine ganze Erdnuss. Die vertilge ich dann auf der Regenrinne eines Hauses in der Nähe. Das war schon mal die Vorspeise. Dann bediene ich mich beim Fettfutter, und danach gibt es noch ein paar Körner als Nachtisch. So, jetzt bin ich satt und der Tag kann beginnen!

Ich werde einen kleinen Spazierflug machen, beschließe ich und fliege los. Nach ein paar Minuten Flug entdecke ich unter mir in dem ganzen Weiß ein buntes Häufchen auf einem schmalen Weg. Was kann das nur sein? Neugierig fliege ich tiefer und kann jetzt ein Mädchen erkennen, das einen bunten Schneeanzug anhat und



am Boden im Schnee liegt. Daneben entdecke ich ein knallgrünes Fahrrad. Ich lande vor dem bunten Häufchen und wäre beinahe ausgerutscht. Gerade noch kann ich mich fangen. Es ist wirklich ganz schön glatt.

Hier höre ich jetzt, dass das Mädchen weint und dabei auf seine beiden Hände schaut. ›Aha‹, denke ich, ›da gibt es was zu tun für mich und das Zauberklopfen.‹

Ich rufe erst mal: »Hallo du! Was ist denn passiert mit dir?« Das Mädchen blickt auf, hört kurz auf zu weinen und schaut mich wütend an. »Man sagt nicht: ›Hallo du!‹ Das ist unhöflich!«

Dann weint sie wieder weiter vor sich hin. ›Sie ist gar nicht überrascht, dass ich sprechen kann‹, denke ich und bin auch ein bisschen überrascht, dass sie so wütend auf mich ist. Das habe ich so noch nicht erlebt. ›Aber‹, denke ich weiter, ›sie wird schon ihre Gründe haben.‹

Laut sage ich jetzt zu ihr: »Ich bin Kiki und ich kenne deinen Namen leider noch nicht. Wenn du ihn mir sagst, dann muss ich nicht mehr ›Hallo du‹ sagen zu dir. Und außerdem bin ich ein Zaubervogel und kann dir helfen, wenn dir etwas weh tut.«

Das Mädchen hört wieder auf zu weinen. Sie schaut mich jetzt nicht mehr ärgerlich an. Eher ein bisschen neugierig. Und jetzt erfahre ich auch, was ihr passiert ist.

»Ich heiße Lara und bin vom Fahrrad gefallen, weil der Weg hier so eisig ist. Und es liegt ja Schnee drauf. So hab ich das Eis gar nicht gesehen. Plötzlich lag ich auf dem Boden im Schnee. Ich hab's nicht mehr geschafft, schnell

abzuspringen und da bin voll auf meine beiden Hände gefallen. Die tun mir jetzt ganz arg weh.«

»Lara«, schlage ich vor, »sollen wir deinen Schmerz wegzaubern? Magst du es versuchen?« Lara weint jetzt wieder und streckt mir ihre beiden Handflächen her. Jetzt sehe ich auch, dass sie ganz schön rot sind und auch ein bisschen aufgeschürft. Lara sagt: »Wir können es ja mal probieren. Wenn's hilft ...«

Sie sieht mich sehr skeptisch an. Das kann ich gut verstehen, denn wenn man das Zauberklopfen noch nicht kennt, kann man ja auch gar nicht wissen, wie gut es wirkt.

Ich hüpfte auf ihre Schulter, genau auf eine große orangefarbene Blume, die da auf ihrem Schneeanzug abgebildet ist. Dann erkläre ich Lara, dass ich, während wir die Zaubersprüche aufsagen, bei ihr die Zauberpunkte klopfen. Und los geht's mit der Zauberei:

Die armen Hände, tun soooo weh! [*Augenbraue innen*]

Der Schmerz sooo groß, oh wei, oh je! [*Auge außen*]

Und auch der Schreck, der sitzt in mir, [*Unter dem Auge*]

du Schreck, du Schmerz, hinaus mit dir! [*Unter der Nase*]

Die lieben Hände müssen leiden, [*Kinn*]

doch Schmerz und Schreck werden nicht bleiben!

[*Schlüsselbeine*]

Heile, heile Zauberspruch, [*Unter dem Arm klopfen oder mit den Händen über die schmerzende Stelle streichen*]

hex, hex, du Schmerz, jetzt ist's genug! [*Mit fester*

Stimme sagen und dabei dem Schmerz den erhobenen Zeigefinger zeigen]

Das mit dem erhobenen Zeigefinger gefällt Lara so gut, dass sie es gleich noch ein paarmal wiederholt. Dann frage ich natürlich nach, was nun mit den Schmerzen ist.

Lara hat inzwischen aufgehört zu weinen. Das ist ein gutes Zeichen. Scheinbar hat das Zauberklopfen wieder einmal seine Wirkung getan.

Sie betrachtet wieder ihre Hände und sagt: »Also, das ist ja wirklich Zauberei! Die Hände tun fast nicht mehr weh! Ich will das nochmal machen und dann will ich es auch lernen. Kannst du mir das Zauberklopfen beibringen?« Sie schaut mit fragend an und ich antworte: »Klar doch. Das mache ich liebend gerne. Und du kannst es dann auch deinen Freundinnen und Freunden und anderen Kindern zeigen.

»Also machen wir noch eine Runde?«, frage ich sie. »Ja! Klar!« Lara ist bereit, und wieder legen wir los:

Die Hände, mit dem kleinen Schmerz! *[Augenbraue innen]*

Ich sag es laut, das ist kein Scherz! *[Auge außen]*

Der Schmerz, der Schreck, *[Unter dem Auge]*

sie schmelzen weg! *[Unter der Nase]*

Aberakadabera, *[Kinn]*

gleich ist von beidem nix mehr da! *[Schlüsselbeine]*

Heile, heile, starker Zauber, *[Mit den Händen über die schmerzende Stelle streichen]*

du bist jetzt mein Schmerzensräuber! *[Unter dem Arm]*

Nimm jetzt weg, den Schmerz, den Schreck! Hex, hex!

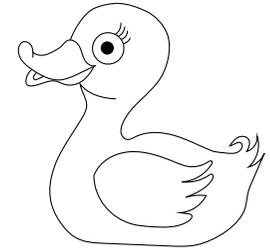
[Eine Bewegung machen, die den Schmerz wegnimmt]

Es macht mir jede Menge Spaß, mit Lara zu zaubern. Sie hat jetzt vor lauter Aufregung rote Backen und ist ganz mit dabei beim Zaubersprüche sprechen. Jetzt will sie gleich und sofort das Zauberklopfen lernen, und die Schmerzen und der Schreck sind vergessen.

Da sie jetzt nach Hause muss, schlage ich ihr vor, dass wir uns wieder zum Üben treffen. Das findet Lara gut, und so vereinbaren wir einen ersten Zauberlehrlings-Schul-Termin für den nächsten Tag. Wir freuen uns beide schon riesig darauf, zusammen das Zauberklopfen zu üben. Und so wie ich Lara nun kenne, bin ich mir sicher, sie wird eine ganz superspitze Zauberschülerin sein.



Tina fällt in den Teich



Tina erzählt:

Eigentlich heiÙe ich Martina, aber alle nennen mich Tina. Heute ist Sonntag und Papa und Mama haben mir ein Picknick am See versprochen. Die Sonne scheint zwar heute nicht und es ist auch noch nicht sehr warm drauÙen, aber das macht uns nichts. Wir packen einen groÙen Korb voll mit lauter leckeren Sachen. Papa trägt den Korb, Mama eine alte karierte Decke und ich nehme unseren kleinen Hund Fips an die Leine. Und los geht's.

Wir gehen zu Fuß, weil der See nicht weit weg ist. Ich lasse Fips gleich am Spielplatz von der Leine, und schon saust er los und schnuppert in allen möglichen Ecken. Wir drei machen es uns auf der Decke gemütlich und lassen es uns so richtig gut schmecken. Nach dem Essen spielen wir noch Federball und Fangen. Es macht richtig Spaß. Jetzt will ich noch schaukeln, aber Mama und Papa beschlieÙen, zu Hause noch einen Kaffee zu trinken. »Komm Tina!«, sagt Mama, »du bekommst einen Kakao.« Aber ich mag noch hier bleiben. »Höchstens noch eine Stunde, und den Fips nehmen wir schon mit«, sagt Papa.



Gerade sitze ich auf der Schaukel, da sehe ich am Seeufer, direkt bei der Ufermauer, ein paar kleine Entchen

schwimmen. Ich hupfe von der Schaukel und schaue sie mir von näher an. Sie sind soooo suÙ und flauschig. Am liebsten würde ich eins nehmen und streicheln. Ich gehe in die Hocke und greife mir ein Entchen. Das fängt sofort ganz laut zu piepsen und zappeln an, so dass ich es schnell wieder ins Wasser setzen will. Sicherlich hat es Angst.

Und da passiert es! Ich verliere das Gleichgewicht und falle kopfüber in den See. Glücklicherweise schaffe ich es schnell, dass mein Kopf wieder aus dem Wasser schaut. Ich versuche, mich an der Mauer hochzuziehen. Aber sie ist viel zu weit oben. Jetzt habe ich groÙe Angst und rufe nach Hilfe. Immer wieder. Ich stramble mit den Beinen und rudere mit den Armen, und die Angst ist jetzt riesig.

Plötzlich höre ich Mamas Stimme: »Da, Klaus, komm her! Schnell! Da ist sie! Sie ist ins Wasser gefallen!« Mama legt sich auf den Boden und streckt mir die Hand hin. Ich kann sie fassen und sie zieht mich ganz nah an die Mauer. Da ist Papa auch schon da und hebt mich aus dem Wasser.

Ich bin völlig durchnässt und mir ist kalt. Papa zieht seinen Mantel aus und wickelt mich darin ein. Dann trägt er mich zur nächsten Bank. Dort bleiben wir eine Weile sitzen. Ich weine und bin so froh, dass Mama und Papa bei mir sind. Nach einer Weile gehen wir nach Hause.

Mama steckt mich gleich ins Bett und macht mir noch einen heißen Tee mit Honig. Sie sagt, ich soll jetzt einfach erst mal schlafen. Aber als ich dann alleine im Zimmer bin, merke ich, dass ich mich irgendwie komisch fühle und gar nicht schlafen kann.

Kiki erzählt:

Wieder einmal sitze ich auf meinem Ast in meinem geliebten Apfelbaum und strecke meinen Schnabel in die Luft. So ganz wach bin ich heute nicht. Kein Wunder, denn wir hatten gestern ein großes Familientreffen hier im Baum. Das ging bis spät in die Nacht. Zu meinen ganzen Geschwistern waren auch noch jede Menge Tanten, Onkel, Neffen und Nichten hier, und das war vielleicht ein Gezwitscher und Gepiepse, das kannst du dir gar nicht vorstellen. Und wenn meine Tante Federla mal loslegt mit Geschichten erzählen, dann ist das keine Sache von ein paar Minuten. Das geht dann stundenlang. Und Onkel Pipkin hat wieder seinen besonderen Saft aus Vogelbeeren mitgebracht. Ein Spezialrezept und eine echte Leckerei, die uns Vögel lustig macht. Natürlich ist das nichts für Menschen und schon gar nichts für Menschenkinder. Diese Beeren heißen ja ›Vogelbeeren‹. Die Menschen bekommen davon wohl ganz schreckliche Bauchschmerzen.

Also kein Wunder, dass ich jetzt unausgeschlafen bin. Gerade fallen mir die Augen zu und ich beginne, von einem Raupen-Wurm-Maden-Salat zu träumen, als mich plötzlich etwas Spitzes am Bauch pickst.

»He, was soll das!«, beschwere ich mich. Es ist mein kleiner Bruder Miki, der da seinen Schnabel in meine Bauchfedern stößt. »Hör auf! Was willst du denn«, frage ich ärgerlich. »Du musst SOFORT mitkommen!«, ruft Miki ganz aufgeregt und will mich schon wieder mit dem Schnabel stupsen. Ich weiche ihm aus, so dass er auf dem Bauch landet. Er rappelt sich schnell wieder auf: »Kiki! Du musst SOFORT mitkommen!«

Jetzt ist an Schlafen eh' nicht mehr zu denken, und so frage ich ihn, was denn los ist. Er stottert vor lauter Aufregung und ich höre nur die Worte ›See‹ und ›Kind‹ und ›Unfall‹. Da werde ich sehr hellhörig und beruhige ihn erst mal, indem ich seine Zauberpunkte klopfe. Nach ein paar Zauberrunden ist er wieder so ruhig, dass er mir berichten kann.

Er war auf einem kleinen Rundflug unterwegs und wollte gerade nach Hause zurück fliegen, als er einen lauten schrecklichen Schrei hörte. Er sah nach unten und konnte ein Mädchen entdecken, das in einem See wie wild im Wasser planschte. Sie schrie immer wieder ›Hilfe‹ und ›Mama‹ und ›Papa‹. Aber da war niemand sonst. Miki ist dann sofort zu mir geflogen.

Wir verlieren keine Zeit und ich fliege hinter Miki her, der den kleinen See sofort wieder findet. Er fliegt im Tiefflug am Seeufer entlang und zwitschert ständig: »Wo ist sie denn nur – wo ist sie denn nur – wo ist denn das Mädchen nur?« Er umkreist Büsche und Bäume, fliegt durch eine hölzerne Spielburg, die auf dem Spielplatz steht, wagt

sogar einen halbsbrecherischen Flug unter der Rutsche durch und landet auf einem Steg, der ins Wasser führt. Ich setze genau neben ihm auf. Wir schauen uns beide suchend um und entdecken gleichzeitig drei Menschen auf einer Bank weiter hinten. Eine Frau, ein Mann und ein kleines Mädchen, das in einen riesigen Mantel gewickelt ist. Das Mädchen sitzt in der Mitte und der Mann und die Frau halten es ganz fest und sprechen leise mit ihm.

»Das muss sie sein«, sagt Miki und zeigt mit seinem Flügel auf sie. »Ja«, stimme ich ihm zu. »Und das daneben sind sicherlich die Eltern.« Miki schüttelt seine Flügelchen und piept: »Dann ist ja alles in Ordnung. Also, ich fliege wieder heim. Bin ganz schön fertig von der Aufregung. Kommst Du mit?« Ich überlege kurz: »Nein, vielleicht werde ich hier ja noch gebraucht. Ich bleibe noch.«

Und gerade als Miki über den Bäumen verschwunden ist, sehe ich, wie die drei von der Bank aufstehen und langsam in Richtung einer Siedlung hinter dem Spielplatz gehen. Der Vater trägt das Mädchen jetzt auf seinen Armen. Sie biegen in eine Straße ein mit dem Namen ›Sperlingstraße‹, was mir gut gefällt, und die Mutter schließt die Haustüre eines knallblauen Hauses auf, was mir auch gut gefällt. Dann verschwinden sie im Haus.

Ich nutze die kleine Pause, um die Gärten der Nachbarhäuser nach möglichen Futterquellen zu durchsuchen. Nachdem hier aber andere Vögel ihr Revier haben, gerate ich beinahe in einen Streit mit einer Amsel, die sich fürchterlich aufregt, als ich ihr einen Käfer vor der Nase weg-

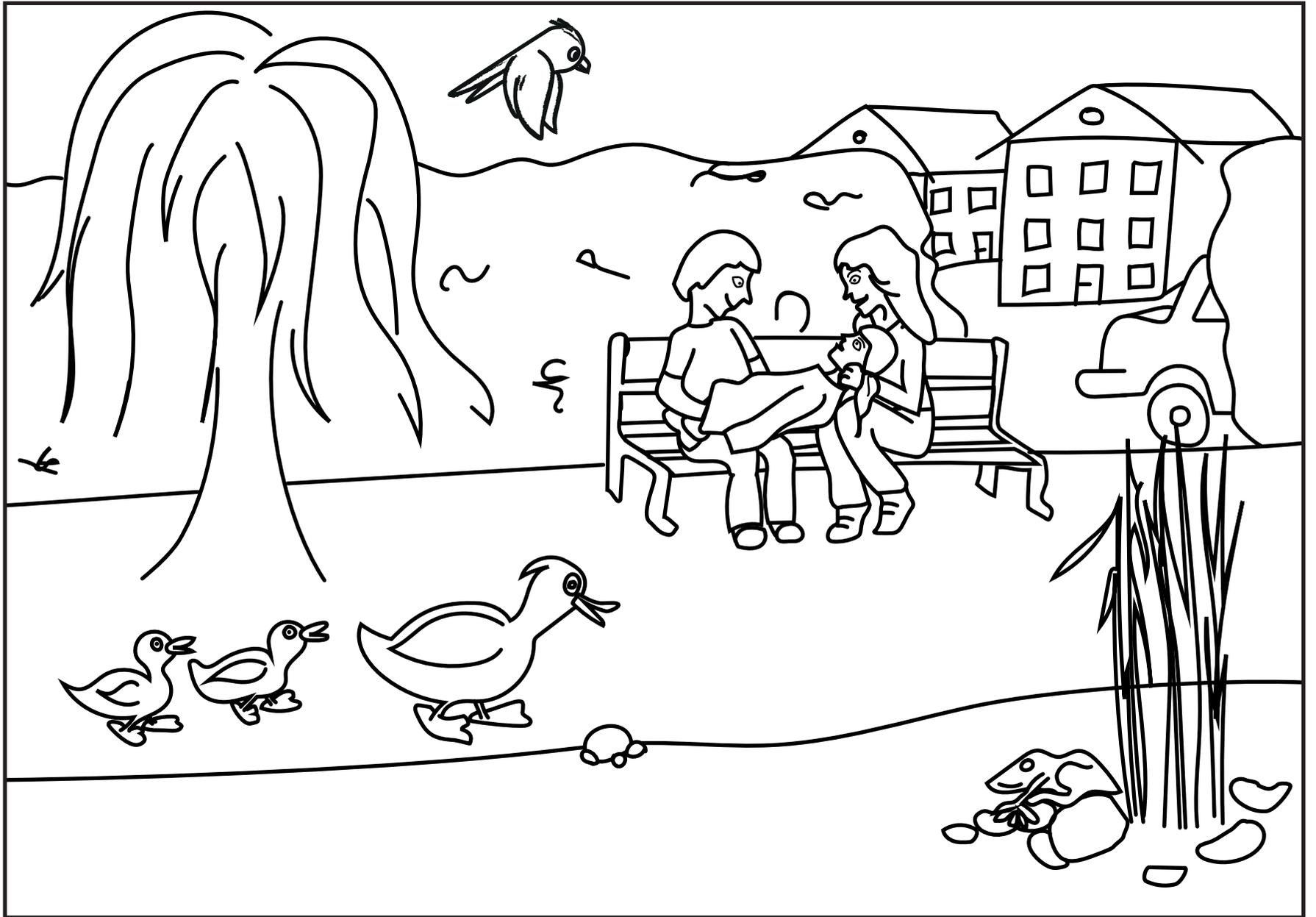
picke. Schnell mache ich mich aus dem Staub. Es ist an der Zeit, nach dem Mädchen zu sehen. Ich versuche es gleich mal im ersten Stock. Die Kinderzimmer sind oft im ersten Stock. Das weiß ich inzwischen. Ich lande auf dem Fensterbrett und luge neugierig ins Zimmer. Und da liegt sie, im Bett unter einer dicken Decke. Sie schaut einfach nur in die Luft. ›Hoffentlich ist sie nicht doch ernstlich krank geworden‹, denke ich und klopfe leise an die Fensterscheibe.

Sie dreht ihren Kopf zu mir her und als sie mich sieht, setzt sie sich sogar im Bett auf. Ich zwitschere durch das geschlossene Fenster und sie steht tatsächlich auf, öffnet es einen kleinen Spalt und ich flattere hinein. »Schnell«, sage ich, »geh' wieder ins Bett, damit du nicht noch mehr krank wirst.« Sie kuschelt sich gleich wieder unter die Decke und schaut mich mit großen Augen an.

Weil sie nichts sagt und nichts fragt, sage ich: »Hallo, ich bin Kiki und ich bin ein Zaubervogel und wenn du willst, kann ich dir dabei helfen, dass es dir wieder besser geht.« Sie sagt immer noch nichts. Es scheint mir fast, als hätte sie die Sprache verloren. Aber sie nickt ganz leicht mit dem Kopf und sagt leise: »Und ich bin die Tina.«

»O.k. Dann sage mir doch jetzt mal, was da in dir gerade los ist.« Tina sagt: »Nichts. Nur ein riesengroßer Schrecken ist in mir.«

Ich hüpfte auf ihrer Bettdecke näher an sie heran und beginne gleich mit meinem Zauber-Reim. Und während ich spreche, klopfe ich natürlich mit meinem Schnabel



Tinas Zauberpunkte und zeige ihr, was sie dabei machen soll:

Dieser Schreck, owei-oweh, *[Augenbraue innen]*
der sooo tief in mir drin steckt. *[Auge außen]*
Du Riesen-Schreck, herrjemine, *[Unter dem Auge]*
wo hast du dich denn nur versteckt? *[Unter der Nase]*
Da in mir drin, *[Kinn]*
in Brust, *[Auf die Brust]*
in Bauch, *[Auf den Bauch]*
in Arm *[Mit beiden Händen überkreuz auf die Oberarme]*
und Bein, *[Mit beiden Händen auf die Oberschenkel]*
ich klopf dich jetzt sofort hinaus *[Schlüsselbeine mit beiden
Händen/Fäusten auf beiden Seiten abwechselnd]*
und drück den Rest noch aus mir raus. *[Unter dem Arm
mit beiden Händen über Kreuz fest drücken und
den Oberkörper dabei hin- und herwiegen]*

Tina hat in diesem Zauberversuch schon gut mitgemacht. Also schlage ich vor, das Zaubern mit dem ersten Vers zu wiederholen. Tina will das auch, und als die zweite Zauberrunde getan ist, setzt sie sich im Bett auf, schaut mich neugierig an und fragt: »Was bist du denn eigentlich für ein Vogel und wo kommst du her?«

Ich erzähle ihr von mir und dass mein Bruder Miki mich zu ihr geführt hat. Sie hört aufmerksam zu und wirkt jetzt gar nicht mehr so voller Schreck. Also frage ich sie: »Und, wie geht es dir jetzt? Was ist mit dem Schreck?« Tina überlegt kurz. »Schon viel besser. Es ist jetzt nur

noch ein Mini-Schreck.« Ich mache vor Freude einen Purzelbaum und Tina fragt mich: »Gibt es für den Rest vom Schreck auch noch einen Zauberspruch?« – »Na klar«, antworte ich, »und der geht so«:

Der kleine Schreck, owei-oweh, *[Augenbraue innen]*
der sooo tief in mir drin steckt. *[Auge außen]*
Du Mini-Schreck, herrjemine, *[Unter dem Auge]*
wo hast du dich denn noch versteckt? *[Unter der Nase]*
Da in mir drin, *[Kinn]*
in Brust, *[Auf die Brust]*
in Bauch, *[Auf den Bauch]*
in Arm *[Mit beiden Händen überkreuz auf die Oberarme]*
und Bein, *[Mit beiden Händen auf die Oberschenkel]*
ich klopf den Rest jetzt auch hinaus *[Schlüsselbeine mit
beiden Händen/Fäusten auf beiden Seiten abwechselnd]*
und drück jetzt alles aus mir raus. *[Unter dem Arm mit
beiden Händen über Kreuz fest drücken und den Ober-
körper dabei hin- und herwiegen]*

Nach dieser Zauberrunde lächelt Tina, schlüpft aus dem Bett und holt sich ein Puzzle aus dem Regal. »Ich liebe puzzeln. Bleibst du noch da, Kiki?« – »Nein, ich muss ja Miki erzählen, dass es dir wieder gut geht. Aber wer weiß, vielleicht sehen wir uns mal wieder. Ich jedenfalls sing' jetzt auf dem Heimweg noch ein Lied extra für dich.« Tina lacht: »Ein Tina-Lied. Das ist schön, Kiki!«

Sie winkt mir noch zu und ich fliege, das Tina-Liedchen zwitschernd, zum Fenster hinaus.

Mimmy ist tot

Fritz erzählt:

Ich heiße Fritz und bin sieben Jahre alt. Ich gehe in die erste Klasse, zusammen mit meiner Schwester, der Lotte. Wir sind nämlich Zwillinge und deshalb genau gleich alt. Obwohl, das stimmt nicht ganz! Ich bin nämlich 22 Minuten älter als Lotte, weil ich zuerst aus Mamas Bauch gekommen bin. Deshalb sage ich immer, dass ich der große Bruder von Lotte bin. Darüber ärgert sie sich jedes Mal.

Aber heute fühle ich mich gar nicht wie ein großer Bruder. Heute bin ich so froh, dass ich die Lotte hab'. Unsere Katze Mimmy ist nämlich gestorben. Mama sagt, sie war einfach schon so alt, schon eine richtige Katzen-Uroma, und dass es ganz normal ist zu sterben, wenn man alt ist. Trotzdem bin ich schrecklich traurig!

Das tut so weh, bis tief in mein Herz. Ich hab' Mimmy immer das Futter in ihren Napf rein und Lotte hat nach ihrem Wasser geschaut und ihr ab und zu ein Leckerli gegeben. Und wenn man Mimmy gestreichelt hat, konnte man das Schnurren in der Hand spüren. Das kitzelte richtig. Und wenn ich mal krank war, durfte Mimmy mit ins Bett. Das war schön und es ging mir gleich viel besser.

Und jetzt ist sie tot. Sie liegt auf ihrer Lieblingsdecke im Wohnzimmer auf der Couch und bewegt sich nicht

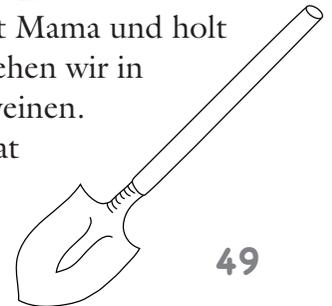
mehr. Und sie wird nie mehr schnurren und maunzen oder um meine Beine streichen. Wieder muss ich weinen. Vor allem, wenn ich sehe, wie Mimmy so leblos daliegt.

Vor dem Mittagessen sagt Mama, dass wir Mimmy jetzt in unserem Garten begraben werden. Sie sucht einen größeren Schuhkarton und legt ihn zusammen mit Buntstiften auf den Wohnzimmertisch.

»Wollt ihr noch etwas Schönes drauf malen?«, fragt sie uns. Natürlich wollen wir. Wir bemalen den Kartondeckel mit bunten Blumen, und Lotte hat noch die Idee, auch ein paar Mäuse draufzumalen, damit Mimmy immer was Leckeres zu essen hat.

Zum Schluss schreiben wir noch ein paar Abschiedsworte auf den Deckel. Dabei hilft Mama uns. Dann habe ich noch eine Idee und hole ein orangenes Handtuch aus dem Bad: »Damit Mimmy es schön weich und warm hat«, erkläre ich. Auf das Handtuch legt Mama Mimmy und dann kommt der Deckel auf den Karton.

»Zieht eure Gummistiefel an«, sagt Mama und holt einen Spaten aus dem Keller. Dann gehen wir in den Garten. Ich muss schon wieder weinen. Auch Lotte weint und sogar Mama hat Tränen in den Augen.



Kiki erzählt:

»Miki! Komm hierher!«, rufe ich meinem kleinen Bruder zu. »Hier gibt es fette Beute! Da ist genug für uns beide da!« Miki und ich sind gerade dabei, unser heutiges Mittagessen zu suchen. Miki ist noch viel jünger als ich und kennt noch nicht alle guten Futterplätze. Also hab' ich ihn heute mit auf meine ›Gourmet-Tour‹ genommen, um ihm zu zeigen, wo es die besten und leckersten Würmer und Maden gibt.

Nach einem Flug von ein paar Minuten über das Dorf an der Kirche vorbei und am Bach entlang sind wir hier gelandet. Ich kenne den Platz schon lange, denn ich war schon oft hier, um mir den Bauch vollzuschlagen. Der Bauernhof hier gehört einer Familie mit Namen Finkenspecht und das ist ja geradezu eine Einladung für uns Vögel, hier ab und zu eine Zwischenlandung zu machen. Mir jedenfalls gefällt es hier fast genauso gut wie auf meinem Apfelbaum und ich habe lange überlegt, ob ich Miki wirklich diesen supertollen Platz zeigen soll. Er ist nämlich ein kleiner Vielfraß. Man möchte gar nicht meinen, was in so einen Vogelbauch alles reinpasst.

Aber schließlich ist er ja mein Bruder, und obwohl er mich manchmal ganz schön nervt, hab' ich ihn lieb. Und heute Morgen war er so richtig nett zu mir. Er hat sogar mein Federkleid mit seinem Schnabel durchgekämmt. Also habe ich beschlossen, ihm meinen Lieblingsfutterplatz zu zeigen. Miki hat sich dort sofort ins Blumen- und Gemüsebeet gestürzt und pickt jetzt dort herum.

»Miki, jetzt komm halt schon!«, rufe ich nochmal. »Oder soll ich all die dicken Maden hier ganz alleine fressen?« Das hat Miki jetzt gehört. Wahrscheinlich waren es die beiden Worte ›dick‹ und ›Maden‹, die ihn in einem Affenzahn zu mir herüber fliegen lassen.

Er landet neben mir auf dem Komposthaufen, und als er unser Mittagessen sieht, bekommt er einen ganz verklärten Blick. »Uih! Das ist ja wie im Schlaraffenland.« Und schon steckt in seinem Schnabel eine dicke Made. Und im nächsten Moment ist sie schon in seinem Hals verschwunden. »Iss aber nicht zu schnell! Sonst kriegst du am Ende noch Bauchschmerzen«, warne ich ihn.

Ein großer Bruder muss sowas sagen. Aber Miki hört das natürlich gar nicht, denn er ist gleichzeitig mit Picken und Schlucken beschäftigt. Ich vertilge auch noch einige Maden mit Genuss und flattere dann zu einem Sandkasten in der Nähe des Hauses. Dort sitze ich oft nach dem Essen und lasse mir die Sonne auf den Bauch scheinen. Ich sitze also da, schließe meine Augen und genieße die Stille um mich herum.

Aber die Stille währt nicht lange. Ich höre menschliche Stimmen und blinze mal eben durch mein rechtes Auge. Ganz verschwommen sehe ich eine Frau und zwei Kinder in den Garten kommen. Da es jetzt sowieso mit meinem Mittagsschläfchen vorbei ist, reiße ich die Augen auf. Jetzt sehe ich die drei ganz klar. Aber sie kommen ganz komisch daher, mit hängenden Köpfen, und die beiden Kinder weinen sogar. Es ist ein Junge und ein Mädchen, beide

ungefähr sechs oder sieben Jahre alt. Die Frau trägt auf einem Arm einen Schuhkarton. Jetzt bin ich aber sehr verwirrt. Warum weinen denn die Kinder und warum schaut die Frau auch so fürchtbar traurig drein? Und was soll der Schuhkarton?

Ich hüpfte erst mal ein bisschen näher. Die drei stehen jetzt am Rand des Gartens an einer Hecke, und jetzt sehe ich auch, dass die Frau einen Spaten dabei hat. Sie beginnt damit ein Loch auszuheben, direkt bei der Hecke. Ich wage mich noch näher heran, doch keiner beachtet mich. Die Kinder halten zusammen den Schuhkarton. Jetzt hat die Mutter ein ziemlich großes Loch ausgegraben und sagt zu den Kindern: »So Kinder. Legt jetzt Mimmy da rein.« Die Kinder hocken sich vor das Loch und lassen den Schuhkarton darin verschwinden.

Ich sehe jetzt auch, dass auf dem Deckel des Kartons steht: »Ruhe sanft, liebe Mimmy. Wir werden dich niemals vergessen!« Und drumherum sind wunderschöne bunte Blumen gezeichnet und viele Herzchen in rosa und kleine Mäuse. Jetzt verstehe ich gar nichts mehr. Mäuse!

Die Kinder stehen wieder auf und schauen zu, wie die Frau, die wohl ihre Mutter ist, die Erde wieder zurück in das Loch füllt. Die Kiste ist jetzt nicht mehr zu sehen. Dann macht sie noch ein Häufchen über die Stelle und sagt: »Hier pflanzen wir noch ein paar Blumen drauf. Dann hat Mimmy es richtig schön hier.«

Die Kinder schluchzen alle beide nochmal richtig laut auf und weinen dann still weiter vor sich hin. »Ich geh'

jetzt wieder rein, Mittagessen machen«, sagt die Mutter und geht ins Haus zurück.

Das ist mein Einsatzzeichen! Ich hüpfte jetzt ganz nah an den Erdhügel heran und schaue zu den Kindern auf. »Warum weint ihr denn? Was ist denn so traurig?« Beide Kinder hören schlagartig auf zu weinen. Das kenne ich ja schon, denn alle Kinder, mit denen ich bisher gesprochen habe, haben vorher noch nie einen Vogel sprechen hören. Na ja, ich muss zugeben, dass ich eben ein ganz besonderer Vogel bin und meine Artgenossen ja nur die Vogel-sprache beherrschen.

Also sage ich gleich: »Ich bin Kiki, der Zaubervogel, und ich kann sprechen wie ihr Menschen. Also wundert euch nicht. Erzählt mir jetzt aber bitte, warum ihr so traurig seid.« Jetzt hüpfte ich auf die Spitze des Erdhügels.

»He! Geh' da runter! Da liegt unsere Mimmy drin. Das ist ihr Grab und da darfst du nicht einfach so drauf herum laufen!« Das Mädchen schaut mich ziemlich ärgerlich an, und erschrocken hüpfte ich sofort wieder runter ins Gras neben den Hügel. »Oh! Entschuldige«, sage ich, »das hab' ich nicht gewusst. Wer ist denn Mimmy?«

Jetzt spricht der Junge zu mir. »Mimmy war unsere Katze. Und jetzt ist sie tot und liegt in dem Karton. Und das ist so traurig.« Er fängt wieder an zu weinen. Auch seiner Schwester kullern wieder Tränen aus den Augen.

»Wenn ihr wollt, zeige ich euch gerne das Zauberklopfen. Das könnte euch helfen.« Ich schaue die beiden fragend an. »Wollt ihr es mal versuchen?«

»Zaubern? Und wie soll das gehen?« Das Mädchen schaut mich neugierig an. »Kommt, setzen wir uns an den Sandkasten«, schlage ich vor, »ich zeige es euch.« Wir setzen uns alle drei nebeneinander auf die Holzumrandung.

»Wie heißt ihr beiden denn überhaupt?«, will ich wissen. »Ich heiße Fritz und das ist meine Schwester Lotte und wir sind Zwillinge«, antwortet der Junge.

»Uih! Zwillinge!«, rufe ich. »Ihr seid die allerersten Zwillinge, die ich kennenlerne. Toll!« Jetzt sehe ich sogar schon ein kleines Lächeln in beiden Gesichtern.

»Also«, sage ich, »los geht's mit der Zauberei! Passt gut auf und sprecht mir den Zauberspruch nach. Ich klopfe jetzt mal bei Lotte die Zauberpunkte und dann machen wir nochmal eine Runde mit dir, Fritz. Seid ihr bereit?« Beide nicken und ich lege los:

Du schrecklich große Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*

du riesengroßes Abschiedsleid. *[Auge außen]*

Du Tränenmeer da in mir drin, *[Unter dem Auge]*

weil ich so furchtbar traurig bin. *[Unter der Nase]*

In meiner Seel' herrscht große Not, *[Kinn]*

Mimmy ist nun leider tot. *[Schlüsselbeine]*

Das tut so weh in meinem Herz, *[Rechte Hand auf's Herz legen]*

dieser schlimme Mimmy-Schmerz. *[Unter dem Arm klopfen und dann sich umarmen]*

Jetzt wechsele ich von Lottes Schulter auf die von Fritz und wir sprechen nochmal den selben Spruch.

Dann hüpfte ich Fritz von der Schulter und vor die beiden ins Gras. »Und?«, frage ich »Was ist jetzt mit der Traurigkeit?« Lotte antwortet sofort. »Es tut nicht mehr so weh, aber ein bisschen bin ich schon noch traurig.« Fritz nickt: »Ja. Genau.« Ich erkläre den beiden, dass das ganz normal ist, weil sie ja Mimmy auch so richtig lieb hatten. »Aber natürlich können wir nochmal zaubern, damit die Traurigkeit noch weniger wird.« Beide wollen und diesmal beginne ich mit Fritz und dann kommt Lotte dran.

Bin etwas traurig jetzt noch immer, *[Augenbraue innen]*

doch leichter wird auch schon mein Kummer. *[Auge außen]*

Noch ein paar Tränen aus den Äuglein, *[Unter dem Auge]*

dann wird die Trauer bald ganz fort sein. *[Unter der Nase]*

Hinweg jetzt mit den Mimmy-Schmerzen, *[Kinn]*

ich trage Mimmy in meinem Herzen. *[Rechte Hand auf's Herz legen]*

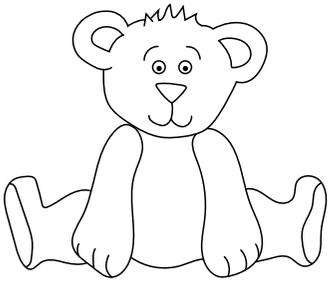
Da hat sie ihren Platz für immer *[Schlüsselbeine]*

und traurig sein muss ich jetzt nimmer. *[Unter dem Arm klopfen und dann sich umarmen]*

Nach diesen beiden Zauberrunden schauen die beiden mich an: »Danke Kiki für's Helfen! Wir werden sicher wieder mal zusammen zaubern, oder?« – »Na klar, jederzeit!«, antworte ich. Lotte nimmt jetzt Fritz an der Hand. »Komm, wir wollten doch mit Tina und Roland ›Blinde Kuh‹ spielen. Sie warten sicher schon auf uns.«

Ich fliege noch eine Weile mit beim Blinde-Kuh-Spiel und freue mich, dass es den beiden wieder besser geht.





Traurigkeit

Mami hat mich gar nicht lieb

Claudia erzählt:

Heute regnet es sehr! Alles ist nass draußen. Trotzdem sagt Mama, dass wir uns anziehen sollen, weil sie mit uns unbedingt auf den Spielplatz gehen will. Wir, das bin ich und meine große Schwester Ulrike, zu der ich aber immer Uli sage. Ich heiße Claudia, aber alle nennen mich Claudi. Meine Schwester ist schon sieben Jahre alt. Ich leider erst viereinhalb. Aber ein Baby bin ich auch nicht mehr, und ich gehe schon in den Kindergarten.

»Holt eure Matschhosen und die Regenmäntel«, sagt Mama. Ich krame in meinem Kleiderschrank, bis ich die hellblaue Latzhose finde. Mama hilft mir beim Anziehen, weil die Schnallen so schwer zugehen. Uli kann das schon alleine. Dann schlüpfen wir in die Gummistiefel. Mama hilft uns beiden noch in die Regenmäntel und packt noch ein paar Kekse und was zu Trinken in die Utilie. Unsere Tasche, die wir immer dabei haben, heißt Utilie. Ich darf heute sogar meinen Brummi-Bär mitnehmen. Mama sagt: »Aber nur, wenn du aufpasst, dass er nicht nass wird.« Ich nicke und wir gehen los.

Es macht total Spaß, im Regen auf dem Spielplatz zu sein. Es sind fast keine anderen Kinder da, nur ein Junge mit seinem Vater. So kann ich hin und her, von der Rut-

sche zum Sandkasten, vom Sandkasten zur Schaukel, von der Schaukel zum Spielhaus und wohin ich will. Heute ist nichts besetzt. Auch der Junge, der da ist, geht nicht auf die Rutsche oder Schaukel. Er spielt mit seinem Papa die ganze Zeit mit einem Ball.

Uli und ich spielen jetzt im Spielhaus mit Brummi-Bär. Er ist unser Kind und wir sind seine Eltern. Uli ist die Mama und ich der Papa. Wir spielen eine ganze Weile. Dann hat Uli die Idee, dass Brummi-Bär jetzt baden muss. Im Spielhaus hat sich auf dem Boden eine kleine Pfütze gebildet. Die soll die Badewanne sein.

Ich finde, das ist keine gute Idee. Ich will nicht, dass mein Brummi-Bär nass wird. »Nein! Nein!«, schreie ich. Mama, die vor dem Spielhaus steht, fragt, was denn los ist. »Uli will den Brummi-Bär in der Pfütze baden! Meinen Brummi-Bär! Mama! Das darf sie doch nicht, oder?«, rufe ich der Mama zu. Sie schaut die Uli ärgerlich an: »Das lässt du schön bleiben, Ulrike!«, schimpft sie die Uli. Immer wenn sie schimpft, sagt sie nicht Uli, sondern Ulrike zu ihr. Mich nennt sie dann Claudia und nicht Claudi. Dann wissen wir beide, dass sie es wirklich ernst meint. Ich mag es aber gar nicht, wenn die Mama schimpft. Egal, ob sie die Uli schimpft oder mich.

Kiki erzählt:

So ein Vogelleben ist doch etwas Wunderbares! Ich kann einfach meine Flügel ausbreiten und hoch hinauf in den Himmel fliegen über die Bäume und Häuser und Wiesen. Alles sieht dann so winzig aus und ich kann landen, wo ich möchte. Das alles können die Menschen nicht. Zumindest nicht ohne ein Flugzeug. Aber sie können dafür andere Sachen, die ich als Vogel nicht kann. Zum Beispiel einen Kuchen backen, ein Butterbrot schmieren, einen Kopfstand machen, ein Auto reparieren und mit dem Fahrrad fahren. Und da gibt es noch viel mehr.

Ich stelle mir kurz vor, dass ich ein Mensch wäre und merke ganz schnell, dass das zu mir nicht passen würde. Ich möchte lieber nicht tauschen. Über so etwas nachzudenken, ist ab und zu ganz gut, denn dann weiß man wieder und spürt auch wieder, was es Gutes gibt im eigenen Leben.

Zufrieden mit meinem Vogelleben beginne ich mit meiner täglichen Körperpflege. Dazu brauche ich weder Seife noch Shampoo, so wie die Menschen. Mir genügt mein Schnabel dazu. Und dass es heute regnet ist zusätzlich eine gute Gelegenheit, meine Federchen mal wieder so richtig auf Hochglanz zu bringen. Ich putze sie mit meinem Schnabel und ordne sie dann, so dass sie alle schön nebeneinander liegen. Und während ich das tue, zwitschere ich ganz leise mein Lieblingslied vor mich hin.

Nach meinem ›Vogelbad‹ habe ich Lust, einen kleinen Aus-Flug zu machen. Aber ich kann mich noch nicht so

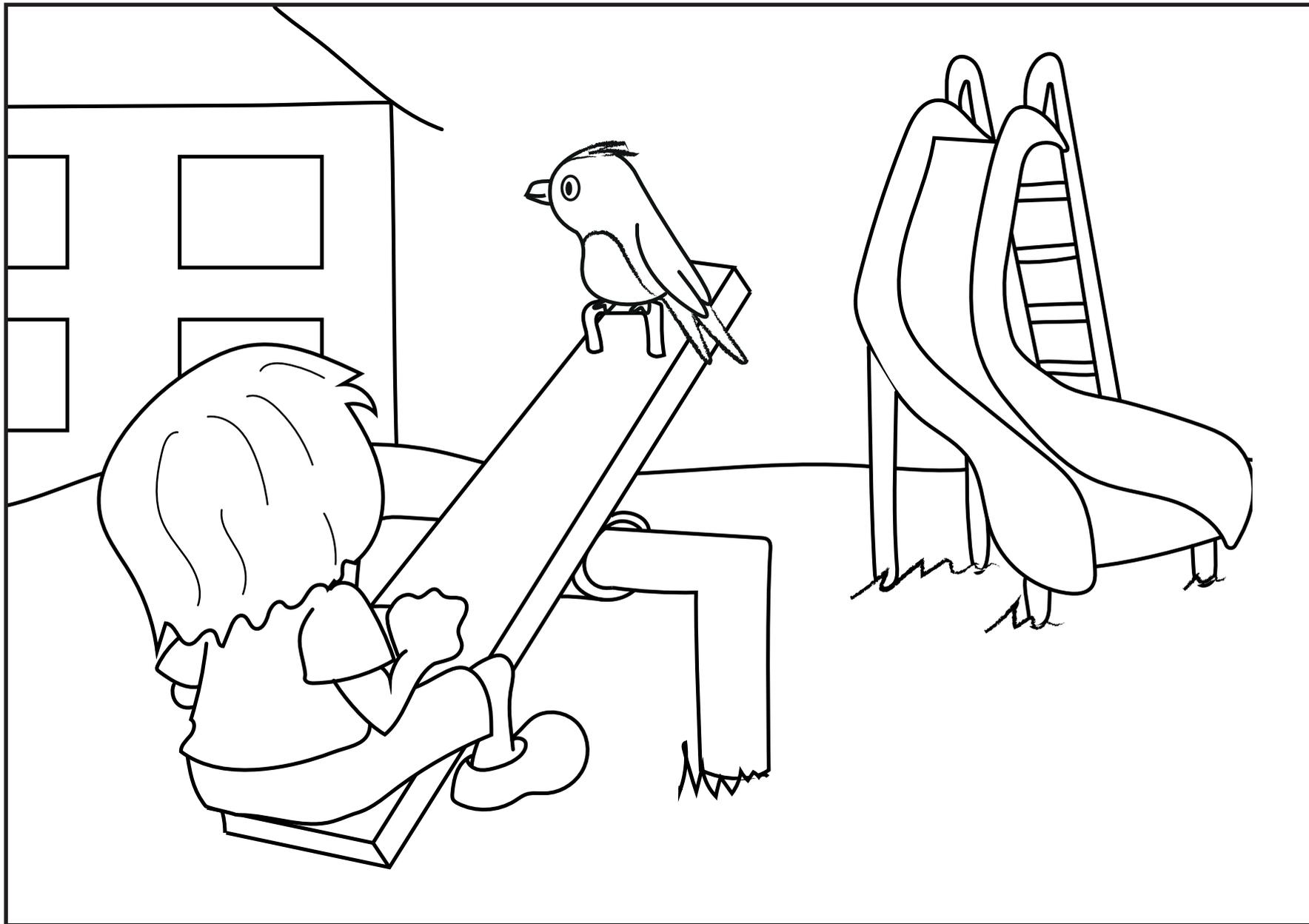
richtig entscheiden. Soll ich mal wieder zum Teich überfliegen und auf das Wasser schauen? Das mache ich sehr gerne. Vor allem, wenn es regnet. Es sieht dann besonders schön aus, wenn die Regentropfen kleine Kreise auf die Wasseroberfläche zaubern.

Oder soll ich lieber rüber zum Kindergarten, wo immer was los ist? Dort sind die Kinder auch bei Regen draußen. Sie sind dann eingepackt in bunte Regenmäntel mit Kaputzen und Regenhosen und sie sehen aus wie kleine Zwerge. Wie ich so überlege, fällt mir ein, dass heute Sonntag ist und der Kindergarten gar nicht geöffnet hat.

Und dann fällt mir noch ein, dass ich schon einige Tage nicht mehr beim Spielplatz war. Und dort habe ich sogar beides. Spielende Zwergen-Kinder und Wasser. Denn der Spielplatz hat auch ein Wasserbecken, in dem die Kinder im Sommer plantschen können. Da läuft über einen Wasserhahn immer frisches Wasser rein. Und vom Wasserhahn aus habe ich einen perfekten Blick über den Platz.

Gedacht, getan. Ich fliege sofort los. Nach einem kurzen Flug durch den Regen bin ich schon da und lasse mich auf dem Wasserhahn des Wasserbeckens nieder. Ich schüttele mich erst Mal ausgiebig, so dass die Regentropfen in alle Richtungen spritzen.

Schon beim Anflug habe ich einen Mann mit einem Jungen gesehen. Sie spielen mit einem Ball auf der Wiese. Eine Frau steht neben dem Holzspielhaus. Sie hat einen Regenschirm aufgespannt und spricht mit zwei Mädchen, die drinnen spielen. Ich höre sie fröhlich lachen.



»Ach«, sage ich so vor mich hin, »wenn sich nur alle immer so gut vertragen würden. Das wäre schön!« Doch natürlich weiß ich, dass Menschen öfter mal streiten und auch nicht immer fröhlich sind. Auch bei uns Vögeln ist das so und scheinbar gehört das wohl zum Leben dazu.

So sitze ich eine ganze Weile auf meinem Wasserhahn, als plötzlich die Stimmen vom Spielhaus herüber lauter werden. Neugierig recke ich meinen Kopf und horche aufmerksam in die Richtung. Ja, tatsächlich, es hört sich nach einem Streit an. »Aha«, sage ich vor mich hin, »da gibt es wohl etwas zu tun für mich.« Ich fliege erst einmal näher an das Spielhaus und setze mich auf die rote Rutsche. Jetzt kann ich verstehen, worum es geht. Die Mutter schimpft gerade das größere der beiden Mädchen aus.

»Jetzt ist aber Schluss! Das geht gar nicht! Gib Claudi jetzt sofort den Brummi. Und wenn du nicht auf der Stelle rauskommst und mit uns nach Hause gehst, dann bleibst du eben hier!« Sie ist wirklich sehr wütend.

Das kleinere Mädchen klettert jetzt aus dem Holzhaus und stellt sich neben ihre Mutter. Ängstlich schaut sie ihre Mama von unten an und tastet nach ihrer Hand. Doch die Mutter sagt ganz genervt: »Jetzt nicht, Claudi! Lass das!« Die Kleine fängt daraufhin zu weinen an. Und die Mutter ist so beschäftigt mit ihrer großen Tochter und ihrer Wut, dass sie das gar nicht mitbekommt.

Claudi, ihren Namen kenne ich ja jetzt, weint ganz leise vor sich hin. Die Tränen kullern in einem fort aus ihren Augen und werden vom Regen weggespült. Noch sieht

sie mich nicht. Also hüpfte ich näher, bis ich schon fast auf ihrem Gummistiefel sitze. Da entdeckt sie mich und hört sofort auf zu weinen. Sie schaut mich interessiert an.

»Ich bin Kiki und ich bin ein Zaubervogel«, sage ich wieder einmal mein Sprüchlein auf. Das Mädchen geht jetzt in die Hocke und streckt mir einen Arm entgegen. Diese Gelegenheit ergreife ich sofort und hüpfte auf ihren Unterarm. Vorsichtig trägt sie mich zu einer Wippe.

Jetzt bin ich ganz schön verduzt. Normalerweise sind das die Kinder, wenn sie mich sprechen hören. Aber dieses Mädchen sieht überhaupt nicht verduzt aus, so als würde sie tagtäglich einem sprechenden Vogel begegnen.

»Kiki«, sagt sie jetzt. »Der Name passt zu dir. Wir haben zu Hause auch einen Vogel, aber der muss immer in seinem Käfig bleiben.« Das erklärt natürlich alles. Sie wohnt mit einem Vogel zusammen.

Jetzt dringt wieder eine Schimpfsalve vom Spielhaus zu uns herüber. Claudi schaut kurz hin und schon fließen die Tränen wieder: »Die Mami hat mich gar nicht lieb. Sie hat nicht mal gemerkt, dass ich weg bin«, schluchzt sie.

Ich nicke mit meinem Kopf: »Deine große Schwester hat wohl was Falsches gemacht, und nun ist deine Mama mit ihr beschäftigt.« Claudia weint jetzt noch mehr. »Ja. Genau. Und so ist das immer und immer! Immer ist sie mit der Uli beschäftigt oder mit Saubermachen oder mit Telefonieren oder sie muss arbeiten. Und nie hat sie Zeit für mich! Nie! Nie!« Ich nicke wieder mit meinem Kopf, um ihr zu zeigen, dass ich sie verstehe: »Und deshalb bist

du sehr traurig und meinst, dass sie dich nicht lieb hat. Stimmt das?« – »Ja genau!« Claudi fährt sich mit dem Handrücken über die tränennassen Augen.

»O.k. Dann lass uns doch mal zaubern«, schlage ich vor und hüpfte auf ihre Schulter. Claudia stimmt gleich zu: »Oh ja! Zeig' mir, wie man zaubert.«

Du schweres, dunkles Seelenleid, *[Augenbraue innen jeweils rechts und links gleichzeitig]*
so viel da in mir drin. *[Beide Hände auf die Brust legen]*
Die Mami hat mich gar nicht lieb, *[Auge außen jeweils rechts und links gleichzeitig]*
nur das macht für mich Sinn. *[Unter dem Auge jeweils rechts und links gleichzeitig]*
Die Tränen fließen immerzu, *[Unter der Nase]*
der Schmerz, der ist so groß. *[Kinn]*
Es tut so weh, was mach ich nur. *[Schlüsselbeine beidhändig]*
Vielleicht lass ich den Schmerz jetzt los! *[Hände ausschütteln]*

Claudia macht mir bei der letzten Zeile das Schütteln nach. Ich mit meinen Flügeln und sie mit ihren Händen. Sie schüttelt sie so heftig aus, dass ich beinahe von ihrer Schulter rutsche. Das bekommt sie mit und muss sogar lachen. »Wie ist es mit der Traurigkeit«, frage ich sie. »Schon ganz gut weggezaubert. Aber ein bisschen ist schon noch davon da. Könnten wir nicht nochmal zaubern?« – »Na klar! Machen wir noch eine Zauberrunde.«

Du nicht mehr großes Seelenleid, *[Augenbraue innen jeweils rechts und links gleichzeitig]*
ein bisschen in mir drin. *[Beide Hände auf die Brust legen]*
Vielleicht hat Mami mich doch lieb, *[Auge außen jeweils rechts und links gleichzeitig]*
ganz tief in ihrem Herzen drin. *[Unter dem Auge jeweils rechts und links gleichzeitig]*
Die Tränen fließen jetzt nicht mehr, *[Unter der Nase]*
der Schmerz ist nur noch klein. *[Kinn]*
Ach, wenn er nur schon ganz weg wär', *[Schlüsselbeine beidhändig]*
könnt ich auch richtig fröhlich sein! *[Beide Arme weit ausbreiten]*

Ich flattere von Claudi's Schulter wieder auf ihren Arm. »Und? Wie geht es dir jetzt?« Claudia geht in die Hocke und setzt mich am Boden ab. »Weißt du Kiki, ich glaube, dass die Mami mich doch lieb hat. Sie hat eben immer so viel zu tun. Aber da kann sie ja nichts dafür.« Genau in diesem Moment ruft Claudi's Mutter: »Claudi! Komm! Wir gehen nach Hause, Pfannkuchen backen.«

Claudia antwortet ihrer Mutter: »Uih! Ich komme!« Zu mir sagt sie: »Danke Kiki, dass du mir das Zaubern gezeigt hast. Und es hat wirklich geholfen! Mach's gut!«

Und schon ist sie beim Buggy und ich kann sehen, dass Brummi drin liegt. Er scheint nicht nass zu sein. Dann fliege ich auf meinen Wasserhahn und freue mich an den Kringeln, die die Regentropfen auf's Wasser zaubern.

$$150 + 370 = 520$$
$$470 + 140 = 610$$

Traurigkeit

Papa findet mich zu dumm

Laura erzählt:

Ich heiße Laura und bin neun Jahre alt und ich mag mein Leben. Sogar in die Schule gehe ich richtig gerne. Vor allem wenn wir Lesen, Kunst oder Werken und Gestalten haben. Das macht mir richtig viel Spaß. Und ich finde auch meine Lehrer nett. Aber ein Fach mag ich gar nicht. Mathematik. Immer mache ich Fehler und schreibe lauter schlechte Noten.

$$38 + 36 = 74$$
$$190 + 60 = 250$$

Bei den Hausaufgaben strenge ich mich so an, dass mir der Kopf brummt, und dann sind die Aufgaben trotzdem falsch. Mama erklärt mir zwar alles, aber es geht einfach nicht in meinen Kopf rein! Ich denke: »Jetzt

hab' ich es verstanden.« Dann gibt Mama mir eine neue Aufgabe und wieder mache ich es falsch. Mama sagt: »wir üben einfach alles vor deiner nächsten Probe nochmal richtig gut. Dann schaffst du das schon. Und du musst ja auch keine Eins schreiben.« Ich will ja auch gar keine Eins schreiben, aber ich will auch keine Fünf oder Sechs.

Am Schlimmsten für mich ist es, dass der Papa immer »mein Dummerchen« zu mir sagt, wenn er wieder die schlechte Note sieht. Und er sagt auch: »Du musst halt

$$77 + 230 < 950 + 5$$
$$140 + 250 < 300 + 210$$

mehr üben. So schwer ist das doch wirklich nicht!« Aber es ist schwer! Und ich bemühe mich ja und will es wirklich verstehen und können. Und dass der Papa denkt, ich bin dumm, macht mich so traurig.

Gerade bin ich auf dem Nachhauseweg von der Schule. Heute haben wir wieder eine Mathearbeit rausbekommen. Dieses Mal ist es eine Vier minus. Für mich reicht das. Wenigstens ist es keine Fünf oder Sechs. Und es waren sogar auch ein paar Aufgaben dabei, die ich ganz richtig hatte! Da bin ich stolz, und Mama wird mich bestimmt loben.

Aber was wird Papa wohl sagen. Es geht hin und her in meinem Kopf. Und irgendwie fühlt es sich so an, als ob der Schulranzen auf meinem Rücken noch schwerer ist als sonst. Ich kann mich gar nicht richtig über die Vier minus freuen. Ach, wenn ich doch nur so gut rechnen könnte wie Paul, mein großer Bruder. Da ist der Papa immer richtig stolz! Paul hat meistens eine Eins in Mathematik.

Dafür hat er zwei linke Hände. Wenn Mama anderen Leuten von Paul und mir erzählt, sagt sie oft: »Paul rechnet aus, wo genau der Nagel in die Wand muss, und Laura schlägt ihn rein.« Aber was nutzt mir das jetzt? Ich hab' ein flaes Gefühl im Bauch, wenn ich an heute abend denke. Da muss ich dem Papa die Klassenarbeit zeigen.

Kiki erzählt:

Ich sitze wieder einmal auf meinem Lieblingsast in meinem Apfelbaum. Mein Lieblingsast ist mein Lieblingsast, weil er so weit hinausreicht. Ein ganzes Stückchen weiter als alle anderen Äste. Das ist ein Ausblick, kann ich dir sagen! Außerdem sitze ich so gerne auf diesem Ast, weil er genau in die Richtung wächst, die für mich am interessantesten ist. Von hier aus kann ich nämlich den Weg sehen, der aus dem Dorf kommt und in Richtung Dorfrand weiterführt. Am Dorfrand sind der Kindergarten, die Schule und ganz am Ende der Friedhof.

Wenn mir also langweilig ist, setze ich mich hier auf diesen Ast und beobachte, wer so alles den Weg entlang kommt, und dann male ich mir in meinem Kopf Geschichten aus. Gerade vorhin kam eine Frau mit einem Pudel vorbei. Und der Pudel hatte doch tatsächlich einen Mantel an – noch dazu einen knallroten! Ich musste gleich zweimal hinschauen. O.k., es ist gerade ganz schön kalt und noch liegt der Reif auf der Wiese unter mir, aber ein Hund hat doch schließlich ein Fell. Also, wozu braucht er denn einen Mantel? In meinen Gedanken suche ich nach einer Antwort auf diese Frage. Da fällt mir auch einiges ein. Vielleicht wurde dem Hund das Fell rasiert, weil er krank war, und jetzt ist es ihm zu kalt ohne Mantel. Oder die Frau sieht nicht mehr gut und findet den Hund leichter, wenn er den roten Mantel anhat. Oder die Frau hat ein Kind, das dem Hund einen Puppenmantel angezogen hat. Oder . . .

Da, jetzt kommt ein Mädchen den Weg entlang. Sie ist vielleicht acht oder neun Jahre alt und geht mit hängendem Kopf in Richtung Dorfmitte. Sie kommt sicherlich von der Schule, denn sie hat einen riesengroßen rosaroten Schulranzen auf dem Rücken. »Komisch«, denke ich, »dass sie so traurig aussieht. Was da wohl los ist?« Neugierig, wie ich bin, breite ich meine Flügel aus und fliege in ihre Richtung. Um sie aufzuheitern, lande ich auf dem Weg vor ihr und mache ein paar meiner Hüpf-Flug-Kunststücke. Das funktioniert meistens sehr gut. Ich sehe auch, wie sie mich beobachtet. Aber sie sieht immer noch traurig aus.

Ich hüpfе jetzt vor ihr auf einem Bein im Kreis herum und lasse mich dann umfallen. Mit einer Rolle um mich selbst springe ich wieder auf meine beiden Beine. Und jetzt sehe ich doch tatsächlich ein kleines Lächeln in ihrem Gesicht. Das ist jetzt der richtige Augenblick, um sie anzusprechen.

»Hallo, du! Was ist los mit dir? Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen?«, frage ich sie und hüpfе nun ganz nah zu ihr hin und strecke meinen Schnabel in die Luft. Sie bleibt stehen und schaut überrascht auf mich hinunter. Dann geht sie in die Hocke und fragt mich: »Wer bist du denn? Und wieso kannst du reden?«

»Ich heiße Kiki und ich bin ein Zaubervogel. Und deshalb spreche ich die Menschengsprache. Und wie heißt du denn?« – »Ich bin die Laura«, antwortet sie. Sie steht wieder aus der Hocke auf und läuft mit hängendem Kopf weiter. Ich hüpfе hinterher und rufe ihr aufgereggt zu: »Warte

doch! Ich kann dir vielleicht helfen. Oder magst du etwa nicht Zaubern lernen?«

Laura setzt sich jetzt auf einen großen Stein am Rand des Weges. Sie schaut mich an und fragt: »Meinst du wirklich? Ich glaube nicht, dass mir jemand helfen kann. Ich bin nämlich dumm, und da kann man nichts dagegen tun! Und das mit dem Zaubern glaub' ich sowieso nicht.« Sie lässt ihren großen Schulranzen neben sich auf den Rasen plumpsen und schaut mich traurig an.

»Also bisher konnte mein Zauberklopfen noch fast immer helfen«, antworte ich, recke meinen Kopf und drehe mich einmal im Kreis herum, so dass meine Federchen im Wind wehen. »Erzähl mir doch jetzt erst mal, wie du überhaupt darauf kommst, dass du dumm sein sollst. Ich glaube das nämlich gar nicht, wenn ich dich so sehe.«

Laura stützt ihren Kopf in die Hände, und dann beginnt sie zu erzählen: »Mein Papa sagt immer ›Dummerchen‹ zu mir. Weil ich in Mathe so viele Fehler mache. Ich versuche ja, keine zu machen, aber das nutzt nichts. Ich mache immer Fehler. Also bin ich dumm. So wie mein Papa sagt. Denn wer immer Fehler macht, ist nun mal dumm. Er hat völlig Recht.«

Laura sinkt ganz in sich zusammen, während sie das sagt. Wie ein Häufchen Elend sitzt sie vor mir. Ich flattere auf ihre Schulter und streichle sanft mit meinem Schnabel über ihre Wange.

»Das kann ich gar nicht glauben, dass du dumm bist. Schließlich findest du den Weg von der Schule nach

Hause, und reden kannst du auch. Und bestimmt kannst du noch viel mehr. Also so dumm kannst du ja gar nicht sein.« Laura schaut mich mit großen Augen an. Scheinbar habe ich sie doch überzeugt. »Also gut«, sagt sie. »Dann zeig' mir jetzt das Zaubern.«

Ich sage Laura, sie soll jetzt daran denken, dass ihr Papa ›Dummerchen‹ zu ihr sagt. Sie tut es, und da sehe ich auch schon, wie ihr dicke Tränen über's Gesicht kullern. »Macht es dich vielleicht traurig, wenn du jetzt daran denkst?«, frage ich vorsichtshalber, obwohl ich ja sehen kann, dass Laura traurig ist. Schließlich weint sie, und das tun die Menschen meistens, wenn sie traurig sind. Wenn wir Vögel traurig sind, lassen wir alle Federn und den Kopf hängen. Weinen können wir nicht.

Laura schluchzt jetzt: «Ja, ich bin sehr traurig!«

»Dann sprich mir jetzt die Zaubersätze nach und ich klopfe dabei die Zauberpunkte bei dir«, sage ich und beginne mit meinem Zauberspruch:

Oh, du große Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*

oh, du schweres Seelenleid. *[Auge außen]*

Ein Tränenmeer da in mir drin, *[Unter dem Auge]*

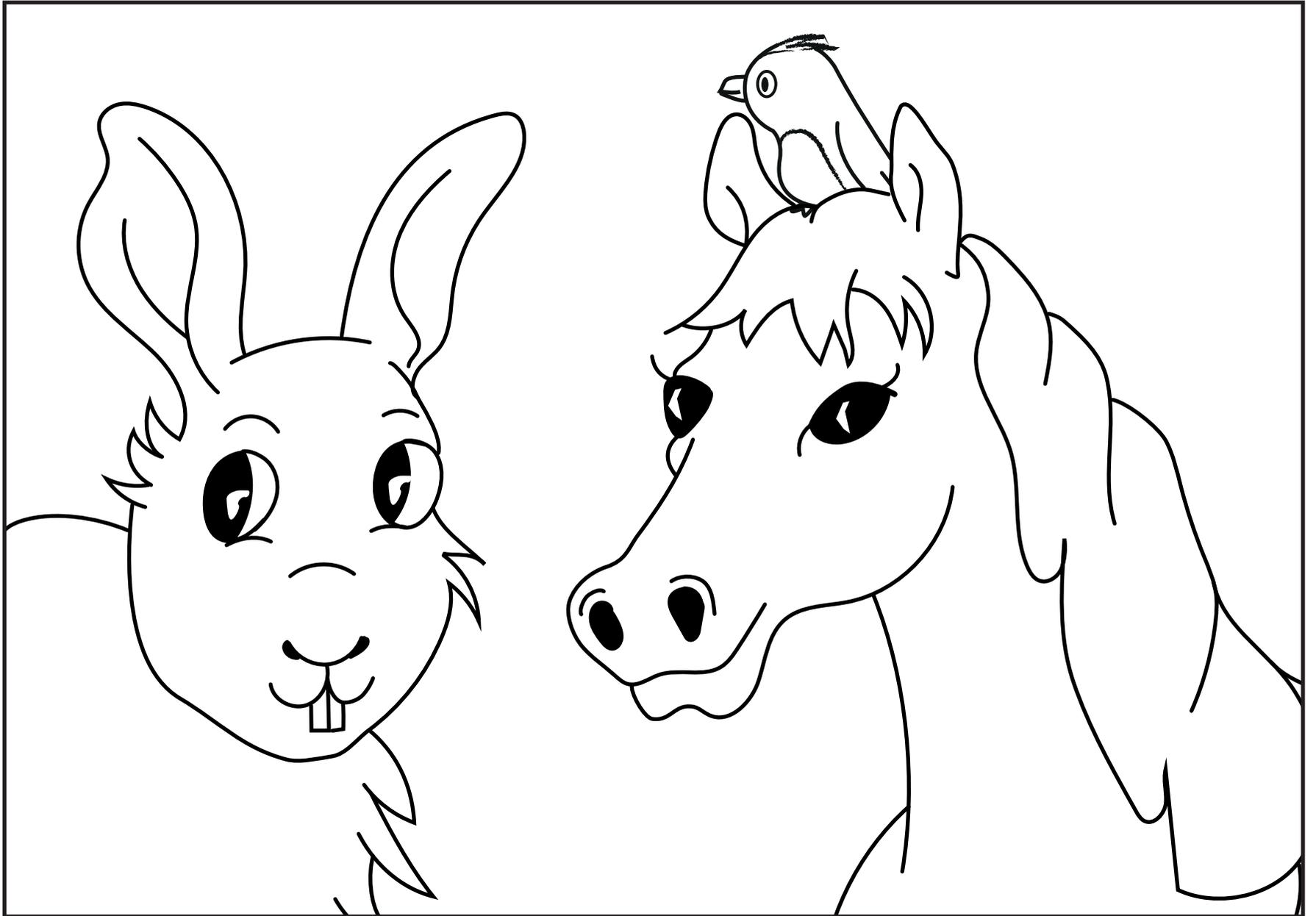
weil ich denk, ich sei so dumm. *[Unter der Nase]*

Manches mag ich und kann's gut, *[Kinn]*

bei andern Dingen fehlt der Mut. *[Schlüsselbeine]*

Ich mach mir klar, so ist es wohl, *[Unter dem Arm klopfen und dann umarmen]*

das Pferd mag Heu, der Hase Kohl. *[Handflächen nach oben und außen drehen]*



Laura will gleich nach dieser Zauberrunde weiterzaubern, weil es ihr schon besser geht. Und so geht es weiter:

Warum soll ich da traurig sein, *[Augenbraue innen]*
ich tu ja eh mein Bestes. *[Auge außen]*
Und wenn sich schleicht ein Fehler rein, *[Unter dem Auge]*
dann üb ich weiter, das ist fein. *[Unter der Nase]*
Und werf den Dumm-Gedanken raus, *[Kinn]*
mit dummem Denken ist's jetzt aus! *[Schlüsselbeine]*
Bin eh die beste Laura hier, *[Unter dem Arm klopfen und
dann sich umarmen]*
und klopf jetzt auf die Schultern mir. *[Über Kreuz mit den
Händen auf die Schultern klopfen]*

Das war ein richtig tolles Zaubern. Laura hat ganz super mitgemacht und weint jetzt gar nicht mehr. Ich frage sie, ob sie das mit dem Pferd und dem Hasen verstanden hat, und sie sagt: »Klar. Das Pferd mag Heu, weil es ein Pferd ist und nicht ein Hase, und der Hase mag Kohl, weil er ein Hase ist und kein Pferd. Und ich bin die Laura und mag gerne Zeichnen, Werken und Lesen, und Rechnen mag ich überhaupt nicht. Und mein Bruder Paul mag Rechnen und dafür kann er überhaupt nicht gut zeichnen oder malen oder werken. So ist das doch, oder Kiki?«

»Ha! Also dumm bist du ja wirklich nicht. So schnell, wie du das kapiert hast!«, rufe ich freudig, und jetzt muss ich mich sogar dreimal um mich selbst drehen, so schön ist das. Und beim dritten Mal wäre ich sicherlich von Lauras Schulter gefallen, wenn ich nicht fliegen könnte. So

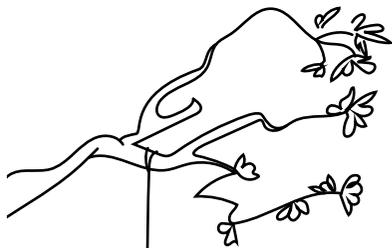
fange ich mich mit meinen Flügeln auf und lande auf ihrer anderen Schulter.

»Wie ist es denn nun mit deiner Traurigkeit, wenn du dran denkst, dass dein Papa zu dir ›Dummerchen‹ sagt?«, will ich jetzt von Laura wissen. Sie meint, ohne groß nachzudenken: »Ach, der Papa meint das nicht so. Und vielleicht weiß er das mit dem Pferd und dem Hasen gar nicht und denkt, jeder muss alles gleich gut können. Aber ich werde es ihm nachher erzählen.«

»Dann brauchen wir jetzt keinen Zauberspruch mehr für Dich?«, frage ich sie. »Nein, jetzt gerade nicht mehr.« Laura packt ihren Schulranzen und schwingt ihn auf ihren Rücken. »Ich geh jetzt Mathe üben und dann werd' ich ein schönes Bild für dich malen«, ruft sie mir noch fröhlich zu, und schon ist sie weg.

Und wirklich hat Laura mir am nächsten Tag ein wunderschönes, buntes Bild vorbeigebracht und mit einer Reißzwecke am Stamm meines Apfelbaums befestigt. Auf dem Bild ist ein Pferd zu sehen, das vor sich einen großen Haufen Heu hat, und das Pferd lacht von einem Ohr zum anderen. Neben dem Pferd sitzt ein Hase vor einem großen Kohlkopf, und der lacht ebenfalls von einem Ohr zum anderen. Über den beiden – und das finde ich jetzt am Allerschönsten – fliegt ein zitronengelber Vogel, und auch der lacht – von einem Ohr zum anderen! Laura kann wirklich richtig gut zeichnen!

Und ich flattere, lachend von einem Ohr zum anderen, zurück auf meinen Apfelbaum.



Traurigkeit

Niemand spielt mit mir

Ilona erzählt:

Ich heiße Ilona und bin fünfeneinhalb Jahre alt. Mama, Papa, mein Bruder Curt und ich sind vor zwei Wochen hierher gezogen. Papa muss jetzt hier arbeiten, und wir mussten mit. Und alle meine Freunde sind zu Hause geblieben.

Hier kenne ich noch gar nichts. Alles ist neu und ich bin ganz unglücklich. Ganz ganz bestimmt wird es hier nie so schön sein wie zu Hause. Mama sagt zwar immer: »Aber Schatz, jetzt ist unser Zuhause doch hier«, aber mein Zuhause ist immer noch da, wo wir früher gewohnt haben.

Und ganz ganz schlimm ist, dass ich hier jetzt auch in den Kindergarten gehen muss. Ich will aber gar nicht. Ich will bei der Mama hier bleiben! Wenn ich bei der Mama oder dem Papa bin, ist es nicht ganz so schlimm. Im Kindergarten kenne ich kein einziges Kind und nicht mal die Erzieherinnen. Trotzdem musste ich gestern schon hin. Mama ist dann noch eine ganze Weile geblieben, und die Erzieherin war eigentlich ganz nett und hat mir alles gezeigt. Wo die Spielsachen sind, die Küche und das Klo, und an der Garderobe habe ich auch schon einen eigenen Haken. Sogar mit dem Bild von einem roten Luftballon drauf. Rote Luftballons mag ich am liebsten.

Ich musste dort aber immer an die Kinder von meinem alten Kindergarten denken. Und dann ist Mama auch noch gegangen. Ich hab' mir dann ein Puzzle geholt und mich an einen Tisch gesetzt. Zu ganz fremden Kindern, die mich gar nicht beachtet haben. Das war scheußlich.

Und heute war es genauso im Kindergarten. Alle anderen Kinder kennen sich schon und spielen zusammen. Nur ich war wieder ganz alleine. Nein! Nein! Nein! Ich will da nicht mehr hin!

Ich will in unserem alten Garten spielen, mit Clara und Timmy. Clara und Timmy waren meine besten Freunde. Sie waren ganz oft bei mir zu Hause zum Spielen. Oh! Ich vermisse sie so und ich vermisse die schöne Kastanie in unserem alten Garten und Benno, den Nachbarshund. Und Anne, die ab und zu auf mich aufgepasst hat und so schön Geschichten vorlesen kann.

Ich bin so so traurig. Bis ganz ganz tief in mein Herz hinein. Vorhin hat Mama gesagt, ich soll mal ein bisschen raus gehen. Im neuen Garten gibt es nämlich eine tolle Reifenschaukel. Die hängt an einem Seil vom Baum. Und einen Sandkasten gibt es auch. Also bin ich rausgegangen, und jetzt bin ich noch trauriger, weil kein anderes Kind da ist und mit mir schaukelt oder im Sandkasten spielt.

Kiki erzählt:

Es ist ein sonniger Tag und ich sitze in meinem Apfelbaum und döse so vor mich hin. Die Bienen kreisen summend um die Blüten, die anderen Vögelchen zwitschern um die Wette und sogar die Blätter singen ein Lied im warmen Frühlingswind.

Da höre ich plötzlich ein seltsames Geräusch, das nicht so ganz in das Zwitschern und Rauschen passt. Ich bin neugierig, mache meine Augen auf und schaue nach links und rechts und nach hinten und vorne. Ich sehe nichts. Erst als ich nach unten schaue, erkenne ich ein Mädchen, das im Gras neben der Schaukel im Nachbargarten sitzt.

Sie sitzt da wie ein Häufchen Elend. Das passt so gar nicht zu ihrem Kleid, das sie anhat. Es ist knallrot mit kleinen gelben Punkten überall. Das Kleid sieht sehr lustig aus, aber das Mädchen ist wohl ganz und gar nicht lustig. Jetzt erkenne ich auch das Geräusch. Es ist das Weinen und Schluchzen eines Kindes. Das kenne ich nur zu gut.

›Vielleicht ein Fall für's Zauberklopfen‹, denke ich, breite meine Flügel aus und lasse mich quasi von meinem Ast herunterfallen. Wie gut, dass meine Flügel mich auffangen, und so lande ich in einer eleganten Kurve neben dem Mädchen im Gras. Von hier aus sehe ich jetzt, dass aus ihren Augen dicke, große Tränen kullern.

Ich beobachte sie ein Weilchen und hüpfte dann vorsichtig noch etwas näher an sie heran. Sie schaut kurz auf, sieht mich an und weint nun fast noch mehr. Mit einem Satz hüpfte ich auf ihre Schulter und frage sie: »Wie heißt

du denn?« Sie schaut mich ganz verwundert an und vergisst vor lauter Überraschung das Weinen. »Du kannst ja sprechen!«, ruft sie verwundert. »Natürlich kann ich sprechen. Schließlich bin ich ein Zaubervogel«, sage ich und plustere stolz ein wenig meine Federn auf. Ich frage sie noch einmal nach ihrem Namen, denn sie hat meine Frage wohl nicht verstanden. »Ich heiße Ilona«, meint sie, und als würde sie ihr Name an ihr großes Unglück erinnern, fängt sie wieder heftig an zu weinen.

»Warum weinst du denn so?«, frage ich sie.

»Ich will nicht mehr in den Kindergarten! Nie, nie mehr!«, schluchzt sie.

Ich frage weiter, warum sie denn nicht mehr dahin gehen mag. »Weil alle da so gemein zu mir sind! Sie sind gemein und keiner spielt mit mir! Nur weil ich neu bin.« Wieder schluchzt Ilona laut auf.

»Aber im Kindergarten gibt es doch so viele Kinder. Will da wirklich kein einziges mit dir spielen?«, frage ich sie und springe von ihrer linken Schulter auf die rechte. »Nein. Ich kenne ja die Kinder noch nicht. Wir sind ja erst hierher gezogen. Und die kennen sich alle schon und das ist gemein und ich gehe da nicht mehr hin!«, ruft sie ganz außer sich.

»Na ja«, sage ich, »wenn keiner mit dir spielen mag, dann brauchst du ja auch gar nicht mehr hinzugehen. Da hast du wohl Recht.« Ich will sie damit trösten und erschrecke gleich, als sie noch lauter ruft: »Aber ich will ja hin! Alle Kinder sind da, und ich will nicht als Einzige da-

heim bleiben. Dann hab' ich ja gar niemanden, mit dem ich spielen kann!«

Nun verstehe ich gar nichts mehr. Einmal will sie ganz unbedingt nicht hin und dann will sie doch hin. Diese Menschen sind schon seltsame Geschöpfe.

»Ich kann dir vielleicht helfen«, sage ich und streiche ihr mit meinem krummen Schnabel leicht über die trännennasse Wange. Sie guckt mich ungläubig an und meint: »Wie denn? Du bist doch bloß ein kleiner Vogel!«

»Ha!«, rufe ich. »Das stimmt wohl. Ich bin nur ein kleiner Vogel! Aber ich bin eben auch ein Zaubervogel! Und genau deshalb kann ich dir etwas zeigen, womit du deine Traurigkeit wegzaubern kannst. Dann macht es dir nicht mehr so viel aus, wenn die anderen gemein sind und keiner mit dir spielen mag. Dann hast du auch alleine Spaß beim Spielen. Und wenn die anderen Kinder sehen, dass du Spaß hast, kommen sie ganz bestimmt, weil sie dann neugierig sind und wissen wollen, was du da gerade Schönes machst.« Sie schaut nun ganz verwundert und fragt:

»Und wie soll das gehen?«

»Mit dem Zauberklopfspiel natürlich! Lass es uns doch einfach versuchen«, schlage ich vor. Sie nickt und sieht jetzt schon nicht mehr ganz so traurig aus. Ich setzte mich auf ihrer Schulter zurecht.

»Sprich mir jetzt den Zauberspruch nach«, sage ich, und während ich ihr mit meinem krummen Schnabel meine Vogelküsschen auf die Zauberpunkte gebe, sage ich den Spruch und sie spricht ihn nach:

Klopf, klopf, klopf, du Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*
geh' jetzt weg ganz schnell, ganz weit. *[Auge außen]*
Tränen kullern mir hinaus, *[Unter dem Auge]*
die Traurigkeit schlüpft gleich mit raus. *[Unter der Nase]*
Das tut so gut, das tut so gut *[Kinn]*
und macht mir gleich auch neuen Mut. *[Schlüsselbeine]*
Bin doch die Beste und hab' mich lieb, *[Unter dem Arm klopfen und dann umarmen]*

die Traurigkeit weeeeeiiit weg jetzt fliegt. *[Die Arme weit ausbreiten, als ob die Traurigkeit wegfliegt]*

Beim letzten Satz breite ich meine Flügel ganz weit aus und Ilona macht das mit ihren Armen nach.

»Und, was ist jetzt mit deiner Traurigkeit?«, frage ich sie und halte vor lauter Spannung den Atem an. Insgeheim drücke ich meine Flügel zusammen und wünsche mir ganz fest, dass das Zauberklopfspiel bei Ilona genauso gut wirkt wie schon ganz oft bei anderen Kindern.

Sie schaut kurz in die Luft, so als ob sie die Traurigkeit dort irgendwo suchen würde, und sagt dann ganz überrascht: »Sie ist weg! Sie ist einfach weg!« Vor lauter Freude drehe ich mich ein paar Mal um mich selbst.

Doch da fängt Ilona wieder an zu weinen. Ich frage sie, ob die Traurigkeit wieder da ist. »Nein, keine Traurigkeit, aber ich bin sooo wütend, weil ich immer allein spielen muss! Und kein anderes Kind kommt zu mir und fragt mich, ob ich mitspielen will!« Dabei stampft sie heftig mit ihren Füßen auf den Boden.



»Dann zaubern wir eben die Wut auch weg«, sage ich und fange gleich an, auf ihre Zauberpunkte zu klopfen.

Ilona ist voll mit dabei, und wir sprechen den Zauberspruch laut und bestimmt. Ilona klopft dieses Mal die Punkte viel heftiger. Daran sieht man, dass sie ganz schön wütend ist.

Bin so wütend, *[Augenbraue innen links und rechts im Wechsel]*

klopf, klopf, klopf, *[Auge außen, links und rechts im Wechsel]*

dass ich fast zerplatze. *[Unter dem Auge links und rechts im Wechsel]*

Füße trampeln, Fäuste ballen, *[die Bewegungen machen lassen]*

Krallen zeigen wie die Katze, *[diese Bewegungen machen lassen]*

und die Wut zischt aus mir raus: *[Unter der Nase und Kinn mit beiden Händen gleichzeitig]*

Zzzzschschschsch, *[Ober- und Unterlippe zusammendrücken und Zischlaut machen lassen]*

macht sich davon, klein wie 'ne Maus. *[Schlüsselbeine links und rechts im Wechsel klopfen, wie Tapsen einer Maus]*

Kille kille Mäusespeck, die Wut, die ist jetzt weg!
[Unter dem Arm]

Ilona sitzt nun ganz ruhig im Gras und trocknet sich die Tränen mit einem rosaroten Taschentuch. Ich kneife sie ganz sanft ins Ohrläppchen und frage: »Und was ist jetzt?

Komm, sei doch noch ein bisschen wütend und ein bisschen traurig!« Ilona versucht krampfhaft, ihre Wut auszudrücken und Tränen herauszupressen.

Das sieht so ulkig aus, dass ich lachen muss. Und da muss sie auch lachen, und ich habe meine Mühe, nicht herunterzufallen, weil beim Lachen ihre Schulter so auf und ab hüpfte. Und da muss Ilona gleich noch mehr lachen. Ich hüpfte ins Gras und freute mich, dass das Zauberklopfspiel wieder einmal so gut gewirkt hat.

Da zeigt Ilona plötzlich auf ihre Augen und ich sehe doch tatsächlich Tränen herauskullern. Jetzt bin ich völlig durcheinander. Hat es doch nicht geholfen? Ich muss sehr komisch aussehen, denn Ilona zeigt mit dem Finger auf mich, schüttelt sich vor Lachen und ruft: »Reingelegt! Reingelegt!« Nun begreife ich gar nichts mehr. Als Ilona sich wieder beruhigt hat, erklärt sie mir, dass Menschen auch manchmal weinen, wenn sie viel lachen müssen.

Mir fällt ein riesengroßer Stein vom Herzen, so erleichtert bin ich. Da hab' ich wieder etwas Neues über die Menschen gelernt.

Ilona geht es jetzt so gut, dass sie aufspringt und mir noch zuruft: »Morgen suche ich mir im Kindergarten eine Freundin! Mach's gut kleiner Vogel«, und schon ist sie im Haus verschwunden.

Am nächsten Tag sehe ich sie wieder im Garten. Sie hat Besuch. Ein anderes Mädchen ist da und sie spielen mit ihren Puppen. Später höre ich, wie Ilona dem anderen Mädchen vom Zauberklopfen erzählt.

Simone ist immer so gemein

Tobi erzählt:

Ich bin der Tobi und heute haben wir zum ersten Mal im neuen Haus geschlafen. Wir sind nämlich gestern neu hierher gezogen. Im neuen Haus habe ich mein eigenes Zimmer. In der alten Wohnung hatten Simone und ich zusammen ein Zimmer. Simone ist meine ältere Schwester und ich nenne sie Simmi. Manchmal hab' ich sie sehr gern, aber meistens finde ich sie sehr anstrengend. Bis jetzt haben wir in einem Zimmer geschlafen, ich unten und sie oben im Stockbett.

Schon vor einer ganzen Weile hat Papa gesagt: »Die Wohnung platzt aus allen Nähten. Wir müssen unbedingt bald umziehen.« Und jetzt haben wir ein schönes, großes orangenes Haus mit einem richtig großen, tollen Garten. Und im Haus nebenan wohnen auch Kinder. Die haben gestern beim Umzug zugeschaut.

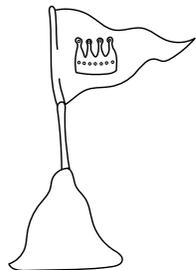
Aber gemütlich ist es noch nicht hier, und Mama und Papa sind immer noch beschäftigt mit Möbel aufstellen und einräumen. »Geht ihr mal spielen«, haben sie vorhin gesagt, und so sind wir in mein Zimmer gegangen, und jetzt spielen wir mit Legosteinen.

Simmi fängt gerade an, eine Burg zu bauen. »Das wird eine ganz tolle Burg«, meint sie. »Und wir können dann

noch Ritter und Pferde malen und ausschneiden. Und Burgfräuleins.« Ich finde die Idee supergut. Simmi hat ziemlich oft ganz gute Ideen. Ich helfe gleich mit und so bauen wir erst mal die Grundmauern der Burg zusammen. Dann beginnt Simmi, ein Türmchen draufzusetzen. Das will ich auch gleich und suche mir schon mal die nötigen Legosteine zusammen. Und dann hab' ICH noch eine tolle Idee! Da muss natürlich noch ein Fähnchen ganz oben auf's Türmchen drauf.

Ich krame in der Legokiste. Plötzlich verliere ich das Gleichgewicht und falle – plumps – genau auf das Türmchen, das Simmi gerade fertig gebaut hat. »Oje«, denke ich, »jetzt hab' ich's kaputt gemacht! Das ist nicht gut!« Simmi kann nämlich ganz schön schnell wütend werden. Egal, ob ich versehentlich oder absichtlich was von ihren Sachen kaputt gemacht habe. Ich rapple mich auf und schon geht das Geschimpfe los. Zuerst will ich gar nicht hinhören und halte mir die Ohren zu. Aber das nutzt nichts. Ich höre sie durch meine Hände durch.

»Wie kann man nur so doof sein!«, ruft sie und schaut mich mit blitzenden Augen böse an. »Mein schönes Türmchen! Jetzt hast du es kaputt gemacht!«



Kiki erzählt:

Heute ist mir langweilig. Also beschließe ich, einfach mal loszufiegen und mich ein bisschen umzuschauen bei den Menschen. Ich hab' einfach Lust, mal wieder zu zaubern. Mein großer Bruder Riki hat mir gestern erzählt, dass er an einem orangenen Haus vorbeigeflogen ist, vor dem ein großer Umzugswagen stand. Und weil ich von Natur aus neugierig bin und gerade nichts Besseres zu tun habe, werde ich da jetzt schnurstracks mal hinfliegen und nachsehen, wer da eingezogen ist.

Also hebe ich mich fröhlich zwitschernd in die Lüfte. Vorbei geht es an den Häusern und Bäumen der Straße, in der mein Apfelbaum steht. Hier kenne ich jeden Winkel. Auch die Kirche mit dem hohen Zwiebelturm kenne ich gut. Ich fliege einmal drumherum, einfach weil es mir Spaß macht. Dann ein Schwung in Richtung Kindergarten und durch den Park. Jetzt komme ich in eine Gegend, die ich noch nicht so gut kenne, und muss ein bisschen besser aufpassen, damit ich dann wieder zurückfinde.

Ich schaue nach unten und sehe einen Bach, der sich entlang der Straße schlängelt. Riki hat mir den Weg beschrieben und von dem Bach erzählt, und so weiß ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Und da sehe ich das orangene Haus auch schon. Es steht zwar kein Möbelwagen mehr davor, aber noch jede Menge Kisten, und alles schaut noch sehr unaufgeräumt aus. Das muss es sein.

Ich setze zum Landeanflug an und lasse mich genau auf dem Sattel eines Fahrrads nieder, das dort mitten in

dem Durcheinander steht. Ein Kinderfahrrad, das erkenne ich sofort! Das heißt, dass dort auch ein Kind eingezogen ist, ja vielleicht sogar mehrere Kinder.

Und tatsächlich höre ich jetzt aus einem der vielen Fenster Kinderstimmen. Allerdings hören sich diese Stimmen nicht fröhlich an. Im Gegenteil, es hört sich nach einem ausgewachsenen Streit an. Es müssen mindestens zwei Kinder sein, denn ich kann zwei verschiedene Stimmen erkennen. »Du bist so gemein!«, ruft die eine Stimme und die andere: »Blöde Kuh, blöde Kuh!«

Das klingt interessant für mich. Also fliege ich auf's Fensterbrett und schaue durch das gekippte Fenster. Jetzt kann ich die beiden gut erkennen. Da ist ein Mädchen, etwa 6 oder 7 Jahre alt und ein kleinerer Junge. Beide sitzen auf dem Boden inmitten von einem Haufen von Legosteinen. Ich sehe, dass das Mädchen wohl etwas mit den Steinen gebaut hatte, was jetzt kaputt ist.

Das Mädchen weint jetzt und schaut den Jungen böse an. »Das sag ich der Mama, wenn sie kommt, wie gemein du bist, und dass du immer alles, was ich aufbaue, gleich wieder kaputt machst! Und dem Papa sag' ich das auch. Dann wirst du schon sehen!« Sie schlägt die Hände vor's Gesicht und weint noch mehr.

Der kleine Junge kniet neben dem Legosteinhaufen und schaut das Mädchen mit großen Augen an. Und jetzt fängt auch er an zu weinen. Aber was er da weinend sagt, kann ich gar nicht verstehen. So was wie: »Huhduhu bist sooooooooo gemein! Das wollte iiiiiiiihhhiiiiich doch

niiiihhhiicht hubuhu.« Jetzt sitzen beide weinend da. ›Arbeit für mich!‹, denke ich und picke gleich mit meinem Schnabel kräftig ans gekippte Fenster. Klopf, klopf, klopf!

Beide schauen gleichzeitig sofort zu mir her. In dem Moment, wo sie mich sehen, werden alle vier Augen groß und das Weinen hört sofort auf. ›Na so was‹, denke ich, ›kann ich jetzt schon ganz ohne das Zauberklopfen und die Verse zaubern?‹ Trotzdem fliege ich ins Zimmer und setze mich zwischen die beiden Kinder. Vor Staunen können die beiden gar nicht mehr sprechen, und so fange ich einfach damit an.

›Hallo, ihr beiden. Ich bin Kiki, der Zaubervogel, und ich habe von draußen gehört, dass ihr beide euch gestritten habt. Wollt ihr vielleicht, dass ich euch helfe? Mit meinen Super-Zauberklopf-Versen könnten wir zusammen zaubern und dann geht es euch beiden wieder besser.«

Das Mädchen ruft, als hätte sie mich gar nicht gehört: ›Ein sprechender Vogel!‹ Und der Junge streckt seine Hand aus und berührt ganz sanft meine Federn.

›Wie heißt ihr beiden denn?‹, frage ich jetzt, und beide antworten gleichzeitig. Das Mädchen sagt: ›Simone‹ und der Junge ›Tobi.«

›O.k., dann können wir ja jetzt mit der Zauberei anfangen. Seid ihr bereit?‹ Ich schaue die beiden geheimnisvoll an und sehe ganz genau, dass sie jetzt sehr sehr gespannt sind auf das, was kommt.

›Ihr beiden seid wohl sehr wütend aufeinander, habe ich Recht?‹ Beide antworten wieder einstimmig: ›Ja.« –

›Dann klopf ich jetzt bei euch beiden die Zauberpunkte und ihr sprecht die Zaubersprüche nach, die ich euch vorsehe. Damit der Zauber auch so richtig gut funktioniert.« Ich fange bei Tobi an:

Hallo, du Wut da in mir drin, *[Augenbraue innen beidseitig weil Simone sooo gemein ist. [Auge außen beidseitig]*

Ein Wutriese, man kann's verstehn, *[Unter dem Auge beidseitig]*

der mich schon fast ganz auffrisst! Grrrrrrrr! *[Unter der Nase und Kinn gleichzeitig mit einer Hand klopfen und dabei einen wütenden Laut machen]*

Die Riesen-Wut da in mir drin, *[mit den Armen einen großen Kreis in die Luft ziehen]*

da zauber' ich jetzt: *[Schlüsselbeine abwechselnd mit linker und rechter Hand klopfen]*

Simsalabim! *[Einen großen Kreis ziehen, dann die Hände auf beiden Seiten unter die Arme führen]*

Mach' aus dem Riesen eine Maus – und mit der Wut ist's bald schon aus! *[Unter dem Arm beidseitig klopfen]*

Während ich bei Tobi die Zauberpunkte geklopft habe, hat Simone schon bei sich selbst mitgeklopft. Für die nächste Zauberrunde mit demselben Spruch ist Simone dran und Tobi klopf währenddessen bei sich selbst.

›So, ihr beiden«, sage ich und bin schon ganz gespannt, ›jetzt schaut euch mal an und sagt mir, was mit der Wut los ist.« Die beiden schauen sich an und Tobi meint: ›Also meine Wut, die ist jetzt wirklich winzig.« Si-

mone nickt zustimmend. »Meine ist jetzt ungefähr so groß wie eine kleine Maus.«

»O.k. Dann machen wir noch ein paar Zauberrunden mit dem zweiten Zauberspruch. Der ist extra für die kleine Mäusewut. Seid ihr bereit?«, krähe ich und stelle mich in Zauber-Position. Beide nicken und diesmal fange ich bei Simone an:

Du ›Mäusewut‹ jetzt noch da drin, *[Augenbraue innen beidseitig]*

weil Tobi so gemein war. *[Auge außen beidseitig]*

Ich nur noch ›mäuschenwütend‹ bin. *[Unter dem Auge beidseitig]*

Die Riesenwut ist weg, ganz klar! *[Unter der Nase und Kinn gleichzeitig mit einer Hand klopfen]*

Da zauber' ich gleich noch einmal: *[Schlüsselbeine abwechselnd mit linker und rechter Hand klopfen]*

Simsalabim! *[Einen großen Kreis ziehen, dann die Hände auf beiden Seiten unter die Arme führen]*

Das mit der Wut, das war einmal. *[Unter dem Arm beidseitig klopfen]*

Nach einigen Runden, in denen die beiden eifrig mitzaubern, will ich wissen, ob noch etwas da ist von der Wut.

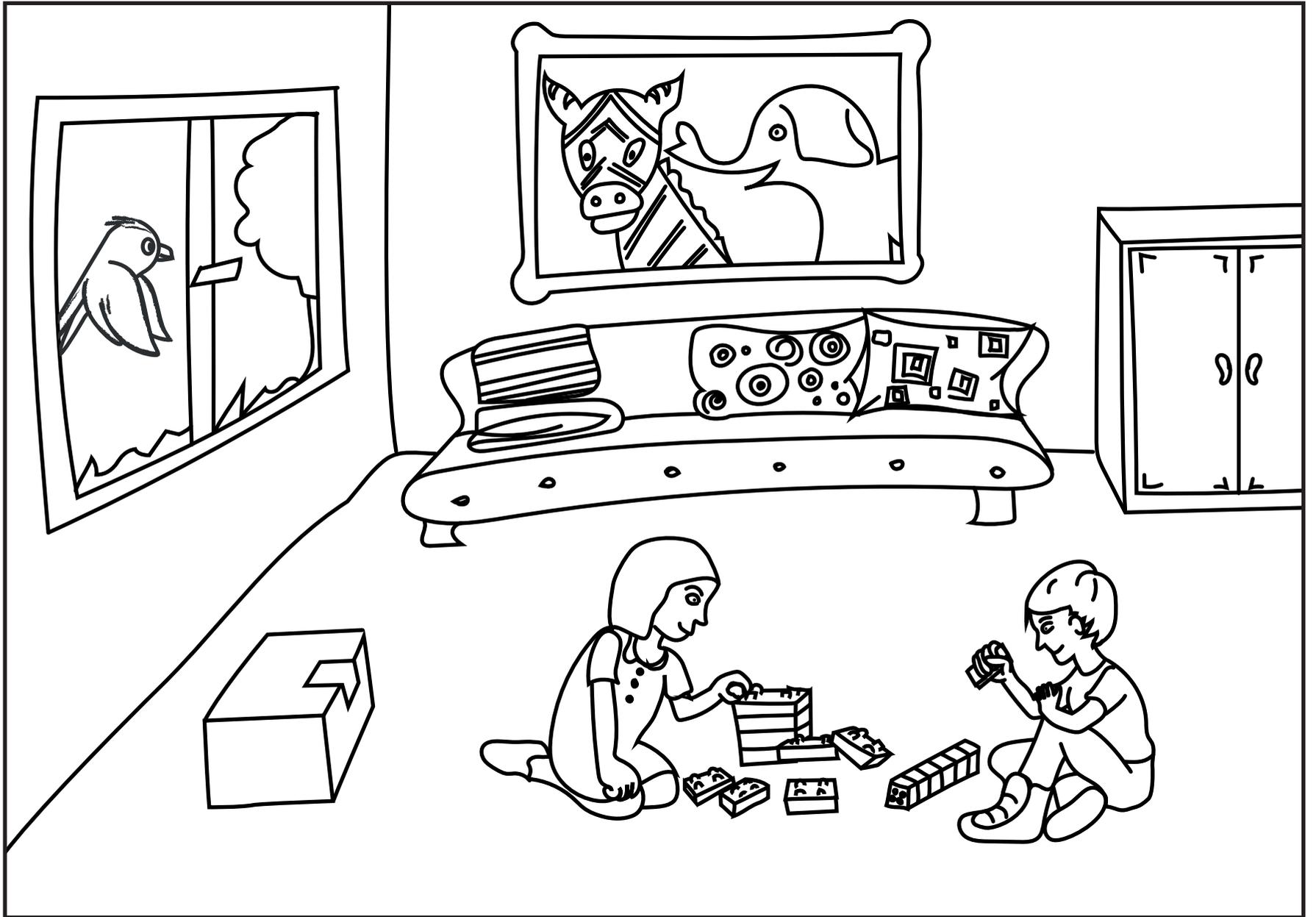
»Na?«, frage ich und schaue zwischen beiden hin und her und hin und her und hin und her. Und das muss wohl sehr lustig aussehen, denn beide fangen wie auf Kommando gleichzeitig an zu lachen. ›Das ist gut‹, denke ich, ›Wut ist da wohl keine mehr.‹ Und jetzt muss ich einfach

mitlachen. Und weil mein Lachen für die Menschen wirklich sehr komisch klingt, lachen die beiden noch mehr, und schließlich wälzen sie sich sogar auf dem Boden. Ich hüpfte auf und ab und kann auch nicht mehr aufhören zu lachen. So geht das einige Minuten, bis wir uns alle drei die Bäuche halten, weil das Lachen schon weh tut.

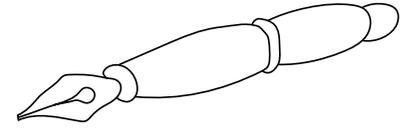
Tobi ist der Erste, der sich wieder aufrappelt und zu den Legosteinen krabbelt. Er beginnt einen Stein auf den anderen zu setzen. Simone setzt sich zu ihm, und so bauen die beiden zusammen das kaputte Türmchen wieder auf. Jetzt setzt Simone das Fähnchen oben drauf. Beide schauen sich stolz die schöne Burg an und strahlen. »Und jetzt hole ich buntes Papier, Stifte und eine Schere aus meinem Zimmer und wir machen uns die Figuren für unsere Burg«, beschließt Simone. Sie steht auf und geht in Richtung Türe.

»Tschüss, ihr beiden«, rufe ich, denn nun werde ich ja nicht mehr gebraucht. Ich hopse auf das Fensterbrett. Beide winken mir noch fröhlich zu: »Tschüs Kiki! Danke, dass du uns das Zauberklopfen gezeigt hast! Wir werden es sicher wieder machen, wenn wir uns wieder streiten.«

Da entwischt mir ein tiefer Glücksseufzer, denn es ist immer schön für mich, wenn ich mit dem Zaubern etwas bewirken kann. So, nun aber wieder zurück auf meinen geliebten Apfelbaum, beschließe ich und spüre, dass ich jetzt großen Hunger habe. Mal sehen, ob ich unterwegs noch ein Häppchen finde.



Christoph schwänzt



Christoph erzählt:

Ich bin Christoph und ich gehe in die dritte Klasse. In die erste und zweite Klasse bin ich wirklich sehr gerne gegangen. Da hat das Lernen mir Spaß gemacht. Da hatte ich auch eine sehr nette Lehrerin. Ich mochte sie und sie mochte mich. Aber seit ich in der Dritten bin, mag ich gar nicht mehr in die Schule. In Deutsch und Heimatkunde habe ich Frau Krüger. Und die ist gar nicht nett. Sie ist richtig gemein zu mir und auch zu anderen Kindern. Nur wenn man mal was falsch macht oder nicht kapiert hat, regt sie sich gleich so auf und schreit einen an. Am liebsten würde ich zu Hause bleiben. Aber das geht ja nicht, weil jedes Kind in die Schule MUSS. So sagen es meine Eltern und alle anderen auch. Manchmal darf ich zwar schon zu Hause bleiben, zum Beispiel, wenn ich Bauchweh habe oder eine Grippe. Aber das kommt ja leider leider nicht so oft vor.

Gestern war es wieder ganz schlimm. Frau Krüger hat die korrigierten Diktate ausgeteilt und mich vor der ganzen Klasse ausgeschimpft. Nur weil ich Fehler drin hatte. »Du lernst das nie!«, hat sie geschrien und »wenn man halt nicht übt, kommt auch nichts raus dabei! Streng dich halt mal ein bisschen an!« Sie hat mich dabei ganz böse

angeschaut. Dabei hat sie gar nicht Recht. Ich gebe mir wirklich Mühe und übe auch zu Hause. Manchmal sogar am Wochenende. Mama diktiert mir dann Texte, und wir üben zusammen die Wörter, die ich falsch geschrieben habe. Mit Mama macht das sogar ein bisschen Spaß, weil sie so lustige Texte aussucht. Frau Krüger diktiert immer nur langweilige Sachen.

Jetzt bin ich auf dem Weg in die Schule, und gleich in der zweiten Stunde habe ich Frau Krüger in Deutsch. Ich sehe sie schon wieder vor mir, wie sie schimpft. Es ist, als wäre sie in meinem Kopf drin. Ein richtiges Monster! Da spüre ich eine große Wut in mir hochsteigen. Ich will heute gar nicht in die Schule. Nicht in Deutsch und überhaupt nirgendwohin. Es macht keinen Spaß so! Die Wut in mir wird immer größer und größer! Um die Wut irgendwie rauszulassen, kicke ich mit dem Fuß ein paar Kieselsteine vor mir her. Sie fliegen ganz schön weit, weil ich so wütend bin. Dann erwische ich einen zu großen Stein und tu' mir heftig am Zeh weh! Jetzt könnte ich heulen!

In diesem Moment beschliesse ich, heute die Schule zu schwänzen. Ich will einfach nicht hin. Ich kann nicht hin! Und so setze ich mich auf einen großen Stein am Rand einer Wiese und warte.

Kiki erzählt:

Hoppla! Beinahe wäre ich vom Ast gekippt. Das wäre ein Bild gewesen: Ein Vogel fällt vom Baum! Bei der Vorstellung muss ich lachen und frage mich, ob das in Wirklichkeit wohl schon passiert ist.

Da fällt mir die Geschichte von meiner Tante Federla ein. Sie erzählt sie immer wieder. Trillbert, der Sohn eines Onkels von mir, also ihr Neffe und mein Cousin, ist mal von einem Baum gefallen und hat sich tatsächlich ein Bein gebrochen. Du denkst jetzt wahrscheinlich, er hätte doch einfach fliegen können. Doch scheinbar, so erzählt es Tante Federla, hatte Trillbert zuvor versucht, sich einen langen breiten Grashalm wie eine Krawatte zu binden. Das hatte er wohl von den Menschen abgeschaut und der Krawattenknoten war ihm auch ganz gut gelungen. Und dann beschloss er, ein Nickerchen zu machen. Dabei ist dann die Gras-Krawatte etwas nach unten verrutscht und hat sich um seine Flügelchen gelegt. Wie eine Schlinge. So konnte er sie nicht mehr schnell genug ausbreiten und fiel wirklich einige Meter tief. Glücklicherweise ins weiche Gras, sonst wäre wahrscheinlich viel Schlimmeres passiert.

Wie gut bloß, dass ich nichts von Krawatten halte. Jedenfalls kann ich mich jetzt, dank eines Flügelschlages, eben noch fangen und bleibe auf meinem Ast sitzen.

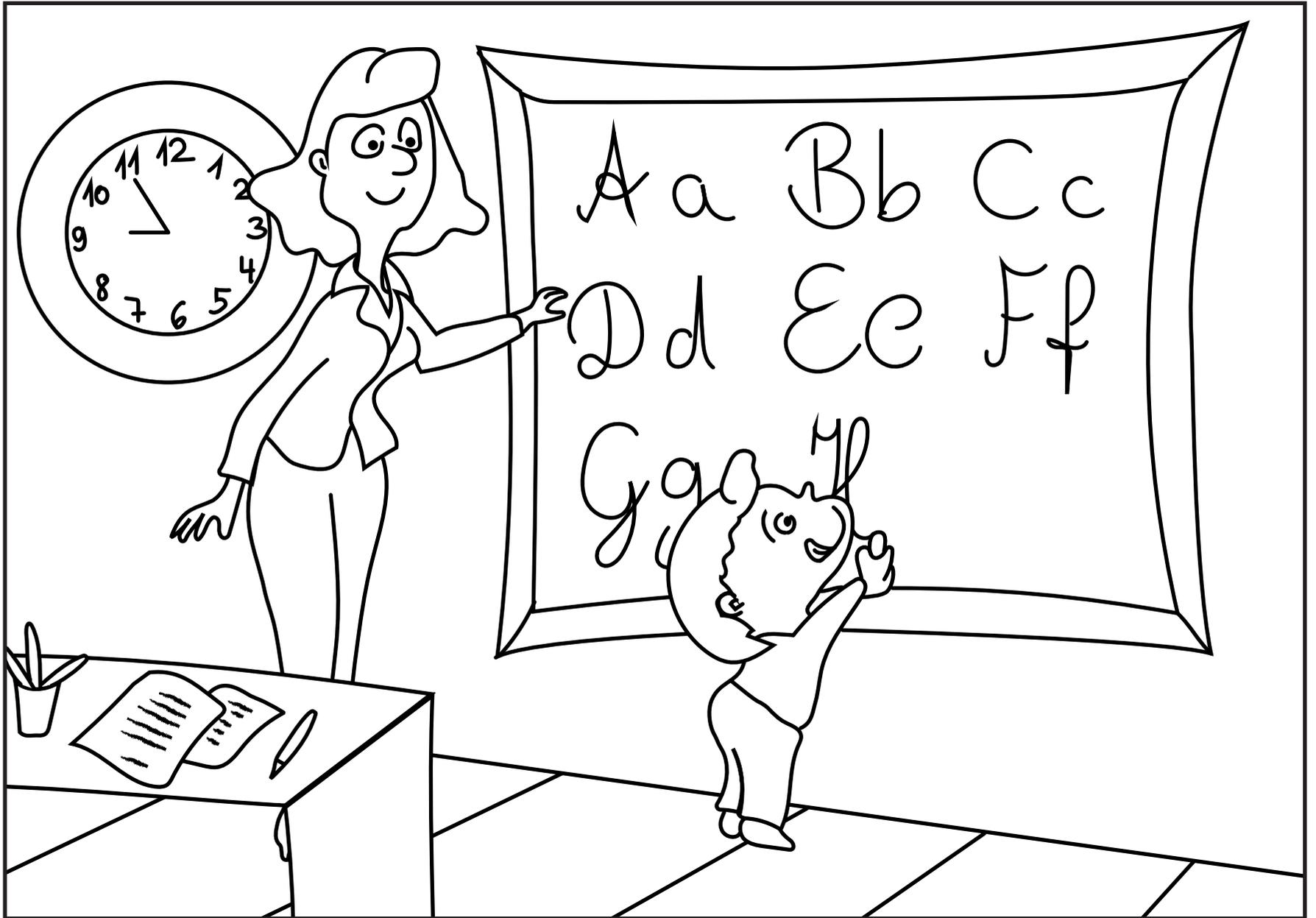
Nachdem ich nach meinem Nickerchen ausgiebig gähnt habe, überlege ich, was ich jetzt tue. Der Rest der Familie ist ausgeflogen, um auf einem frisch gepflügten Feld in der Nähe nach Würmern, Käfern und Spinnen zu

suchen. Ich bin hiergeblieben, weil ich überhaupt keine Lust hatte mitzufliegen. Lieber schnappe ich mir hier im Apfelbaum mal eine Raupe, ein paar Ameisen oder eine fette Fliege. Und ich MUSS ja nicht mitfliegen. Eigentlich muss ich in meinem Vogelleben gar nichts. Was ich nicht machen mag, mache ich einfach nicht. Das ist bei den Menschen wohl ganz anders. Ich kenne ja nun schon einige von ihnen und das Wort MUSS kommt da ganz oft vor. Und wenn sie es sagen, dann hört sich das immer ganz unglücklich an.

Und wie ich da so über dieses Wort nachdenke, höre ich es doch tatsächlich wirklich! Na sowas! Bilde ich mir das jetzt ein? Neugierig und überrascht schaue ich in die Richtung, aus der ich das Wort gehört habe.

Und da sitzt tatsächlich ein Menschlein auf einem großen Stein am Rand der Wiese, auf der mein Apfelbaum steht. Es ist ein Junge und er redet mit so einem komischen ›Kästchen‹, das er in einer Hand hält und an sein Ohr drückt. Ich kenne diese ›Kästchen‹ inzwischen und weiß, dass man da reinsprechen kann und dass das ›Kästchen‹ dann auch antwortet. Der Junge jedenfalls sagt gerade ganz laut und aufgebracht: »Immer MUSS ich in diese blöde Schule! Ich will aber nicht!«

Jetzt bin ich aber schon ganz schön neugierig geworden und fliege etwas näher heran. Ich setzte mich ein Stückchen entfernt von dem Jungen ins Gras und spitze die Ohren. »Nein! Nein! Nein!«, schreit der Junge jetzt in das Ding und schüttelt wie wild seinen Kopf, so dass



seine blonden Haare nur so fliegen. Ich höre, dass das ›Kästchen‹ in seiner Hand etwas sagt, kann aber nicht verstehen, was. Also hüpfte ich noch etwas näher. Jetzt sagt der Junge: »Nein! Ich gehe nie nie nie mehr in diese blöde Schule!«

›Aha‹, denke ich, ›es geht also um die Schule‹. Also dazu muss ich sagen, dass ich meine Vogelschule sehr geliebt habe. Mir hat es immer viel Spaß gemacht, mit den anderen Vögeln etwas auszuprobieren und jede Menge neuer Sachen zu lernen. Aber die Menschenschule scheint ja wohl ab und zu nicht so lustig zu sein, sonst würde der Junge ja auch gerne hingehen. Jetzt wirft er sein ›Kästchen‹ in seinen Schulranzen, der neben ihm steht, und ballt seine beiden Fäuste. Sein Gesicht ist ganz rot und er sieht wirklich sehr sehr wütend aus.

›Zeit für mich und das Zauberklopfen‹, denke ich und hüpfte noch näher heran. Erst mal zwitschere ich wie ein gewöhnlicher Vogel, damit er nicht gleich Angst vor mir bekommt. Er sieht mich an und ich hüpfte noch ein paar Schrittden näher an ihn heran. Wieder zwitschere ich munter drauf los. Der Junge sagt: »Na du hast gut Zwitschern. Du MUSST ja nicht in die Schule gehen. Da wär ich auch so fröhlich wie du!« Er weiß natürlich noch nicht, dass ich die Menschensprache verstehe, und so macht er ganz große Kulleraugen, als ich antworte: »Dir geht es wohl da in dieser Schule nicht gut, oder?«

Er hat wohl noch nie einen Vogel sprechen hören, denn nun ist er ganz aufgeregt und fragt mich: »Bist du

ein Papagei, der das Sprechen gelernt hat, oder was?« Ich antworte ihm: »Nein, ich bin ein ganz gewöhnlicher Vogel. Aber ich kann zaubern.« Er schüttelt den Kopf und meint: »Zaubern kann doch niemand wirklich. Das sind doch immer nur Tricks.«

Ich frage ihn, während ich nun auf eines seiner Knie hüpfte: »Soll ich es dir beweisen?« Er kratzt sich mit der einen Hand am Kopf und sagt: »Wie willst du das denn machen?«

»Ganz einfach. Wir zaubern jetzt, dass es dir wieder besser geht und die Schule gar nicht mehr so schlimm ist für dich.« Neugierig geworden ist er jetzt schon, und ich frage ihn erst mal, wie er überhaupt heißt. Er sagt, dass sein Name Christoph ist.

»Also, Christoph. Nun denk doch mal an die Schule und sag mir, was du dann in dir spürst«, fordere ich ihn auf und lege meinen Kopf etwas schief, so dass ich ihn gut verstehen kann.

»Da ist so viel Wut in mir, wenn ich an diese blöde Schule denke!«, ruft Christoph und ballt schon wieder seine Fäuste. »Und wo ist diese Wut in dir?«, frage ich. »Da in meinem ganzen Bauch. Überall!« Christoph reibt jetzt seinen Bauch.

»Nun gut, dann fangen wir jetzt mit dem Zauberklopfen an. Sprich mir die Verse nach, wenn du magst, und wundere dich nicht, wenn ich mit meinem Schnäbelchen die Zauberpunkte bei dir klopfte.« Mit diesen Worten hüpfte ich auf Christoph's rechte Schulter und lege los:

Du Wut, du riesengroße, *[Augenbraue innen links]*
in meinem Bauch da drin. *[Augenbraue innen rechts]*
Nur wegen dieser Schule, *[Auge außen links]*
wo ich nie mehr will hin. *[Auge außen rechts]*
Die Wut, die Wut, *[Unter dem Auge links]*
da drin im Bauch, *[Unter dem Auge rechts]*
die es mir so schwer macht, *[Unter der Nase]*
verwandelt sich in Schall und Rauch! *[Kinn klopfen und
dabei pusten]*
Ich werf sie jetzt einfach hinaus! *[Schlüsselbeine klopfen,
bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Christoph hat die Verse richtig gut nachgesprochen und mir sein Gesicht zum Klopfen hingehalten. »So«, sage ich. »Wie ist das jetzt mit der Schule? Ist da immer noch so viel Wut, wenn du an sie denkst?« Christoph denkt nach. »Also, da ist schon noch Wut, aber die ist schon viel kleiner. Wie hast du das gemacht?«, fragt er und schaut mich verwundert an. »Ganz einfach«, antworte ich ihm, »ich bin Kiki, der Zaubervogel, also kann ich zaubern. Und wenn du auch die Zauberpunkte kennst und mit mir das Zaubern übst, dann bist du bald auch ein Zauberer.«

»Uih!«, ruft Christoph »und dann kann ich wirklich auch zaubern?« – »Na klar«, antworte ich und zucke mit den Schultern. »So schwer ist das gar nicht, du wirst es schon sehen. Lass uns jetzt einfach weiterzaubern«, schla-

ge ich vor und poche mit meinem Schnäbelchen schon mal an seine rechte Backe:

Du Wut, du nicht mehr große, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch da drin. *[Den Bauch reiben]*
Nur wegen dieser Schule, *[Auge außen beidseitig]*
wo ich heut nicht will hin. *[Unter dem Auge beidseitig]*
Die Wut, die Wut, die Kleine, *[Unter der Nase]*
da drin in meinem Bauch. *[Bauch reiben]*
Die da noch nicht ganz weg will, *[Kinn klopfen]*
auch die wird Schall und Rauch! *[Schlüsselbeine klopfen
und pusten]*
Ich werf den Rest jetzt auch noch raus! *[Handbewegung
weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Ich schaue Christoph fragend an: »Und, wie ist es jetzt?«

»Jetzt ist die Wut wieder da, Kiki. Und weißt du auch, warum?« Ich bin jetzt ganz durcheinander. Sollte das Zaubern nicht gewirkt haben? Das wäre ja ganz was Neues. Doch da sagt Christoph: »Jetzt ist in meinem Kopf die Frau Krüger aufgetaucht, und schon ist die Wut wieder da. Sie schimpft die Kinder immer vor allen anderen aus. Und mich schimpft sie ganz oft. Das ist schrecklich!«

Erleichtert sage ich: »Ja, dann ist das ja jetzt eine ›Frau-Krüger-Wut‹ und nicht mehr nur eine ›Schul-Wut‹. Dafür gibt es einen extra Zauberspruch. Lass uns weiterzaubern!« Christoph nickt und weiter geht's mit der Zauberei:

Du Wut, du riesengroße, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch da drin. *[Hände auf den Bauch legen]*
Nur wegen der Frau Krüger, *[Auge außen beide]*
die sitzt da in mir drin. *[Hände auf die Brust legen]*
Die Wut, die Wut, *[Unter dem Auge beidseitig]*
da drin im Bauch, *[Hände auf den Bauch legen]*
die es mir so schwer macht, *[Unter der Nase]*
verwandelt sich in Schall und Rauch! *[Kinn klopfen und dabei pusten]*
Ich werf Frau Krüger aus mir raus! *[Schlüsselbeine mit beiden Händen klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Christoph sieht jetzt schon ziemlich unwütend aus. »Also wenn ich jetzt an die Frau Krüger denke, spüre ich nur noch eine ganz ganz kleine Wut in meinem Bauch.«

»Dann nehmen wir doch noch den zweiten Vers der ›Anti-Wut-Zauberei‹«, schlage ich vor. Christoph will das auch, denn er möchte auch die kleine ›Frau-Krüger-Wut‹ nicht behalten. Und weiter geht es mit der Zauberei.

Du Wut, du klitzekleine, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch noch drin. *[Hände auf den Bauch legen]*
Nur wegen der Frau Krüger *[Auge außen beidseitig]*
die noch sitzt in mir drin. *[Hände auf die Brust legen]*
Die minikleine Wut, *[Unter dem Auge beidseitig]*
noch drin in meinem Bauch, *[Hände auf den Bauch legen]*

die's mir noch etwas schwer macht, *[Unter der Nase]*
verwandelt sich jetzt auch! *[Kinn klopfen und dabei pusten]*
Ich werf Frau Krüger ganz hinaus! *[Schlüsselbeine klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Danach sagt er: »Kiki, es ist jetzt ganz anders für mich, an die Frau Krüger zu denken. Und auch, wenn ich an die Schule denke, ist es gar nicht mehr schlimm! Es fühlt sich sogar ein bisschen schön an. Weil es ja auch viele Fächer gibt, die ich gern hab', und auch Lehrer, die richtig nett sind, und alle meine Freunde sind ja auch in der Schule. Danke, dass du mir das Zauberklopfen gezeigt hast! Ich werde es auf alle Fälle noch weiter üben!«

Christoph packt jetzt seinen Schulranzen und hängt ihn sich um. Beim Weggehen winkt er und ruft mir noch zu: »Ich muss mich jetzt beeilen, Kiki. Mach's gut!« Ich winke zurück und bin wieder einmal froh, dass das Zauberklopfen so gut gewirkt hat.

Ich muss mich unbedingt mal bei meinen Eltern und Großeltern und auch bei Ur-Ur-Opa Knacki bedanken, dass sie mir das beigebracht haben. Denn wenn ich es nicht gelernt hätte, wäre ich ja kein Zaubervogel und könnte es auch keinem Kind zeigen.

Mit diesem Vorsatz breite ich meine Flügel aus und hebe mich in die Lüfte.

Das abendliche Klopfritual

Das Klopfritual ist eine Übung, die Sie täglich mit Ihrem Kind durchführen können. Vor dem Einschlafen bitten Sie Ihr Kind, über den Tag zu erzählen. Was war los heute? Wo gab es Tränen? Wann war es so richtig schön? Wie war es im Kindergarten? Wie war es in der Schule?

Lassen Sie ihr Kind erzählen, so dass es mit der jeweiligen Situation und den eventuell im System gespeicherten ›Störungen‹ in Kontakt kommt. Denn die Erinnerung an eine Begebenheit löst meist die zu diesem Zeitpunkt gespeicherten Gefühle oder Wahrnehmungen wieder aus, zumindest teilweise, wenn das Erlebnis nicht ausreichend verarbeitet wurde. (Sie können das gut bei sich selbst ausprobieren. Denken Sie an etwas Unangenehmes, das in Ihrer Vergangenheit passiert ist, und Sie werden in vielen Fällen spüren, wie die Gefühle von damals – zumindest teilweise – wieder in Ihnen aufsteigen.)

Klopfen oder massieren Sie nun bei Ihrem Kind, während es erzählt, die Punkte. Wenn das Klopfen der Punkte im Gesicht zu störend ist, dann nehmen Sie eine Hand des Kindes und klopfen oder massieren die Fingerpunkte (siehe Punkteübersicht hinten im Buch und im Einleger).

Das Kind kann auch bei sich selbst klopfen, wenn es möchte. Spaß macht es auch, wenn Sie beide zusammen

klopfen oder auch gegenseitig, Sie beim Kind und Ihr Kind bei Ihnen.

Will Ihr Sprössling weder selbst klopfen noch beklopft werden, dann gibt es noch eine weitere Möglichkeit. Sie klopfen bei sich selbst die Punkte, während Sie Ihrem Kind zuhören. Auch dabei ist es egal, ob Sie die Punkte am Oberkörper klopfen oder die Fingerpunkte dazu verwenden.

Am Schluss soll ihr Kind Ihnen, wenn möglich, ein schönes, positives Erlebnis erzählen, um diese Erinnerung auch mit in den Schlaf zu nehmen. Auch hierbei klopfen Sie, um eventuell dahinter liegende Störfrequenzen aufzulösen. Ein Beispiel zum besseren Verständnis hierfür: Ihr Kind erzählt stolz, dass es von der Lehrerin heute ein großes Lob erhalten hat. Dahinter könnte sich verbergen, dass das nicht üblich ist, sondern im Normalfall Kritik oder sogar Tadel an der Tagesordnung sind. Diese Störfrequenzen werden dann durch das Klopfen vermindert.

Wird dieses Ritual regelmäßig ausgeführt, kann der Alltags-Stress im Kind abgebaut werden und es muss nicht mehr so viel in sich herumtragen und mehr und mehr ansammeln. Auch die Welt des Kindes bringt immer mehr

Stress mit sich und es tut gut, davon regelmäßig etwas loszulassen. Außerdem ist dieses Ritual förderlich für einen guten Schlaf und sorgt so für mehr Ausgeglichenheit.

Das Klopfritual kann man im Übrigen auch bei noch sehr kleinen Kindern, die sich noch gar nicht oder noch nicht so gut über die Sprache ausdrücken können, durchführen. Setzen Sie sich am Abend vor dem Einschlafen zum Kind und gehen Sie selbst den Tag in Ihrer Erinnerung durch. Schauen Sie auf Situationen, wo es vielleicht nicht ›so einfach‹ war für Ihr Kind, wo Sie Stress, Angst oder Ungerechtigkeiten vermuten.

Nehmen Sie dann innerlich Kontakt auf zu Ihrem Kleinen und spüren Sie in sich nach, welche Wahrnehmungen Ihr Kind in dieser Situation vielleicht hatte. Klopfen Sie dann bei sich selbst die Punkte, während Sie sich die Situationen vorstellen und die vermuteten Gefühle Ihres Kindes beschreiben. Sprechen Sie dabei leise zu Ihrem Kind.

Dieses Klopfen für eine andere Person nennt man auch ›Stellvertreterklopfen‹ oder ›Surrogatklopfen‹.

Ein Beispiel: Sie erinnern sich daran, dass Sie heute kurz weg mussten und Ihr Kind in die Obhut einer anderen Person geben mussten. Sie hörten dann, dass Ihr Kind sehr geweint hat und sich kaum beruhigen ließ. Um die ›Störfrequenzen‹ dieses Erlebnisses abzumildern oder aufzulösen, könnten Sie folgendermaßen klopfen:

»Diese Angst vielleicht noch in dir, weil Mama heute mal kurz weg war ... diese Angst vielleicht noch in dir ... aber ich bin ja wieder da ... diese Angst vielleicht noch in dir ... was ja verständlich ist ... die Mama ist einfach weggegangen ... aber ich komme immer wieder zu dir zurück ... diese Ohnmacht vielleicht in dir ... weil du nichts dagegen tun konntest ... du musstest ohne die Mama sein ... diese Ohnmacht vielleicht noch in dir ... usw.«

Für alle Fälle

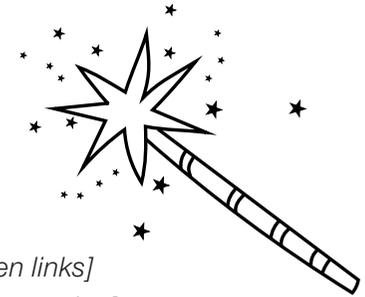
Die Zauberspruchsammlung

Im Folgenden finden Sie die Zaubersprüche aus dem Buch und ein paar weitere. Sie können die Sprüche an die jeweilige Situation anpassen, mit der Ihr Kind ein Problem hat. Setzen Sie dazu einfach die passenden Worte in den Spruch ein. Die Worte, die ausgetauscht werden können, sind hier unterstrichen.

Natürlich können Sie auch ganze Zeilen verändern und sogar ganz neue Zaubersprüche kreieren.

(1) ist der Spruch für den Anfang und (2) der für das ›Reste-weg-zaubern‹.

Viel Spaß und Erfolg dabei!



Angst allgemein (1)

Hallo, du Angst, [*Augenbraue innen links*]
klopf klopf klopf. [*Augenbraue innen rechts*]
Ich pack dich jetzt [*Auge außen links*]
ganz fest am Schopf [*Auge außen rechts*]
und rüttle dich [*Unter dem Auge links*]
und schüttle dich, [*Unter dem Auge rechts*]
so dass dir wird ganz schwindelig. [*Unter der Nase klopfen, bei ›schwindelig‹ um den Mund herum, so dass auch der Punkt ›Kinn‹ geklopft wird*]
Werf dich jetzt gleich aus mir hinaus! [*Schlüsselbeine mit beiden Händen klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper*]
Kille kille Zauberkitzeln, die Angst, die fällt jetzt raus.
[*Unter dem Arm klopfen – dann kitzeln*]

(2)

Du kleine Angst, [*Augenbraue innen links*]
klopf klopf klopf. [*Augenbraue innen rechts*]
Ich pack dich jetzt [*Auge außen li*]
nochmal am Schopf [*Auge außen re*]
und rüttle dich [*Unter dem Auge li*]
und schüttle dich, [*Unter dem Auge re*]
so dass dir wird ganz schwindelig, [*Unter der Nase klopfen, bei ›schwindelig‹ um den Mund herum, so dass auch der Punkt ›Kinn‹ geklopft wird*]
werf auch den Rest von dir jetzt raus, [*Schlüsselbeine mit beiden Händen klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper*]
kille kille Zauberkitzeln, die kleine Angst, die fällt jetzt ganz hinaus. [*Unter dem Arm klopfen – dann kitzeln*]

Angst vor Monstern / Gespenstern u. ä. (1)

Hallo, du dunkle Angst da drin, *[Augenbraue innen]*
wenn ich so monster-ängstlich bin, *[Auge außen]*
so grässlich fürchterlich, oje, *[Unter dem Auge]*
die Angst vom Kopf bis in den Zeh. *[Unter der Nase]*
Du Angst, du Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
und gleich mit dir das Monster auch! *[Schlüsselbeine]*
Und lasst euch beide nicht mehr blicken, *[Unter dem Arm]*
weit weg, weit weg will ich euch schicken! *[Mit den Armen
eine Wegwerfbewegung machen]*

(2)

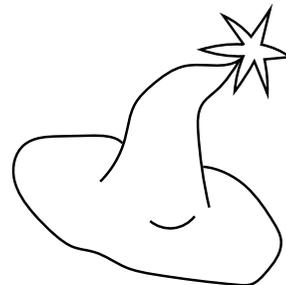
Hallo, du Rest von Angst da drin, *[Augenbraue innen]*
wenn ich klein-monster-ängstlich bin, *[Auge außen]*
ein bisschen grässlich noch, oje, *[Unter dem Auge]*
die Angst vom Kopf bis in den Zeh. *[Unter der Nase]*
Du Rest von Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
du kleines Monster, verschwind jetzt auch! *[Schlüsselbeine]*
Und lasst euch beide nicht mehr blicken, *[Unter dem Arm]*
weit weg, weit weg will ich euch schicken! *[Mit den Armen
eine Wegwerfbewegung machen]*

Angst zu Versagen (1)

Klopf, klopf, klopf, du Angst in mir, *[Augenbraue innen]*
dass ich das niemals schaffe. *[Auge außen]*
Du schwarzes Loch in meinem Bauch, *[Unter dem Auge]*
weil ich's nicht richtig mache. *[Unter der Nase]*
Du Angst, du Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
das schwarze Loch, das füll ich auf, *[Schlüsselbeine]*
tu da rein was Gutes, *[Unter dem Arm]*
bin wieder guten Mutes. *[Sich selbst umarmen]*

(2)

Klopf, klopf, klopf, du kleine Angst, *[Augenbraue innen]*
dass ich das niemals schaffe. *[Auge außen]*
Du schwarzes kleines Loch in mir, *[Unter dem Auge]*
weil ich's nicht richtig mache. *[Unter der Nase]*
Du kleine Angst, ich werf dich raus, *[Kinn]*
füll auch das kleine Loch noch auf, *[Schlüsselbeine]*
tu nochmal rein was Gutes, *[Unter dem Arm]*
bin noch mehr guten Mutes. *[Sich selbst umarmen]*



Dumm fühlen (1)

Oh, du große Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*
oh, du schweres Seelenleid. *[Auge außen]*
Ein Tränenmeer da in mir drin, *[Unter dem Auge]*
weil ich denk, ich sei so dumm. *[Unter der Nase]*
Manches mag ich und mach's gut, *[Kinn]*
bei andern Dingen fehlt der Mut. *[Schlüsselbeine]*
Ich mach mir klar, so ist es wohl, *[Unter dem Arm klopfen
und dann umarmen]*
das Pferd mag Heu, der Hase Kohl. *[Handflächen nach oben
und außen drehen]*

(2)

Warum soll ich da traurig sein, *[Augenbraue innen]*
ich tu ja eh mein Bestes. *[Auge außen]*
Und wenn sich schleicht ein Fehler rein, *[Unter dem Auge]*
dann üb ich weiter, das ist fein. *[Unter der Nase]*
Und werf den Dumm-Gedanken raus, *[Kinn]*
mit dummem Denken ist's jetzt aus! *[Schlüsselbeine]*
Bin eh die beste Laura hier, *[Unter dem Arm klopfen und
dann sich umarmen]*
und klopf jetzt auf die Schultern mir. *[Über Kreuz mit den
Händen auf die Schultern klopfen]*

Heimweh (1)

Hallo, ihr Tränen in mir drin, *[Augenbraue innen]*
weil ich so furchtbar traurig bin. *[Auge außen]*
Bin so weit weg grad von daheim, *[Unter dem Auge]*
will so gern jetzt zu Hause sein. *[Unter der Nase]*
Bin ganz allein bei Martin *(Namen einsetzen)* hier, *[Kinn]*
die Sehnsucht, die zerreißt mich schier. *[Schlüsselbeine]*
Die Mama weg, der Papa auch, *[Handflächen nach oben
und aussen]*
wo ich die beiden so arg brauch! *[Unter dem Arm klopfen
und dann sich umarmen]*

(2)

Noch ein paar Tränen in mir drin, *[Augenbraue innen]*
weil ich noch etwas traurig bin. *[Auge außen]*
Kann doch schon bald wieder nach Haus, *[Unter dem Auge]*
dann ist es mit dem Herzschmerz aus. *[Unter der Nase]*
Ich klopf jetzt hier mal auf mein Kinn, *[Kinn]*
raus mit dem kleinen Schmerz da drin. *[Schlüsselbeine]*
In meinem Herzen trag ich sie hier. *[Arme ausbreiten und
dann zu sich ans Herz führen]*
So sind Mama und Papa immer bei mir. *[Unter dem Arm
klopfen und dann sich selbst umarmen]*

Kranksein/Schmerz (1)

Bin so krank, ojemine, *[Augenbraue innen]*
der Bauch, der tut mir ganz arg weh. *[Auge außen]*
Oh, du Weh da drin in mir, *[Unter dem Auge]*
verschwinde jetzt, das sag ich dir! *[Unter der Nase]*
Mein lieber Bauch, hab' dich so lieb, *[Kinn]*
ich sing dir jetzt das Heilelied. *[Schlüsselbeine]*
Heile, heile Segen – du Bauch, ich tu dich wiegen,
[Unter dem Arm klopfen, dabei hin und her wiegen und singen]
dann ist der Schmerz auch gleich vorbei, wenn ich zähl
auf drei – eins, zwei, drei! *[Dabei den Bauch streicheln*
und bei ›eins, zwei, drei‹ dreimal laut in die Hände klatschen]

(2)

Bin noch krank, ojemine, *[Augenbraue innen]*
der Bauch, der tut ein bisschen weh. *[Auge außen]*
Oh, du kleines Weh in mir, *[Unter dem Auge]*
verschwinde ganz, das sag ich dir! *[Unter der Nase]*
Mein lieber Bauch, hab' dich so lieb, *[Kinn]*
und wieder kommt das Heilelied. *[Schlüsselbeine]*
Heile, heile Segen – du Bauch, ich tu dich wiegen,
[Unter dem Arm klopfen, dabei hin und her wiegen und singen]
dann ist der Schmerz jetzt ganz vorbei, wenn ich zähl
auf drei – eins, zwei, drei! *[Dabei den Bauch streicheln*
und bei ›eins, zwei, drei‹ dreimal laut in die Hände klatschen]

Nicht geliebt sein (1)

Du schweres, dunkles Seelenleid, *[Augenbraue innen*
jeweils rechts und links gleichzeitig]
so viel da in mir drin. *[Beide Hände auf die Brust legen]*
Die Mami hat mich gar nicht lieb, *[Auge außen jeweils rechts*
und links gleichzeitig]
nur das macht für mich Sinn. *[Unter dem Auge jeweils rechts*
und links gleichzeitig]
Die Tränen fließen immerzu, *[Unter der Nase]*
der Schmerz, der ist so groß. *[Kinn]*
Es tut so weh, was mach ich nur. *[Schlüsselbeine beidhändig]*
Vielleicht lass ich den Schmerz jetzt los! *[Hände ausschütteln]*

(2)

Du nicht mehr großes Seelenleid, *[Augenbraue innen*
jeweils rechts und links gleichzeitig]
ein bisschen in mir drin. *[Beide Hände auf die Brust legen]*
Vielleicht hat Mami mich doch lieb, *[Auge außen jeweils rechts*
und links gleichzeitig]
ganz tief in ihrem Herzen drin. *[Unter dem Auge jeweils rechts*
und links gleichzeitig]
Die Tränen fließen jetzt nicht mehr, *[Unter der Nase]*
der Schmerz ist nur noch klein. *[Kinn]*
Ach, wenn er nur schon ganz weg wär', *[Schlüsselbeine*
beidhändig]
könnt ich auch richtig fröhlich sein! *[Beide Arme weit aus-*
breiten]

Schmerz (1)

Die armen Hände tun soooo weh! *[Augenbraue innen]*
Der Schmerz sooo groß, oh wei, oh je! *[Auge außen]*
Und auch der Schreck, der sitzt in mir, *[Unter dem Auge]*
du Schreck, du Schmerz, hinaus mit dir! *[Unter der Nase]*
Die lieben Hände müssen leiden, *[Kinn]*
doch Schmerz und Schreck werden nicht bleiben!

[Schlüsselbeine]

Heile, heile Zauberspruch, *[Unter dem Arm klopfen oder
mit den Händen über die schmerzende Stelle streichen]*
hex, hex, du Schmerz, jetzt ist's genug! *[Mit fester
Stimme sagen und dabei dem Schmerz den erhobenen
Zeigefinger zeigen]*

(2)

Die Hände mit dem kleinen Schmerz! *[Augenbraue innen]*
Ich sag es laut, das ist kein Scherz! *[Auge außen]*
Der Schmerz, der Schreck, *[Unter dem Auge]*
sie schmelzen weg! *[Unter der Nase]*
Aberakadabera, *[Kinn]*
gleich ist von beidem nix mehr da! *[Schlüsselbeine]*
Heile, heile, starker Zauber, *[Mit den Händen über die schmer-
zende Stelle streichen]*
du bist jetzt mein Schmerzensräuber! *[Unter dem Arm]*
Nimm jetzt weg, den Schmerz, den Schreck! Hex, hex! *[Eine
Bewegung machen, die den Schmerz wegnimmt]*

Schreck (1)

Dieser Schreck, owei-oweh, *[Augenbraue innen]*
der sooo tief in mir drin steckt. *[Auge außen]*
Du Riesen-Schreck, herrjemine, *[Unter dem Auge]*
wo hast du dich denn nur versteckt? *[Unter der Nase]*
Da in mir drin, *[Kinn]*
in Brust, *[Auf die Brust]*
in Bauch, *[Auf den Bauch]*
in Arm *[Mit beiden Händen überkreuz auf die Oberarme]*
und Bein, *[Mit beiden Händen auf die Oberschenkel]*
ich klopf dich jetzt sofort hinaus *[Schlüsselbeine mit beiden
Händen/Fäusten auf beiden Seiten abwechselnd]*
und drück den Rest noch aus mir raus. *[Unter dem Arm mit
beiden Händen über Kreuz fest drücken]*

(2)

Der kleine Schreck, owei-oweh, *[Augenbraue innen]*
der sooo tief in mir drin steckt. *[Auge außen]*
Du Mini-Schreck, herrjemine, *[Unter dem Auge]*
wo hast du dich denn noch versteckt? *[Unter der Nase]*
Da in mir drin, *[Kinn]*
in Brust, *[Auf die Brust]*
in Bauch, *[auf den Bauch]*
in Arm *[Mit beiden Händen überkreuz auf die Oberarme]*
und Bein, *[Mit beiden Händen auf die Oberschenkel]*
ich klopf den Rest jetzt auch hinaus *[Schlüsselbeine mit
beiden Händen/Fäusten auf beiden Seiten abwechselnd]*
und drück jetzt alles aus mir raus. *[Unter dem Arm mit beiden
Händen über Kreuz fest drücken]*

Tod eines Tieres (1)

Du schrecklich große Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*
du riesengroßes Abschiedsleid. *[Auge außen]*
Du Tränenmeer da in mir drin, *[Unter dem Auge]*
weil ich so furchtbar traurig bin. *[Unter der Nase]*
In meiner Seel' herrscht große Not, *[Kinn]*
Mimmy ist nun leider tot. *[Schlüsselbeine]*
Das tut so weh in meinem Herz, *[Rechte Hand auf's Herz
legen]*
dieser schlimme Mimmy -Schmerz. *[Unter dem Arm klopfen
und dann sich umarmen]*

(2)

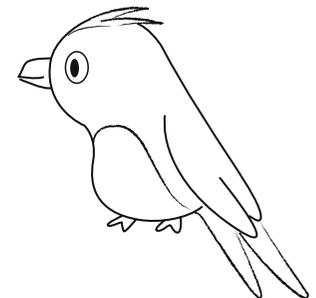
Bin etwas traurig jetzt noch immer, *[Augenbraue innen]*
doch leichter wird auch schon mein Kummer. *[Auge außen]*
Noch ein paar Tränen aus den Äuglein, *[Unter dem Auge]*
dann wird die Trauer bald ganz fort sein. *[Unter der Nase]*
Hinweg jetzt mit den Mimmy -Schmerzen, *[Kinn]*
ich trage Mimmy in meinem Herzen. *[Rechte Hand auf's Herz
legen]*
Da hat sie ihren Platz für immer *[Schlüsselbeine]*
und traurig sein muss ich jetzt nimmer. *[Unter dem Arm
klopfen und dann sich umarmen]*

Traurigkeit allgemein (1)

Klopf, klopf, klopf, du Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*
geh' jetzt weg ganz schnell, ganz weit. *[Auge außen]*
Tränen kullern mir hinaus, *[Unter dem Auge]*
die Traurigkeit schlüpft gleich mit raus. *[Unter der Nase]*
Das tut so gut, das tut so gut *[Kinn]*
und macht mir gleich auch neuen Mut. *[Schlüsselbeine]*
Bin doch die Beste und hab' mich lieb, *[Unter dem Arm
klopfen und dann umarmen]*
die Traurigkeit weeeeeiiit weg jetzt fliegt. *[Die Arme weit
ausbreiten, als ob die Traurigkeit wegfliegt]*

(2)

Klopf, klopf, du kleine Traurigkeit, *[Augenbraue innen]*
geh' auch weg ganz schnell, ganz weit. *[Auge außen]*
Tränen kullern ist jetzt aus, *[Unter dem Auge]*
der traurige Rest fließt jetzt hinaus. *[Unter der Nase]*
Das tut so gut, das tut so gut *[Kinn]*
und macht mir gleich auch neuen Mut. *[Schlüsselbeine]*
Bin doch die Beste und hab' mich lieb, *[Unter dem Arm
klopfen und dann umarmen]*
die Traurigkeit weeeeeiiit weg jetzt fliegt.
*[Beim letzten Satz die Arme weit ausbrei-
ten, als ob die Traurigkeit wegfliegt]*



Wut allgemein (1)

Bin so wütend, *[Augenbraue innen, links und rechts im Wechsel]*
klopf, klopf, klopf, *[Auge außen, links und rechts im Wechsel]*
dass ich fast zerplatze. *[Unter dem Auge, links und rechts
im Wechsel]*

Füße trampeln, Fäuste ballen, *[Die Bewegungen machen]*

Krallen zeigen wie die Katze, *[Die Bewegungen machen]*

und die Wut zischt aus mir raus: *[Unter der Nase und Kinn
mit beiden Händen gleichzeitig klopfen]*

Zzzzzschschschsch, *[Ober- und Unterlippe zusammendrücken
und Zischlaut machen]*

macht sich davon, klein wie 'ne Maus. *[Schlüsselbeine, links
und rechts im Wechsel klopfen, wie Tapsen einer Maus]*

Kille kille Mäusespeck, die Wut, die ist jetzt weg! *[Unter dem
Arm]*

(2)

Bisschen wütend bin ich noch, *[Augenbraue innen, li. u. re.]*

doch vorher war's viel schlimmer! *[Auge außen, li. u. re.]*

Das Zaubern hilft, ich mach es gut *[Unter dem Auge, li. u. re.]*

Wut hab' ich bald schon nimmer, *[Unter der Nase und Kinn,
abwechselnd mit beiden Händen klopfen]*

Zzzzzschschschsch, *[Ober- und Unterlippe zusammendrücken
und Zischlaut machen lassen]*

zischt der Rest der Wut noch raus! *[Schlüsselbeine, li. u. re.]*

Aus die Maus! Aus die Maus! *[Beidseitig unter dem Arm]*

Wut auf jemanden (1)

Hallo, du Wut da in mir drin, *[Augenbraue innen beidseitig]*
weil Tobi sooo gemein ist. *[Auge außen beidseitig]*

Ein Wutriese, man kann's verstehn, *[Unter dem Auge beidseitig]*
der mich schon fast ganz auffrisst! Grrrrrrr! *[Unter der Nase
und Kinn gleichzeitig mit einer Hand klopfen und dabei
einen wütenden Laut machen]*

Die Riesen-Wut da in mir drin, *[mit den Armen einen großen
Kreis in die Luft ziehen]*

da zauber' ich jetzt: *[Schlüsselbeine abwechselnd mit linker
und rechter Hand klopfen]*

Simsalabim! *[Einen großen Kreis ziehen, dann die Hände auf
beiden Seiten unter die Arme führen]*

Mach' aus dem Riesen eine Maus – und mit der Wut ist's bald
schon aus! *[Unter dem Arm beidseitig klopfen]*

(2)

Du ›Mäusewut‹ jetzt noch da drin, *[Augenbraue innen beidseitig]*
weil Tobi so gemein war. *[Auge außen beidseitig]*

Ich nur noch ›mäuschenwütend‹ bin. *[Unter dem Auge
beidseitig]*

Die Riesenwut ist weg, ganz klar! *[Unter der Nase und Kinn
gleichzeitig mit einer Hand klopfen]*

Da zauber' ich gleich noch einmal: *[Schlüsselbeine abwech-
selnd mit linker und rechter Hand klopfen]*

Simsalabim! *[Einen großen Kreis ziehen, dann die Hände auf
beiden Seiten unter die Arme führen]*

Das mit der Wut, das war einmal. *[Unter dem Arm beidseitig
klopfen]*

Wut auf jemanden (1)

Du Wut, du riesengroße, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch da drin. *[Hände auf den Bauch legen]*
Nur wegen der Frau Krüger, *[Auge außen beide]*
die sitzt da in mir drin. *[Hände auf die Brust legen]*
Die Wut, die Wut, *[Unter dem Auge beidseitig]*
da drin im Bauch, *[Hände auf den Bauch legen]*
die es mir so schwer macht, *[Unter der Nase]*
verwandelt sich in Schall und Rauch! *[Kinn klopfen und dabei pusten]*
Ich werf Frau Krüger aus mir raus! *[Schlüsselbeine klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

(2)

Du Wut, du klitzekleine, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch noch drin. *[Hände auf den Bauch legen]*
Nur wegen der Frau Krüger *[Auge außen beidseitig]*
die noch sitzt in mir drin. *[Hände auf die Brust legen]*
Die minikleine Wut, *[Unter dem Auge beidseitig]*
noch drin in meinem Bauch, *[Hände auf den Bauch legen]*
die's mir noch etwas schwer macht, *[Unter der Nase]*
verwandelt sich jetzt auch!! *[Kinn klopfen und dabei pusten]*
Ich werf Frau Krüger ganz hinaus! *[Schlüsselbeine klopfen, bei ›hinaus‹ Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Wut auf etwas (1)

Du Wut, du riesengroße, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch da drin. *[Den Bauch reiben]*
Nur wegen dieser Schule, *[Auge außen beidseitig]*
wo ich nie mehr will hin. *[Unter dem Auge beidseitig]*
Die Wut, die Wut, *[Unter der Nase]*
da drin im Bauch, *[Bauch reiben]*
die es mir so schwer macht, *[Kinn klopfen]*
verwandelt sich in Schall und Rauch! *[Schlüsselbeine klopfen und pusten]*
Ich werf sie jetzt einfach hinaus! *[Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

(2)

Du Wut, du nicht mehr große, *[Augenbraue innen beidseitig]*
in meinem Bauch da drin. *[Den Bauch reiben]*
Nur wegen dieser Schule, *[Auge außen beidseitig]*
wo ich heut nicht will hin. *[Unter dem Auge beidseitig]*
Die Wut, die Wut, die Kleine, *[Unter der Nase]*
da drin in meinem Bauch. *[Bauch reiben]*
Die da noch nicht ganz weg will, *[Kinn klopfen]*
auch die wird Schall und Rauch! *[Schlüsselbeine klopfen und pusten]*
Ich werf den Rest jetzt auch noch raus! *[Handbewegung weg vom Körper]*
Reibe reibe Zauberspruch, von der Wut hab' ich genug!
[Bauch reiben]

Allgemeine Klopfreime (aus »Kinderglück mit KnB«)

Am Abend zum Einschlafen

Die Äuglein ins Körbchen, *[Alle Augenpunkte gleichzeitig mit der ganzen Hand]*
der Mund ist jetzt zu, *[Unter der Nase und Kinn gleichzeitig]*
ich klopfe mich ins Träumeland *[Schlüsselbeine]*
und bin dort im Nu. *[Unter dem Arm klopfen und das Kind umarmen]*

Oder

Ich mach' jetzt meine Äuglein zu, *[Alle Augenpunkte mit der ganzen Hand gleichzeitig]*
gleich auch noch den Mund dazu, *[Unter der Nase und Kinn gleichzeitig]*
klopfe mir meine Sorgen (Ängste) weg *[Schlüsselbeine]*
und schlafe ein im Nu. *[Unter dem Arm klopfen und das Kind umarmen]*

Am Morgen zum Aufwachen

Die/der *[Name des Kindes]* will den Tag nicht sehn, *[Um das Auge herum klopfen]*
will nicht aus dem Bette gehn, *[Unter der Nase und Kinn]*
doch ruft der Tag »Ich bin schon hier, *[Schlüsselbeine]*
hey *[Name Kind]*, tolle Dinge bring ich dir!« *[Unter den Armen und dann das Kind umarmen]*

Oder

Ich bin noch nicht ganz wach, *[Augenbraue innen]*
es wartet schon der neue Tag, *[Auge außen]*
kann heut' spielen, singen, lachen *[Unter dem Auge]*
und viele schöne Dinge machen. *[Unter der Nase]*
Dies wird ein toller Tag, *[Kinn]*
an dem ich mich sehr gerne hab'. *[Schlüsselbeine]*
Komm her, komm her, du neuer Tag! *[Unter Arm kitzeln]*
[oder]
Ich umarme dich, du neuer Tag! *[Unter dem Arm beidseitig und sich dabei selbst umarmen]*

Oder

Händlein, Händlein kreuzweis, *[Handgelenk über Kreuz klopfen]*
Äuglein seid jetzt wach, *[Alle Augenpunkte gleichzeitig]*
auch das Mündlein ist jetzt munter, *[Linke Hand unter der Nase und rechte Hand Kinn im Wechsel auf und ab]*
mach' jetzt ganz laut patsch, patsch, patsch *[Mit beiden Händen abwechselnd Schlüsselbeine]*
und die Hände klatsch, klatsch, klatsch. *[In die Hände klatschen]*

Übersicht >Zauberpunkte<

Die Zauberpunkte im Gesicht und am Oberkörper



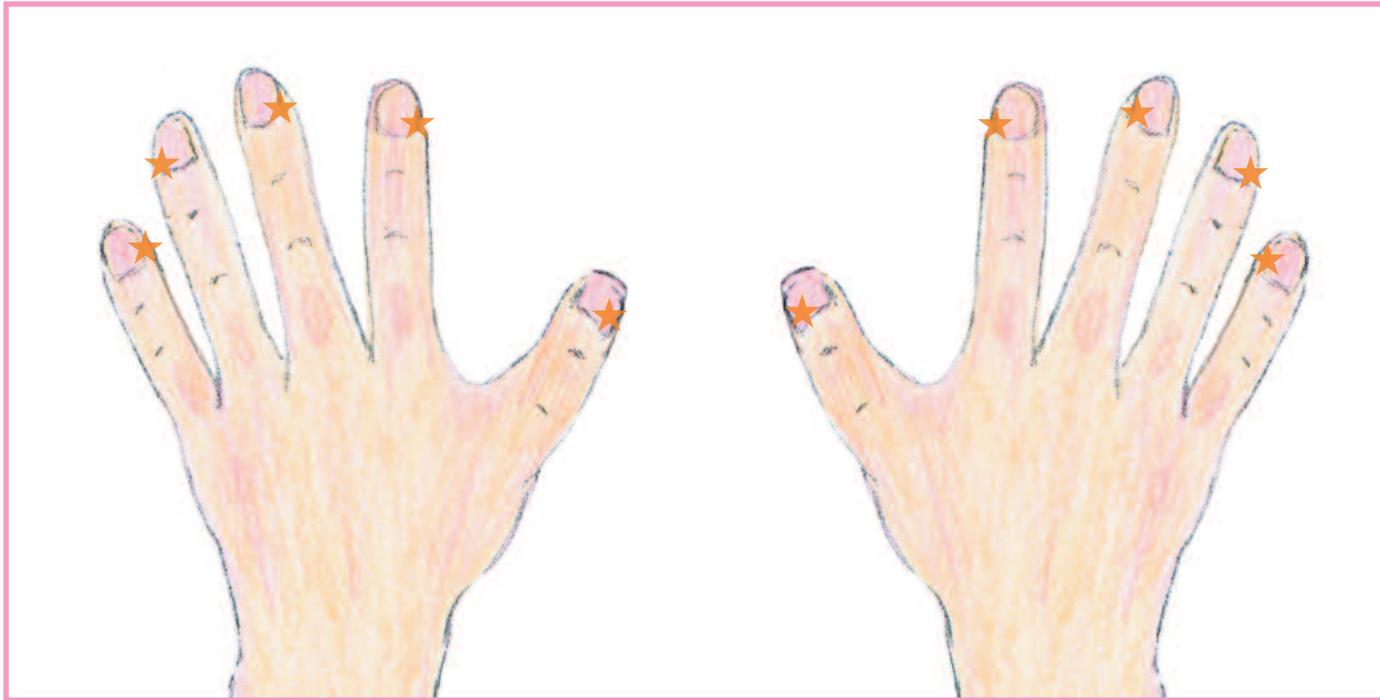
Aus: >Kiki's Klopfgeschichten<
Doris Benesch
benesda-Verlag
benesda-Verlag

Sie werden mit einem, zwei oder drei Fingern beklopft oder massiert. Du kannst jeden Punkt ein paar Mal klopfen und dazu einen Zauberspruch sagen. Oder du klopfst ohne einen Zauberspruch, wenn dir gerade keiner einfällt.

Die beiden breiten Punkte am oberen Anfang der Brust und unter dem Arm kannst du mit der ganzen Hand klopfen oder auch massieren. Es ist egal, ob du nur die Punkte auf der linken oder auf der rechten Seite klopfst. Natürlich kannst du auch alle Punkte auf beiden Seiten gleichzeitig klopfen.

Übersicht >Zauberpunkte<

Die Zauberpunkte auf den Fingern



Aus:
>Kiki's Klopfgeschichten<
Doris Benesch
benesda-Verlag
benesda-Verlag

Die Finger-Zauberpunkte kannst du verwenden, wenn du nicht im Gesicht oder am Oberkörper klopfen magst. Zum Beispiel in der Schule, wenn du dich nicht konzentrieren kannst oder Angst hast, ausgefragt zu werden. Du musst dabei keinen Zauberspruch sagen. Diese Zauberpunkte wirken einfach so, wenn du sie drückst, massierst oder auch beklopfst.

Die Punkte sind da, wo der Fingernagel eine Biegung macht. Wie du auf dem Bild sehen kannst, ist der Punkt am Ringfinger auf der anderen Seite des Nagels. Am einfachsten ist es, wenn du jeweils einen Finger der einen Hand zwischen Daumen und Zeigefinger der anderen Hand nimmst und auf beiden Seiten des Nagels eine kleine Weile massierst oder drückst – also auch auf der Seite, auf der kein Zauberpunkt ist. Das machst du dann mit allen zehn Fingern.

Über die Illustratorin



Sona Lisa Zinkl

ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Sie ist selbstständige Kommunikations-Designerin.
www.sonazinkl.de

Über die Autorin



Doris Benesch

ist verheiratet, hat eine Tochter und zwei Enkel-töchter.

Sie ist Heilpraktikerin, Professional in Klopfakupressur KnB[®], Auratherapeutin und Buchautorin.

Bisher sind im benesda-Verlag von ihr erschienen:

- Als Coautorin: Frei von Angst
- Als Coautorin: Kinderglück mit KnB[®]
- Als Coautorin: 95 Klopfipps und mehr

Sie bietet außerdem Einzelsitzungen als Therapeutin und Coach in Klopfakupressur an. In ihrer Praxis arbeitet sie auch immer wieder mit Kindern und Jugendlichen, die mit den verschiedensten Problemen zu ihr kommen. Die Klopfakupressur KnB[®] ist hierbei die hauptsächlich eingesetzte Methode.

Nähere Info unter:
www.praxis-doris-benesch.de

Weitere Buchtitel

über die Klopfakupressur finden Sie unter:

www.benesda-Verlag.de

Wir stellen dort alle Bücher auch für den kostenfreien
Download zur Verfügung.

Die Klopfakupressur ist eine Selbsthilfe-Methode aus dem Bereich der Energietechniken. Sie wird vielseitig und erfolgreich auch bei Kindern eingesetzt, sowohl bei körperlichen als auch bei seelischen Problemen.

Kindgerecht, in Geschichten aus dem Leben verpackt, lernen die Kleinen (und Großen) im vorliegenden Vorlese-Buch diese Technik kennen und anwenden. Zu jeder Geschichte gibt es zudem eine Zeichnung zum Ausmalen.

Die in der Klopfakupressur erfahrene Heilpraktikerin Doris Benesch hat Kiki, den lustigen gelben Zaubervogel, ins Leben gerufen und möchte zusammen mit ihm die einfach zu erlernende und doch so wirkungsvolle Technik der Klopfakupressur weiter in die Welt der Kinder tragen.



benesda 